



SCHWEIZER GEMEINDE  
COMUNE SVIZZERO  
VISCHNANCA SVIZRA  
COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel  
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal



TRINKWASSER, UNSER  
FOKUSTHEMA IM AUGUST  
EAU POTABLE, NOTRE  
POINT FORT EN AOÛT  
ACQUA POTABILE, IL TEMA  
CENTRALE DI AGOSTO

Public Services  
**Online-Infoabend  
Weiterbildung**

[www.fhsg.ch/infoabend-wbz](http://www.fhsg.ch/infoabend-wbz)

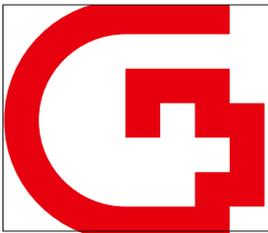
 **FHS St.Gallen**  
Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften



Montag,  
**7. September**



FHO Fachhochschule Ostschweiz



**Aktuell informiert mit dem Newsletter**

Abonnieren unter: [tinyurl.com/SGV-Newsletter](https://tinyurl.com/SGV-Newsletter)



**BDO – IHRE UNTERSTÜTZUNG FÜR TRANSPARENTE  
FÜHRUNG UND OPTIMALE PROZESSE.**

Kontaktieren Sie unsere Experten  
und Expertinnen [www.bdo.ch](http://www.bdo.ch)

Prüfung | Treuhand | Steuern | Beratung

**BDO**

**5 Editorial**

Trinkwasser: eine komplexe Realität.  
Eau potable: une réalité complexe.  
Acqua potabile: realtà complessa.

**6 ACS**

Vento fresco in Comitato.

**10 Acqua potabile**

I nuovi valori limite mettono in difficoltà molti Comuni.

**16 Acqua potabile**

Sondaggio fra comuni: «La Confederazione dovrebbe partecipare ai costi.»

**18 Sfida tra comuni coop**

La Sfida tra comuni Coop ha grandi obiettivi per 2021.

**20 ACS**

Vent nouveau au Comité.

**28 Eau potable**

«Il faut s'attendre à une nette hausse des coûts»: réponses de l'OFEV et de l'OSAV.

**32 Eau potable**

Sondage auprès des communes: «La Confédération doit payer!»

**34 Construire**

Construire sans nuisances sur un sol saturé en eau est possible.

**36 Coronavirus**

Solidarité intergénérationnelle aux Parlements des Jeunes.

**38 Duel intercommunal Coop**

En 2021, «suisse.bouge» veut faire bouger la Suisse entière.

**40 SGV**

Frischer Wind im Vorstand.

**44 Trinkwasser**

Die neuen Grenzwerte bringen viele Gemeinden in Not.

**48 Trinkwasser**

«Es ist von einer deutlichen Kostenzunahme auszugehen»: Die Antworten aus dem BAFU und dem BLV.

**52 Trinkwasser**

Gemeinden finden: Der Bund befiehlt und soll auch zahlen.

**62 SKSG/CSSM**

Die neue Normalität – La nouvelle normalité – La nuova normalità.

24

**Chlorothalonil**

Que faire quand les sources d'eau sont polluées par le chlorothalonil? Que faire quand le nouveau filtre à charbon actif n'est pas efficace non plus? Rencontres avec les autorités communales, entre autres avec le syndic de Bourg-en-Lavaux, Jean-Pierre Haenni.



54

**Zuströmbereiche**

Um für die Ausscheidung von Zuströmbereichen faktische Enteignungen von Risikoflächen zu verhindern, sind angemessene Abgeltungen unumgänglich, schreibt Markus Leumann, Leiter Landwirtschaftsamt Schaffhausen.

68

**Governance in Gemeinden**

In keinem anderen Land sind Gemeinden derart stark an vorderster Front involviert. Das zeigt Corona exemplarisch. Das bedeutet aber auch, dass sie in Governance-Fragen stark gefordert sind, wie Philipp Weckherlin schreibt.



**Titelbild/Couverture**

Martine Herrmann, Gemeindepräsidentin von Faoug (VD), musste den Dorfbrunnen abstellen. Der Grund: Chlorothalonil/Martine Herrmann, syndique de Faoug (VD), a dû mettre la fontaine du village hors service. En cause: le chlorothalonil dans l'eau.

*Bild/photo: Manon Röthlisberger*

## INTEGRATIONSAGENDA

# Integration in den Gemeinden umsetzen

**Mit der Integrationsagenda des Bundes kommen auf viele Gemeinden neue Aufgaben zu. ECAP ist die Nr. 1 für Deutsch- und Integrationskurse in der Schweiz und seit Jahren ein bewährter Partner zahlreicher Städte und Kommunen.**

Silvia Büchi ist seit 2014 Integrationsdelegierte der Stadt Olten. Bei den Deutsch- und Integrationskursen kooperiert die Stadt seit 2008 mit ECAP Solothurn, einer von neun Regionalstellen von ECAP in der ganzen Schweiz. «Die Zusammenarbeit ist unkompliziert, die Lehrpersonen sind in Olten gut vernetzt und ich schätze die Konstanz der Ansprechpersonen sowie die Bereitschaft, immer wieder Neues auszuprobieren», sagt Büchi. Die Bedürfnisse der fremdsprachigen Bevölkerung in Olten würden sich immer wieder verändern, und wenn ein bestimmtes Angebot fehle, habe die Stadt Olten in der ECAP einen Partner, der für neue Lösungen offen ist und die Innovation auch selber vorantreibt.

Etwa mit den Kursen mit Kinderbetreuung und Frühförderung, welche ECAP Solothurn für die Stadt Olten durchführt. Die Kurse sind gleich doppelt wichtig: Mütter erhalten eine Chance, Deutsch zu lernen, und ihre Kinder kommen in Kontakt mit anderen Kindern und der deutschen Sprache. «In Olten sind die



Anregende Umgebung: Mädchen beim Basteln in einer Kita von ECAP

Bedingungen optimal», sagt die langjährige Spielgruppenleiterin Monika Hasler. «Unser Raum mit Themenecken für das Basteln und Spielen gibt den Kindern Anregung und ermöglicht die Sprachförderung in Alltagssituationen.»

### Weiterbildung durch ECAP

Das Kita-Personal müsse aber auch geschult sein und wissen, wie man Kinder zum Reden bringt, sie beobachtet und auf sie eingeht. ECAP bietet dazu interne Weiterbildungen an. «Und die Stadt Olten bezahlt uns bei Problemen mit einzelnen Kindern gar ein Coaching, das ist sehr fortschrittlich», zeigt sich Hasler begeistert.

In Olten sind die Samstagskurse sehr gut belegt. «Die Leute haben aber unterschiedliche Zeitpläne» weiss Silvia Büchi, «es braucht ein breites Angebot an Kursen und Kurszeiten, so dass möglichst viele, die Deutsch lernen wollen, das auch tun können.» Neben den Samstagskursen und den Kursen mit Kinderbetreuung tagsüber bietet ECAP deshalb auch Abendkurse an.

Weitere Infos:  
[www.ecap.ch](http://www.ecap.ch)



## Deutsch lernen mit Kinderbetreuung in Winterthur

ECAP Winterthur führt im Auftrag der Stadt Deutschkurse mit Kinderbetreuung durch. Wer daran teilnimmt, lernt, wie man auf Deutsch einkauft, wohnt und lebt. Die Teilnehmenden diskutieren über Arbeit, Schule, Sport oder Hobbys und lernen die wichtigsten Orte der Stadt kennen. Sie kommunizieren schriftlich und mündlich in der deutschen Sprache. Und während die Eltern Deutsch lernen, werden die Kinder in der ECAP-eigenen Kita betreut. Die Kita ist für die Eltern kostenlos.

Alphabetisierungskurse eignen sich für Fremdsprachige, die die lateinische Schrift nicht oder nur teilweise beherrschen. In diesem Kurs lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur

das deutsche Alphabet kennen, sondern erwerben die deutsche Sprache in allen vier Fertigkeiten (Hören und Sprechen, Lesen und Schreiben).

### Im Quartier Deutsch lernen

Ein innovatives, ebenfalls von der Stadt unterstütztes Angebot ist das Deutsch-Café. In der vertrauten Umgebung ihres eigenen Wohnquartiers lernen Migrantinnen, mit Freundinnen und Nachbarinnen Deutsch zu sprechen. Die Frauen können die Themen frei wählen, die sie interessieren. Und sie erfahren viel über das Leben in Winterthur. Ihre Kinder werden vor Ort professionell betreut.

«Wir arbeiten seit vielen Jahren sehr gut mit der Stadt Winterthur zusammen

und sind stolz auf unsere alltagsorientierten, innovativen Angebote für Migrantinnen und Migranten», sagt Doris Hilber, Leiterin von ECAP Winterthur.



Deutsch lernen im vertrauten Kreis: Deutsch-Café von ECAP Winterthur



## Trinkwasser: eine komplexe Realität

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts waren die Rheinanlieger besorgt, weil das Wasser zu klar war. Denn an der Farbe des Wassers, das durch verschiedene Stoffe, die im Rheinwasser freigesetzt wurden, «gefärbt» wurde, liess sich ablesen, ob es der chemischen Industrie gut ging oder nicht. Im Jahr 2020 wird der Alltag vieler Gemeinden von einer ganz anderen Realität geprägt: Die Begriffe «Mikroverunreinigungen», «Metaboliten» und «Grenzwerte» stehen im Zentrum einer heftigen Debatte. Dies alles sind Gefahren, die mit blossen Auge nicht sichtbar sind, aber den Schweizer Gemeinden Sorge bereiten. Im Zentrum der Debatte steht die Frage, wie angesichts der weit verbreiteten Belastung des Grundwassers durch Chlorothalonil, ein Fungizid, das in der Schweiz seit den 1970er-Jahren eingesetzt wird, weiterhin für eine gute Wasserqualität gesorgt werden kann. Diese Frage ist Ausgangspunkt für eine breitere Debatte über die langfristige Sicherung des Trinkwassers und die Arbeit, die insbesondere in der Umwelt- und Agrarpolitik geleistet werden muss, um auf diese grosse Herausforderung zu reagieren. Diese Ausgabe ist dem Thema Trinkwasser gewidmet und zeigt, wie die Schweizer Gemeinden mit der grossräumigen Belastung umgehen, die weite Teile des Mittellandes betrifft. Die Gemeinden mussten und müssen, je nach ihrer Versorgungsinfrastruktur in unterschiedlicher Masse, in kürzester Zeit reagieren – und das mitten in der Krise von COVID-19. Von den Ufern des Murtensees bis zu den Weinbergen von Bourg-en-Lavaux laden wir Sie ein, die komplexe Realität und innovative Lösungsansätze zu entdecken. Der SGV engagiert sich dafür, dass die Gemeinden, die angesichts ihrer Rolle als Wasserversorger an vorderster Front der Trinkwasserprobleme stehen, über die technischen und finanziellen Mittel verfügen, um die zahlreichen Herausforderungen zu bewältigen, die uns voraussichtlich während dieses Jahrzehnts beschäftigen werden.

## Eau potable: une réalité complexe

Au début du siècle dernier, les habitants des rives du Rhin s'inquiétaient devant une eau trop claire. La santé de l'industrie chimique se mesurait à travers une eau «colorée» par diverses substances relâchées dans l'eau rhénane. En 2020, une tout autre réalité est venue s'immiscer dans le quotidien de nombreuses municipalités. Les termes «micropolluants», «métabolites» ou encore «valeurs limites» sont au cœur de débats houleux. Autant de dangers invisibles à l'œil nu mais au cœur des préoccupations des communes suisses. La question qui cristallise le débat est celle de savoir comment continuer à distribuer de l'eau de qualité face à la large pollution causée par un fongicide utilisé en Suisse depuis les années septante: la chlorothalonil. Cette question ouvre le débat plus large sur la sécurisation de l'eau potable à long terme et les travaux qui doivent être menés, notamment au niveau de la politique environnementale et agricole, pour répondre à ce vaste défi.

Cette édition estivale est consacrée à la thématique de l'eau potable et montre comment les communes suisses font face à une pollution de grande ampleur touchant de vastes parties du Plateau. Inégales face à cette problématique, notamment pour des raisons d'infrastructures, les communes ont dû réagir en urgence le tout dans un contexte de crise sanitaire. Des rives du lac de Morat aux vignes de Bourg-en-Lavaux, nous vous proposons de découvrir des réalités complexes et des moyens d'action innovants. L'ACS s'engage dans ces travaux pour que les communes, en première ligne face aux problématiques touchant l'eau potable vu leur rôle de distributeur, disposent des moyens tant techniques que financiers pour faire face aux nombreux défis qui occuperont vraisemblablement la prochaine décennie.

## Acqua potabile: realtà complessa

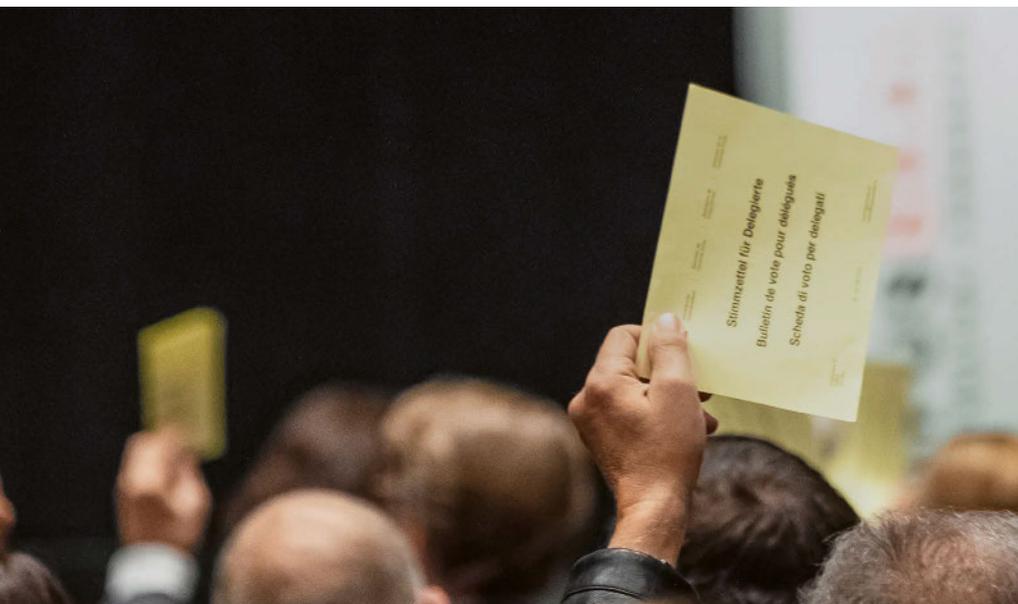
All'inizio del secolo scorso, chi viveva sulle rive del Reno si preoccupava che l'acqua fosse troppo limpida. Un'acqua «colorata» dalle diverse sostanze rilasciate nel Reno rifletteva per così dire la salute dell'industria chimica. Nel 2020, molti Comuni sono invece quotidianamente confrontati con una realtà completamente diversa. I termini «microinquinanti», «metaboliti» e «valori limite» sono al centro di un dibattito acceso. Tutti pericoli invisibili all'occhio umano, ma che preoccupano i Comuni svizzeri da vicino. La domanda principale è come continuare a fornire acqua di qualità nonostante l'inquinamento causato da un fungicida utilizzato in Svizzera dagli anni 1970: il clorotalonil. Questa domanda apre il più ampio dibattito sulla sicurezza dell'acqua potabile a lungo termine e sugli interventi necessari per poter affrontare questa importante sfida, in particolare a livello di politica ambientale e agricola.

Questo numero estivo è dedicato al tema dell'acqua potabile e a come i Comuni svizzeri si mobilitano per affrontare il problema di un inquinamento su larga scala, che colpisce gran parte dell'Altipiano. Con situazioni di partenza diverse, specialmente per quanto riguarda le infrastrutture, i Comuni hanno dovuto reagire con urgenza, e in un contesto di crisi sanitaria. Dalle rive del lago di Morat ai vigneti di Bourg-en-Lavaux, vi invitiamo a scoprire realtà complesse e interventi innovativi. L'ACS si impegna affinché i Comuni, toccati in prima linea dalle problematiche legate all'acqua potabile dato il loro ruolo di distributori, abbiano i mezzi tecnici e finanziari per affrontare le numerose sfide che con tutta probabilità occuperanno il prossimo decennio.

*Manon Röthlisberger  
Projektverantwortliche SGV  
Cheffe de projets ACS  
Responsabile progetti ACS*

# Vento fresco in Comitato

I delegati dell'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) hanno eletto sei nuovi membri del Comitato in occasione dell'Assemblea generale, che è stata effettuata in forma scritta a causa della pandemia. «Comune Svizzero» ha misurato il polso dei nuovi membri.



Classica foto di un'Assemblea generale prima di corona: quest'anno, tuttavia, l'ACS ha dovuto svolgere la sua Assemblea generale in forma scritta a causa della pandemia.

Foto: Martina Rieben

In genere le Assemblee generali dell'ACS non si occupano solo di questioni statutarie, ma offrono sempre anche interessanti programmi quadro – con interventi di consiglieri federali, entusiasmanti presentazioni e vivaci dibattiti. Soprattutto, però, le Assemblee generali dell'ACS sono un'ottima occasione per uno scambio personale tra i rappresentanti comunali e i colleghi. In tempi di coronavirus è tutto un po' diverso. A causa della pandemia, sulla base dell'ordinanza COVID-19 del Consiglio federale quest'anno il Comitato ha deciso di tenere l'Assemblea generale del 11 giugno in forma scritta.

## Una partecipazione record

La procedura scritta si è svolta senza intralci e tutte le proposte del Comitato sono state sostenute dall'Assemblea generale. Un aspetto positivo da sottolineare è la partecipazione al voto, che ha raggiunto il 23 per cento (361 su 1573 membri), superando dunque la quota media di un'Assemblea generale «fisica».

Un punto particolarmente importante all'ordine del giorno era il rinnovo generale del Comitato, soprattutto perché con

il termine della legislatura 2016-2020 si sono dimessi alcuni membri di lunga data. I sei nuovi sindaci eletti in Comitato sono: Claudine Wyssa, sindaca di Bussigny (VD), Irène May, sindaca di Ingenbohl/Brunnen (SZ), Gérald Strub, sindaco di Boniswil (AG), Christian Zuber, sindaco di Soyhières (JU), Felice Dafond, sindaco di Minusio (TI) e Boris Tschirky, sindaco di Gaiserwald (SG). Anche gli attuali membri del Comitato sono stati rieletti e Hannes Germann, consigliere agli Stati di Sciaffusa, è stato confermato alla carica di presidente. Il nuovo Comitato dell'ACS conta 16 membri, come il precedente. Per iniziare, «Comune Svizzero» ha sottoposto quattro domande ai nuovi membri del Comitato (vedi riquadro). Potete scoprire le risposte alle due pagine seguenti.

## Modifiche statutarie e nuovo ufficio di revisione

I delegati hanno approvato anche le proposte di modifica degli statuti e hanno approvato la proposta del Comitato di conferire il mandato di revisione per l'esercizio 2020 alla società Schönenberger Die Treuhänder AG di Muri bei Bern. I delegati hanno inoltre approvato gli altri

## Quattro domande ai nuovi membri del Comitato dell'ACS

1) Come vive gli sconvolgimenti causati dalla crisi del coronavirus nel suo Comune?

2) Quali sfide affronteranno i Comuni svizzeri nei prossimi dieci anni?

3) Cosa la appassiona maggiormente del suo lavoro di sindaco?

4) Qual è la particolarità del suo Comune?

affari statutarie – verbale dell'Assemblea generale 2019, rapporto annuale 2019, conto annuale 2019 e quote associative 2021 (invariate) – e hanno quindi concesso al Comitato il scarico ordinario per l'esercizio 2019.

## Il piacere di ritrovarsi

«La procedura scritta ha funzionato alla perfezione, vogliamo ringraziare tutti i partecipanti per la loro collaborazione e la loro fiducia», afferma il presidente dell'ACS Hannes Germann. «Al contempo, non vediamo l'ora di vederci per il consueto scambio personale e interattivo in occasione della nostra Assemblea generale del prossimo anno.» La 68ª Assemblea generale dell'ACS si terrà a giugno 2021 nell'ambito della fiera specialistica Suisse Public a Berna.

Philippe Blatter

## Informazioni:

[www.tinyurl.com/acs-ag-2020](http://www.tinyurl.com/acs-ag-2020)



*Irène May, sindaca di Ingenbohl/Brunnen (SZ)*

**1)** Brunnen (Comune di Ingenbohl) è una rinomata località turistica con un forte settore gastronomico e alberghiero. La crisi ha colpito questo comparto in modo particolarmente duro. Altri settori del commercio locale, invece, sono riusciti addirittura ad aumentare il loro volume d'affari. La crisi non è ancora a pieno regime nella nostra regione. Come Comune, ci aspettiamo un calo delle entrate fiscali e un aumento dei costi sociali.

**2)** I compiti dei Comuni stanno diventando sempre più complessi e la domanda dei cittadini nei confronti del servizio pubblico è in aumento. Pertanto, l'assunzione di membri del consiglio comunale motivati e di personale amministrativo ben formato sta diventando sempre più importante. Il cambiamento demografico, la densificazione interna, le questioni relative alle infrastrutture e ai trasporti, nonché la digitalizzazione comporteranno grandi sfide per i Comuni in futuro.

**3)** In qualità di sindaca sono affascinato dalla varietà di argomenti che posso trattare grazie alla mia carica. Mi piace anche la libertà nel dare forma al mio lavoro. La mia sfida quotidiana consiste nel mantenere il delicato equilibrio tra i più diversi interessi, a vantaggio della popolazione. Apprezzo particolarmente il contatto diretto con le persone e il lavoro di squadra.

**4)** Il nostro Comune offre una qualità della vita impareggiabile. È un gioiello incastonato tra le montagne e il Lago dei Quattro Cantoni, offre una grande varietà di attività per il tempo libero e vanta un'industria locale innovativa. Sebbene conti più di 9000 abitanti, il nostro Comune ha conservato il suo carattere di villaggio, con molte associazioni e tradizioni molto sentite.



*Felice Dafond, sindaco di Minusio (TI)*

**1)** Nei primi giorni del lockdown non è stato facile; le preoccupazioni e la pressione mediatica hanno fortemente condizionato la nostra vita. Oltre a doversi preoccupare per la propria famiglia, per le condizioni di salute di chi ti sta vicino, e per le proprie attività professionali bruscamente interrotte e per le quali non si riusciva ad immaginare un futuro a fronte di costi ordinari che comunque continuavano a correre, ci siamo intensamente occupati, seppur come politici di milizia, di organizzare nel miglior modo possibile il lavoro dell'amministrazione, nel contempo si trattava di capire quali erano i bisogni effettivi dei nostri cittadini. Devo però anche dire che il sistema di sicurezza sociale svizzero ha concretamente aiutato tutti nel miglior modo possibile.

**2)** Nel breve e medio periodo dovremo capire le conseguenze del lockdown, e meglio quali misure adottare a un costo sopportabile. La sfida comunque più importante sarà però il giusto riconoscimento in ambito di autonomia e competenze che il Cantone e la Confederazione vorranno riconoscere al Comune svizzero. È primordiale evitare che il Comune diventi uno sportello del Cantone.

**3)** Sicuramente la vicinanza alla popolazione. Il sindaco è una figura centrale in una collettività, un punto di riferimento per i suoi cittadini.

**4)** Lo stemma del mio comune porta l'immagine di un asinello con dei sacchi da trasporto sulla schiena. Nel passato gli asinelli portavano ogni tipo di bene dal lago alla montagna, con fatica e impegno. Minusio è un comune di lago con una splendida riva naturale e una passeggiata a lago, una delle più lunghe, belle e naturali nel nostro paese, attorniato da monti. L'emblema dell'asinello vuol essere di stimolo per tutti noi nel senso che per riuscire nella vita ci si deve impegnare con fatica.



*Claudine Wyssa, sindaca di Bussigny (VD)*

**1)** Il mio Comune ha vissuto il periodo di confinamento in modo intenso, ma sereno. Abbiamo istituito un servizio di assistenza per la popolazione e due hotline che sono state letteralmente prese d'assalto. Oggi la sfida riguarda la nuova organizzazione del lavoro, il mantenimento delle distanze e il lavoro da casa. Abbiamo imparato a lavorare in modo diverso, dobbiamo trarne insegnamento e non tornare alle vecchie abitudini!

**2)** Il futuro dei Comuni in Svizzera dipenderà da queste tre sfide:

- l'autonomia, nelle decisioni ma anche nella capacità finanziaria,
- le nuove leve del «personale politico», soprattutto nei Comuni più piccoli,
- il mantenimento di servizi che soddisfino le aspettative dei cittadini, ovvero la professionalità che ci si aspetta dai rappresentanti eletti e dai collaboratori.

**3)** Credo nella nozione di servizio ed è questo che mi motiva maggiormente nel mio lavoro: essere al servizio dei miei concittadini per offrire loro la migliore vita possibile a Bussigny. Uno degli aspetti più affascinanti della mia funzione è quello di avere una visione a lungo termine del Comune e di prendere decisioni per risultati che forse saranno raggiunti tra dieci anni o più.

**4)** Bussigny è un Comune in piena crescita alla periferia di Losanna. Prevediamo un aumento della popolazione del 30% nei prossimi cinque-dieci anni. Le sfide in termini di attrezzature e mobilità sono numerose, ma la principale preoccupazione per il Comune è il mantenimento di una vita sociale, la «convivenza» e l'integrazione della nuova popolazione. La crisi sanitaria ne ha dimostrato l'importanza.



Gérald Strub, sindaco di Boniswil (AG)



Boris Tschirky, sindaco di Gaiserwald (SG)



Christian Zuber, sindaco di Soyhières (JU)

**1)** L'ondata di coronavirus ci ha posto tutti di fronte a grandi sfide. Dal mio punto di vista, in una situazione del genere è importante che noi, come Comune, siamo vicini al popolo nel miglior modo possibile. È molto rassicurante per me vedere come gli abitanti di Boniswil e anche quelli di Argovia si sono sostenuti attivamente a vicenda. Gli effetti ci terranno occupati nei prossimi anni. Ma chi mi conosce, sa bene anche il mio motto: «Ce la faremo!»

**2)** A partire da quest'anno, oltre la metà dei collaboratori sono «nativi digitali». Per molti versi, per i Comuni questo comporterà nuove sfide, prima ignote. Da un lato, i Comuni devono affrontare la sfida della fornitura di servizi, sempre più richiesti in ambito digitale. Dall'altro, i baby-boomer lasceranno il servizio comunale nei prossimi anni. Dobbiamo riuscire a legare le conoscenze accumulate negli ultimi decenni e a metterle a disposizione delle nuove leve.

**3)** Negli ultimi 15 anni abbiamo praticamente ricostruito Boniswil am Hallwilersee. Il trasferimento della Seetalbahn, la riprogettazione delle strade, la costruzione di un nuovo edificio scolastico, la revisione del regolamento edilizio e d'utilizzo nonché i numerosi piani di progettazione ne sono solo un esempio. Mi piace la grande varietà di argomenti e l'opportunità di plasmare il futuro insieme a un grande consiglio comunale e a un grande team amministrativo.

**4)** Boniswil si trova all'estremità settentrionale del lago di Hallwil. Siamo conosciuti per le nostre riserve naturali. Il Boniswiler Ried è una delimitazione d'importanza nazionale. Eleganti edifici di fine secolo convivono con moderni condomini, integrati nel nostro villaggio attraverso un attento sviluppo del territorio.

**1)** La crisi del coronavirus non ha scosso «solo» il Comune politico di Gaiserwald, ma il mondo tutto intero. In questo contesto, le misure della Confederazione sono state accolte con grande comprensione anche dalla popolazione di Gaiserwald. Nel rispetto delle indispensabili misure igieniche, l'Amministrazione comunale di Gaiserwald aveva garantito il regolare orario di apertura degli sportelli dopo il lockdown, la popolazione lo aveva apprezzato.

**2)** I cambiamenti nella tecnologia della comunicazione accelereranno e daranno forma ai processi a tutti i livelli statali. La costante è che continueranno a emergere nuovi canali di trasferimento delle informazioni, ma praticamente nessuno scomparirà. Ciò rappresenta una sfida importante e costante nella gestione delle rispettive aree di attività sotto il profilo di un portale comunale elettronico a misura di utente.

**3)** La carica di sindaco copre una vasta gamma di attività ed è molto varia e diversificata. Servono un elevato grado di flessibilità e capacità comunicative. Inoltre, la funzione comporta la possibilità di stabilire un contatto con i gruppi e gli strati più diversi della popolazione e di rappresentare il Comune in occasione di vari eventi. Da parte mia, mi sento davvero a mio agio tra la popolazione.

**4)** Il Comune politico di Gaiserwald, formato dai tre villaggi di Abtwil, St. Josef e Engelburg figura per la prima volta in un documento del 1282 e si contraddistingue per la ricca varietà di associazioni, in cui il sentimento di unione è ancora coltivato in modo mirato, grazie a un'eccellente offerta formativa, un commercio innovativo e un regime fiscale attrattivo. Ecco uno dei motivi per cui i tre villaggi sono luoghi molto ambiti nell'agglomerato di San Gallo.

**1)** Abbiamo ricevuto molte informazioni che all'inizio non erano veramente preoccupanti, poi un aumento molto graduale del numero di allerte. Abbiamo applicato rapidamente tutte le direttive cantonali, informato regolarmente la popolazione, predisposto una piattaforma di solidarietà per aiutare le persone a rischio, ecc. Prendo nota delle nuove direttive, informo il mio consiglio e insieme gestiamo la pandemia.

**2)** La missione primaria è quella di assicurare la conservazione della qualità della vita dei suoi abitanti attuali e futuri. La distribuzione dell'acqua tra i nostri villaggi, questo oro bianco che diventerà ancora più scarso con i cambiamenti climatici. Il nostro sistema di milizia che sta arrivando al limite, la protezione dell'ambiente e delle risorse. Favorire la biodiversità e gestire la demografia in accelerazione.

**3)** La gestione dei grandi dossier comunali che contribuiscono a migliorare la qualità della vita della nostra popolazione. Valutare le sinergie tra Comuni limitrofi, avviare il dibattito, creare centri di competenza efficienti all'interno delle nostre amministrazioni. Studiare questo filo conduttore che ci permette di definire ciò che vogliamo sviluppare e cambiare in futuro. Incontrare la popolazione e i nostri anziani.

**4)** Il nostro Comune è costituito dal villaggio propriamente detto e dalla frazione di Riedes-Dessus a tre-sei chilometri a valle sulla riva destra del fiume Birs. Le foreste e le fattorie sono gestite da due borgate indipendenti. Soyhières confina con quattro Comuni del Giura, Liesberg e Roggenburg nella regione del Lauffonnais (BL) e anche di Petit-Lucelle, un Comune solettese. Il 20% degli abitanti parla Schwizerdütsch.

# Ci vuole una strategia coordinata con i Cantoni

L'ACS accoglie con favore il fatto che la legge COVID-19 contenga prevalentemente disposizioni potestative e che il Consiglio federale possa far uso delle proprie competenze soltanto nella misura necessaria per far fronte all'epidemia.

La Legge federale sulle basi legali delle ordinanze del Consiglio federale volte a far fronte all'epidemia di COVID-19 (Legge COVID-19) istituisce la base legale per permettere al Consiglio federale di continuare ad applicare i provvedimenti contenuti nelle ordinanze qualora questi siano tuttora necessari per far fronte all'epidemia di COVID-19. L'ACS appoggia la nuova Legge COVID-19. Vede con favore che il disegno di legge contenga prevalentemente disposizioni potestative e che il Consiglio federale possa far uso delle proprie competenze solo fintanto necessario e nella misura opportuna per far fronte all'epidemia di

COVID-19. Se dovesse rivelarsi oggettivamente non più necessario e giustificato, un determinato disciplinamento previsto da un'ordinanza potrà pertanto essere abrogato prima della scadenza della sua durata di validità.

## Una comunicazione chiara

Per far fronte con successo alla crisi e prevenire una seconda ondata ci vuole una strategia coordinata con i Cantoni nonché una comunicazione e direttive chiare all'interno dei Cantoni nei confronti dei Comuni. I Cantoni che constatano una crescita del numero di casi devono avere la possibilità di affrontare

focolai locali con i provvedimenti appropriati e, se del caso, d'intesa con altri Cantoni. L'ulteriore evoluzione della pandemia mostrerà in quali contesti i Cantoni dovranno attivarsi e in quali saranno necessarie soluzioni a livello nazionale. L'obbligo di utilizzo della mascherina sui mezzi pubblici, introdotto il 6 luglio 2020, è un buon esempio di disciplinamento opportuno e necessario su scala nazionale. *red*

## Presa di posizione (in tedesco):

[www.tinyurl.com/sn-covid-19-gesetz](http://www.tinyurl.com/sn-covid-19-gesetz)

## Serafe: inoltrata un'interpellanza

Fin dall'invio della prima fattura, Serafe AG, l'impresa incaricata dalla Confederazione per la riscossione del canone radiotelevisivo, è ripetutamente oggetto di critiche a causa del suo comportamento nei confronti della clientela e dei partner commerciali. Colpisce il fatto che Serafe apparentemente è specializzata ad attribuire la colpa della propria incapacità e incompetenza agli altri, in particolare ai Comuni. L'ACS ha ora deciso di intervenire. Hannes Germann, consigliere agli Stati e presidente dell'ACS, nella sessione estiva ha inoltrato un'interpellanza. Nella stessa si chiede tra l'altro in che modo il Consiglio federale intenda assicurare «che maggiori costi non previsti per la riscossione del canone radiotelevisivo, sostenuti oggi in modo unilaterale da Cantoni, Comuni e città, siano indennizzati in modo appropriato». *pb*

### Interpellanza:

[www.tinyurl.com/interpellanza-serafe](http://www.tinyurl.com/interpellanza-serafe)

## Potenziare il sistema di milizia

La consigliera nazionale Priska Seiler Graf, membro del Comitato dell'ACS, ha presentato nella sessione estiva un postulato volto a potenziare il sistema di milizia. Di conseguenza, il Consiglio federale è incaricato di esaminare, assieme alla Conferenza universitaria svizzera, alle università e all'ACS, in che modo i membri dell'esecutivo comunale possano farsi accreditare le competenze acquisite durante la loro carica a titolo di formazione/formazione continua in campo universitario (CAS, DAS, MAS, p.es. nel campo della pubblica amministrazione; MBA, EMBA). Il postulato è una delle misure che l'ACS ha adottato sulla scia del suo «Anno del lavoro di milizia» volto a rafforzare il sistema di milizia. È già stato implementato il certificato «Gestione comunale», che l'ACS assegna insieme all'Associazione svizzera dei quadri. *pb*

### Postulato:

[www.tinyurl.com/postulat-milizamt-IT](http://www.tinyurl.com/postulat-milizamt-IT)

## Sì al sostegno ai trasporti pubblici

L'ACS ha preso posizione sulla legge federale urgente sul sostegno ai trasporti pubblici nella crisi da COVID-19. Nella sua presa di posizione si limita ad esprimersi sul traffico locale e pertanto sull'importo forfettario una tantum della Confederazione, volto a sgravare Cantoni e Comuni, a favore dei disavanzi registrati dalle imprese di trasporto nel 2020 nel traffico locale. L'ACS accoglie positivamente il versamento una tantum di 100 milioni di franchi, erogato sotto forma di sussidio non rimborsabile e non sotto forma di mutuo. Tuttavia, l'importo forfettario poggia su stime e nel caso di un ulteriore calo della domanda, in particolare in seguito a una nuova crescita del numero di casi, andrà valutato a nuovo in base alle necessità concrete. *red*

### Presa di posizione (in francese):

[www.tinyurl.com/loi-covid-19-tp](http://www.tinyurl.com/loi-covid-19-tp)

# I nuovi valori limite mettono in difficoltà molti Comuni

Che cosa fare se le fonti idriche dei Comuni sono contaminate da clorotalonil e anche quelle dei vicini? E come comportarsi se anche il nuovo filtro a carbone attivo si rivela inutile? Abbiamo fatto un controllo a Faoug (VD) e a Cully (VD).



Nella foto a sinistra: Jean-Pierre Haenni, sindaco del Comune di Cully, Christian Burnier, fontaniere, e Jean-Christophe Schwaab, consigliere comunale (da sinistra a destra), alla stazione di pompaggio in disuso al «Bain des Dames» a Cully. A destra: Martine Hermann, sindaca di Faoug, ha dovuto prosciugare la fontana.

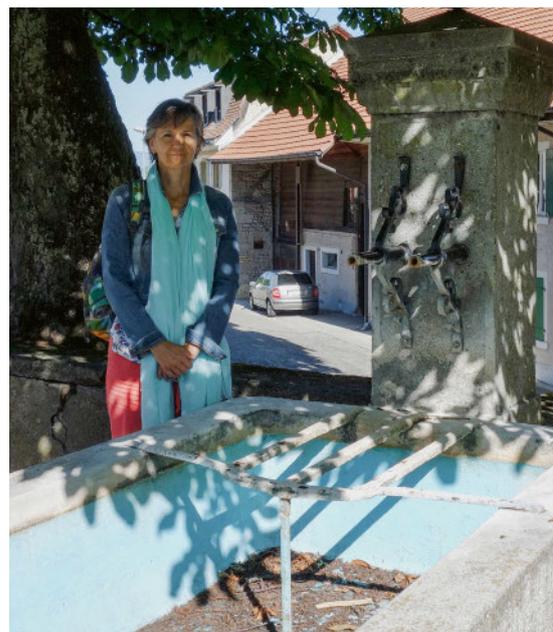


Foto: Denise Lachat/Manon Röthlisberger

Sulle sponde del lago di Morat sorge il Comune agricolo di Faoug, nel Cantone di Vaud, che confina con il Cantone di Friburgo e conta poco meno di mille abitanti. La sindaca Martine Hermann va subito al dunque, per il suo Comune il tema scottante è l'acqua potabile. Nel 2019, un controllo realizzato autonomamente ha rivelato che i valori limite per il clorotalonil a Faoug sono stati superati fino a otto volte. La fonte oggetto dell'indagine proviene dal vicino Comune di Courgevaux (FR), che rappresenta circa un sesto del consumo idrico quotidiano. Al cospetto di questi valori, ben oltre il limite di 0,1 microgrammi al litro, il Comune ha chiuso il rubinetto friburghese. Al contempo, la popolazione è stata informata della situazione e le è stato chiesto espressamente di limitare il consumo di acqua.

## Faug non ha alternative sotto mano

A distanza di alcuni mesi, le analisi hanno rivelato che anche il livello delle acque sotterranee del Mellire, la se-

conda fonte d'acqua del Comune, era contaminato da clorotalonil. Da allora è iniziato il conto alla rovescia per Faoug: il Comune deve trovare una soluzione alternativa per queste due fonti contaminate nel giro di 24 mesi. Per il momento il Comune continua a utilizzare l'acqua del Mellire semplicemente perché non ha alternative sotto mano: il collegamento a una rete adiacente non è possibile perché l'intera regione è contaminata. Il Comune ha incaricato un ingegnere di effettuare una perizia – e ha vietato l'irrigazione dei giardini e il riempimento delle piscine per risparmiare acqua. A lungo termine, il Comune prevede di rendere obbligatoria l'installazione di una cisterna per la raccolta dell'acqua piovana sia per i servizi igienici che per i giardini di tutti gli edifici di nuova costruzione.

## Situazione preoccupante anche a Cully

A circa 60 chilometri da Faoug sorge la cittadina di Cully, sul Lago Lemano. Anche qui la situazione è preoccupante: il

fontaniere di Cully indica la stazione di pompaggio non lontano dalla riva del lago, da dove l'acqua sotterranea viene normalmente pompata a 52 metri di profondità, per rifornire di acqua potabile gli abitanti della cittadina storica. Ma dall'inizio di aprile tutto questo è storia. Sono stati misurati i residui di clorotalonil presenti nell'acqua potabile, 0,569 microgrammi al litro. In questi casi, altri Comuni diluiscono l'acqua inquinata con quella non inquinata, ma a Cully non è possibile, come ha spiegato il sindaco Jean-Pierre Haenni. «La distanza dalla sorgente al punto in cui l'acqua viene immessa in rete è troppo breve. Inoltre, è da qui che provengono i tre quarti della fornitura di acqua potabile. L'acqua dovrebbe essere diluita talmente tanto da risultare semplicemente impossibile sul piano tecnico.»

## Acqua potabile dal capoluogo cantonale di Losanna

Cully ha rinnovato la sua stazione di pompaggio e di filtraggio nel 1996 per

cinque milioni di franchi e, circa dieci anni fa, ha installato anche un filtro a carbone attivo perché nell'acqua si sono rilevate tracce di diclobenil. Il filtro da 26000 franchi viene sostituito ogni tre anni circa, ma è inutile contro i metaboliti del clorotalonil. Cully è stato fortunato e ha trovato rapidamente un'alternativa: dopo che già in passato il Comune aveva prelevato acqua potabile dal capoluogo cantonale di Losanna durante i periodi di siccità, il contratto è stato prorogato. Non c'è dunque motivo di temere una penuria di acqua a Cully nel prossimo futuro, ma il sindaco Jean-Pierre Haenni avverte: «Fare affidamento su Losanna, che fornisce acqua potabile a quasi la metà della popolazione del Cantone, non è una soluzione sostenibile a lungo termine.»

*Manon Röthlisberger  
Denise Lachat  
Traduzione: Annalisa Cipolla*

**Informazioni:**

Mozione Zanetti: <https://tinyurl.com/y4jp6sdh>

Mozione Wettstein: <https://tinyurl.com/y6389v7g>

Mozione Fluri: <https://tinyurl.com/y6a4lcm5>



*Il comune vodese di Cully è situato in una posizione idilliaca sul lago. L'acqua potabile non proviene dal lago, ma da una sorgente a pochi metri dalla riva. Da aprile, tuttavia, non può più essere utilizzato.*

*Foto: Denise Lachat*



*Vista sui vigneti di Cully, che fa parte del Lavaux, protetto dall'Unesco come patrimonio mondiale dell'umanità.*

*Foto: Denise Lachat*

# «Si deve prevedere un rincaro significativo»

Acqua potabile, acque di balneazione, zone di protezione, settori di alimentazione, metodi di filtraggio: panoramica delle risposte alle domande più impellenti sul clorotalonil dei due uffici federali competenti, UFAM e USAV.

**Nell'acqua potabile, il valore limite fissato dal Consiglio federale per le sostanze di degradazione del prodotto fitosanitario clorotalonil non può superare gli 0,1 microgrammi. Ciò significa che l'acqua più inquinata non può più essere bevuta?**

**Michael Beer:** No. Ma in Svizzera gli standard di sicurezza e qualità per l'acqua potabile sono molto elevati. I residui di prodotti fitosanitari e i relativi prodotti di degradazione sono regolamentati con grande rigore. Ciò significa che i livelli massimi fissati sono deliberatamente molto bassi, in modo tale che, sicuramente, a questo dosaggio non risultano dannosi. Nella sua comunicazione destinata al pubblico esterno, l'Ufficio federale della sicurezza alimentare e di veterinaria sottolinea che, di norma, il superamento dei livelli massimi non

costituisce un pericolo per la salute dei consumatori.

**A partire da quale concentrazione diventa allora critico per la salute?**

**Beer:** I prodotti di degradazione del clorotalonil sono stati valutati come rilevanti, in quanto la sostanza madre clorotalonil è classificata come probabilmente cancerogena. I prodotti di degradazione non sono stati valutati in modo esauriente. Tuttavia, a causa degli elevati requisiti di sicurezza e qualità dell'acqua potabile, tali sostanze non sono auspicabili. Con i quantitativi rilevati si può escludere un pericolo per la salute a breve termine.

**Un elevato inquinamento delle acque sotterranee porta anche a un forte inquinamento dell'acqua potabile?**

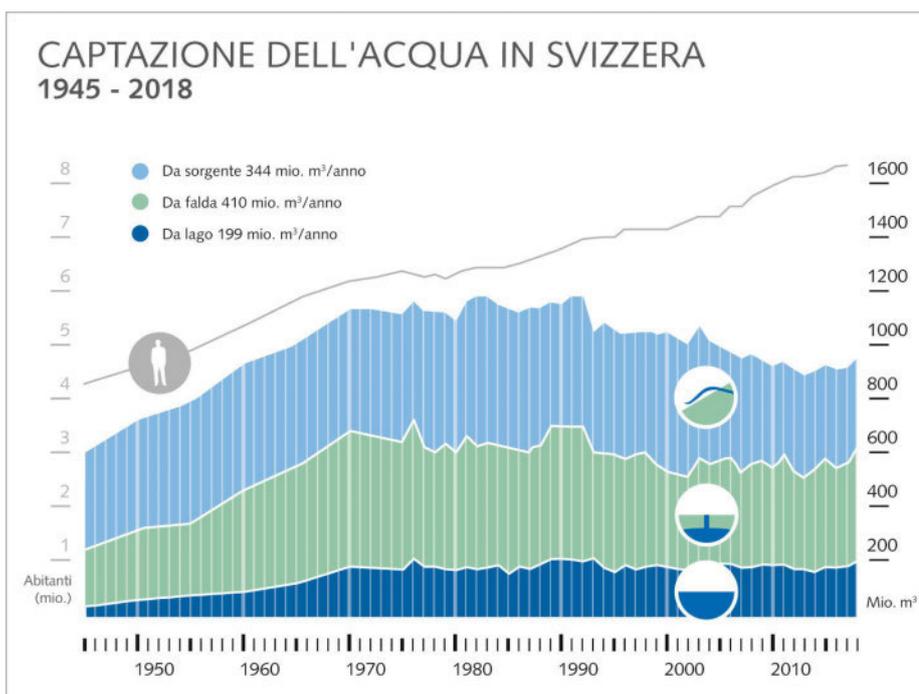
**Beer:** L'acqua potabile viene solitamente ottenuta dai fornitori di acqua in diversi luoghi – pozzi di acqua potabile, captazioni sorgive, impianti di captazione delle acque lacustri – e anche miscelata o trattata. La qualità dell'acqua potabile può quindi discostarsi notevolmente dalla qualità delle acque sotterranee locali. Se utilizzate come acqua potabile, le acque sotterranee devono rispettare i valori limite previsti dalla legislazione in materia di derrate alimentari (OPPD). La qualità dell'acqua potabile è garantita dai singoli fornitori di acqua e controllata dagli uffici cantonali per la sicurezza alimentare.

**Si può fare il bagno senza esitazioni in acque fortemente inquinate? I Comuni possono riempire le loro piscine?**

**Beer:** Sì. I valori massimi si applicano solo all'acqua potabile.

**Oggi in che modo le acque sotterranee e l'acqua potabile sono protette dalla contaminazione?**

**Michael Schärer:** Diverse disposizioni in materia di protezione delle acque, protezione dell'ambiente (Ordinanza sui siti contaminati) e legislazione in materia di agricoltura (Ordinanza sui prodotti fitosanitari, prova che le esigenze ecologiche sono rispettate, ecc.) contribuiscono a limitare o a ridurre l'immissione di prodotti fitosanitari, nitrati e altre sostanze nelle acque. Altri strumenti della Confederazione, come il «Piano d'azione per la riduzione del rischio e l'utilizzo sostenibile dei prodotti fitosanitari» (Piano d'azione PF), entrato in vigore nel 2017, perseguono lo stesso obiettivo. Oltre a queste disposizioni generali per mantenere pulite le acque sotterranee, quelle sotterranee utilizzate come acqua potabile sono protette da due elementi chiave della legislazione sulla protezione delle acque: i settori di alimentazione e le zone di protezione. Mirano a garantire la protezione delle circa 18000 captazioni di acqua sotterranea dei sistemi pubblici di approvvigionamento dell'acqua potabile, fornendo misure di protezione sup-



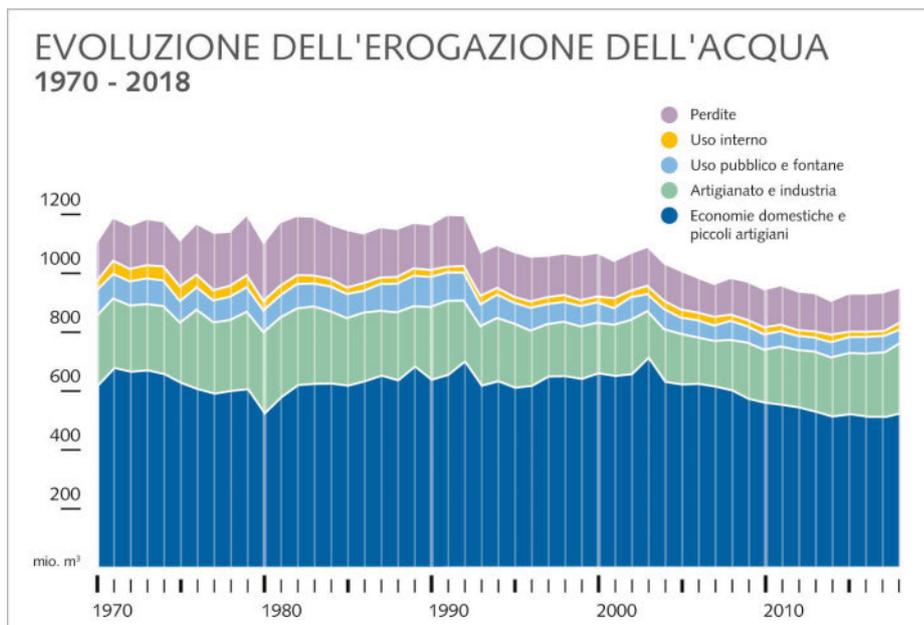
In Svizzera, l'acqua potabile è ottenuta da tre diverse risorse. Circa il 40% ciascuno proviene da sorgenti e corsi d'acqua sotterranei, e il 20% dell'acqua potabile è ottenuta da acque superficiali come laghi e fiumi. La produzione di acqua è in calo perché anche il consumo è in calo.

Grafico: Società Svizzera dell'Industria del Gas e delle Acque (SSIGA)

plementari in queste zone o consentendo di introdurle laddove risulti opportuno. Circa il 90 per cento dell'acqua in una captazione di acqua sotterranea proviene dal settore di alimentazione, principalmente attraverso l'infiltrazione di acqua piovana. Se le acque sotterranee della captazione sono contaminate da sostanze difficili da degradare o se vi è il rischio di una contaminazione del genere, occorre definire il settore di alimentazione. Ciò deve includere l'adattamento della gestione al fine di migliorare la qualità dell'acqua, per rispettare i valori limite applicabili e per consentire l'uso di acqua potabile. L'attuale inquinamento da nitrato e i residui di prodotti fitosanitari mostrano che per molte captazioni di acqua sotterranea dell'Altopiano centrale servono misure di questo tipo nei settori di alimentazione. Tuttavia, conoscere il settore di alimentazione è comunque importante per qualsiasi approvvigionamento idrico: l'Ordinanza del DFI sull'acqua potabile e sull'acqua per piscine e docce accessibili al pubblico (OPPD) impone ai fornitori di acqua di effettuare analisi periodiche dei rischi per le risorse idriche. Devono quindi sapere da dove proviene l'acqua sotterranea pompata.

#### E le zone di protezione?

**Schärer:** Le zone di protezione proteggono le captazioni di acqua sotterranea dai danni o dall'inquinamento dell'area circostante. In particolare, per la produzione di acqua potabile è estremamente importante la protezione contro i germi fecali derivanti dagli scarichi di liquame



Il consumo d'acqua in Svizzera è aumentato ininterrottamente fino al 1970. A questo è seguito un periodo di stagnazione fino al 1985, sostituito da un leggero ma costante calo dei consumi. Nel grafico il prelievo per le singole categorie.

Grafico: SSIGA

**Schärer:** Finora sono stati identificati circa 60 settori di alimentazione in tutta la Svizzera a causa della contaminazione da nitrati, nessuna a causa dell'inquinamento da prodotti fitosanitari. In circa la metà di essi sono stati realizzati anche progetti di risanamento – nella maggior parte dei casi con esito positivo. La procedura seguita è stata la seguente:

- definizione legale del settore di alimentazione da parte del Cantone
- definizione legale del settore di alimentazione da parte del Cantone

una spesa molto onerosa. Tali misure spesso non sono accettate dal settore agricolo. Siccome spesso manca il sostegno da parte di Comuni e Cantoni, finora sono stati realizzati solo pochi progetti.

**Il bacino imbrifero di una captazione di acqua potabile può estendersi su diversi chilometri quadrati. Come evitare zone di protezione più vaste in una Svizzera densamente costruita? In molti Comuni risulta impossibile.**



«L'USAV sta attualmente rivedendo la direttiva 2019/1 e la modificherà, se necessario, in modo tale da poterla attuare in modo proporzionato con soluzioni sostenibili. La decisione sulla direttiva dovrebbe essere presa in autunno.»

**Michael Beer, vicedirettore dell'Ufficio federale della sicurezza alimentare e di veterinaria (USAV) e capo della divisione Derrate alimentari e nutrizione**

o dalle perdite dei tubi di scarico. Per questo motivo esiste un divieto generale di costruzione e un divieto di spandimento di liquame nelle zone di protezione (nella zona di captazione S1 e nella zona di protezione più stretta S2).

**Il Consiglio federale critica il fatto che pochi Cantoni abbiano escluso i settori di alimentazione. Per quale motivo?**

- indagine sull'uso agricolo e sull'attuazione delle misure necessarie (ad es., conversione di terreni coltivati in superfici inerbiti)

L'adeguamento della gestione agricola è stato effettuato su base volontaria, i Cantoni hanno stipulato con i gestori contratti adeguati, in base ai quali le aziende agricole sono state risarcite per la perdita di raccolto. Di norma, ciò comporta

**Schärer:** Come già detto, occorre distinguere tra zone di protezione e settori di alimentazione. Le zone di protezione sono di solito di pochi ettari. Vi si applicano disposizioni di protezione rigorose, come il divieto di costruzione di edifici e il divieto di liquami. I settori di alimentazione sono notevolmente più estesi e possono andare da una decina di ettari a diversi chilometri quadrati, a seconda



*Il consumo d'acqua è attualmente di circa 309 litri a persona al giorno, con un consumo domestico medio di 142 litri. Fonte: Statistica dell'acqua, Società Svizzera dell'Industria del Gas e delle Acque (SSIGA).*

*Grafico: SSIGA*

delle captazioni di acqua sotterranea. Sono necessarie misure mirate per combattere la contaminazione, nella maggior parte dei casi nella gestione agricola. Tutte le altre attività, come l'edilizia, le attività commerciali o industriali, non sono interessate. Per affrontare i problemi attuali e per garantire l'approvvigionamento di acqua potabile a lungo termine, occorre eliminare un numero notevolmente maggiore di settori di alimentazione, soprattutto in presenza di rischi di contaminazione. Secondo una prima stima, si tratta di circa 2800 captazioni di acqua sotterranea in zone dell'Altopiano svizzero e delle grandi valli alpine intensamente utilizzate per l'agricoltura o densamente costruite con insediamenti e vie di trasporto. Le mozioni Zanetti (Mo 20.3625) e Roth (Mo 20.3679), attualmente pendenti, chiedono finanziamenti federali per determinare i settori di alimentazione. Una decisione che consentirebbe di sostenere i Cantoni. Laddove necessario, l'uso e la gestione dei settori di alimentazione devono essere adattati.

### Quali prescrizioni particolari si applicano ai settori di alimentazione?

**Schärer:** Le misure mirate possono essere adottate solo dopo aver determinato il settore di alimentazione. Si può trattare della riduzione delle quantità di concimi o prodotti fitosanitari utilizzati, della sostituzione dei prodotti fitosanitari problematici con altri meno problematici o dell'introduzione di adeguamenti di vasta portata nella gestione agricola, come ad esempio la conversione di parte dei terreni coltivati in zone inerbiti. Attualmente, la Commissione dell'economia e

dei tributi del Consiglio degli Stati (CET-S), nelle sue proposte per attuare l'iniziativa parlamentare «Ridurre il rischio associato all'uso di pesticidi» (19.475), prevede la possibilità di utilizzare solo prodotti fitosanitari il cui impiego nelle acque sotterranee non comporti concentrazioni eccessive di sostanze attive e prodotti di degradazione nel settore di alimentazione delle captazioni di acqua potabile. In questo modo si proteggerebbero efficacemente le acque sotterranee a lungo termine.

### La delimitazione dei settori di alimentazione comporta la delimitazione per particelle nei piani locali e restrizioni sui diritti dei gestori che possono chiedere un risarcimento.

**Schärer:** I settori di alimentazione sono uno strumento precauzionale. Servono a consentire ai fornitori di acqua di adempiere agli obblighi previsti dall'OPPD e sono stabiliti dal Cantone. Possono, ma non devono necessariamente prevedere una delimitazione per particelle. Tuttavia, ciò non comporta ancora alcun provvedimento, in quanto il diritto federale non prevede misure automatiche. Le misure devono essere adottate solo se l'acqua è contaminata da sostanze o se sussiste un pericolo imminente. Se occorre adottare misure, sono competenti i Cantoni, anche dell'eventuale risarcimento se sussiste un diritto legale. Un esempio: per i progetti relativi ai nitrati di cui all'articolo 62a, i Cantoni hanno concluso con le aziende agricole accordi volontari sulle misure da adottare e le aziende sono state indennizzate – in base al diritto federale (art. 62a LPAC) – per la perdita di raccolto.

### In questo caso si tratta di una misura che avrà effetti solo in un lontano futuro. Ma i Comuni devono agire immediatamente!

**Schärer:** esattamente. Tuttavia, misure come quelle proposte dalla CET-S possono prevenire un caso paragonabile al clorotalonil in futuro.

### Quindi i Comuni devono affrontare massicci investimenti in nuove condutture o in impianti di trattamento dell'acqua potabile?

**Schärer:** La Svizzera è il castello d'acqua dell'Europa. Il fatto che con tutta questa abbondanza l'acqua debba essere trattata non favorisce il raggiungimento dell'obiettivo. Il Consiglio federale non ritiene pertanto auspicabile trasformare radicalmente l'attuale infrastruttura decentralizzata di approvvigionamento idrico in impianti centralizzati con un trattamento dell'acqua a elevato consumo energetico. Invece di concentrarsi su nuove condutture e infrastrutture, il Consiglio federale preferisce proteggere le acque sotterranee a titolo precauzionale.

### Esiste attualmente un metodo per eliminare le sostanze di degradazione del clorotalonil dall'acqua? E, se sì, quanto costa?

**Schärer:** I prodotti di degradazione del clorotalonil possono essere rimossi dall'acqua solo con pochi metodi di trattamento a elevato consumo energetico, che producono anche acque reflue inquinate da smaltire a fronte di ingenti spese. Nel settore dell'approvvigionamento idrico sono in corso diversi progetti pilota, per cui è troppo presto per

poter fornire cifre precise sui costi. Si deve tuttavia prevedere un rincaro significativo.

**Quali misure possono adottare a breve termine i Comuni per garantire un approvvigionamento di acqua potabile conforme ai valori massimi dell'OPPD entro due anni e quanto costano?**

**Beer:** L'Ufficio federale della sicurezza alimentare e di veterinaria sta attualmente rivedendo la direttiva 2019/1 e la modificherà, se necessario, in modo tale da poterla attuare in modo proporzionato con soluzioni sostenibili. La decisione sulla direttiva dovrebbe essere presa in autunno. Occorre adottare tutte le misure correttive necessarie per ridurre le concentrazioni di questi metaboliti rilevanti al di sotto di 0,1 µg/l. Misure quali la miscelazione dell'acqua o la chiusura di captazioni possono già essere metodi molto efficaci per garantire una fornitura di acqua potabile conforme. A seconda della misura scelta e delle condizioni locali, i costi variano notevolmente. Non è quindi possibile formulare un'affermazione di validità generale.

«È fondamentale imparare dalle esperienze attuali e rafforzare l'offerta.»

**Michael Schärer, capo della sezione Protezione delle acque dell'Ufficio federale dell'ambiente UFAM**



**Oggi il clorotalonil, domani potrebbe trattarsi di un'altra sostanza. Stiamo vedendo solo la punta dell'iceberg?**

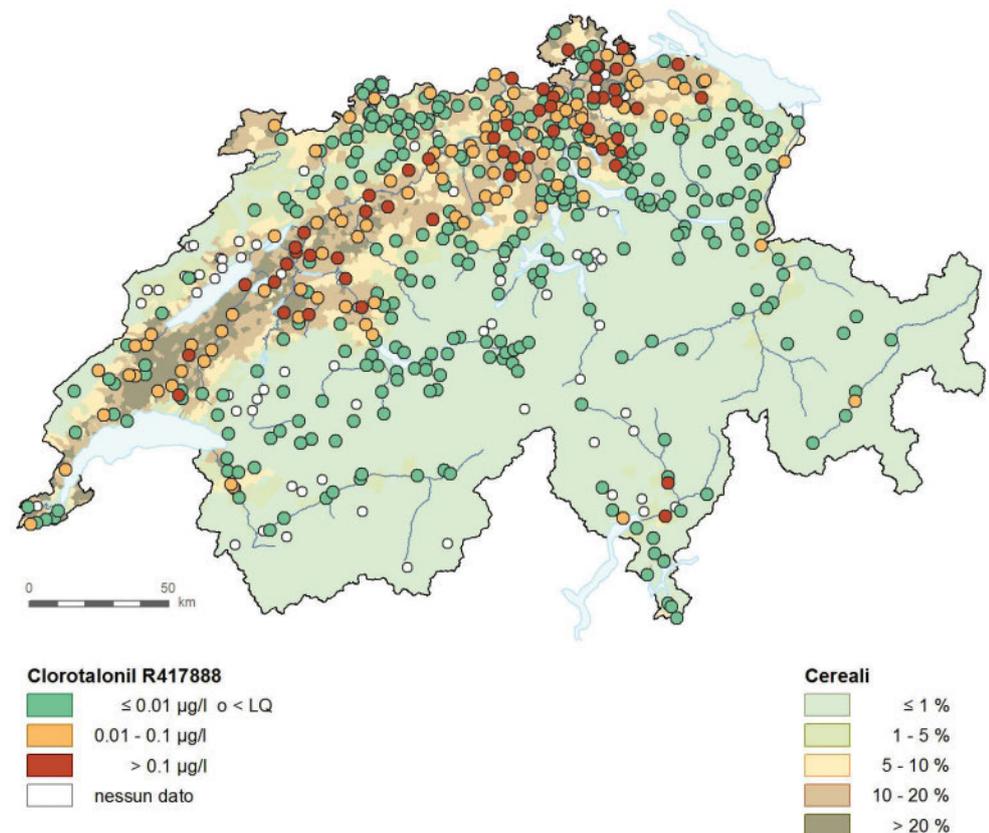
**Schärer:** È fondamentale imparare dalle esperienze attuali e rafforzare l'offerta. Se in tutta la Svizzera si determineranno i settori di alimentazione e si adotteranno misure mirate per migliorare la qualità delle acque sotterranee, saremo pronti per affrontare il futuro. L'obiettivo è quello di conciliare a lungo termine le diverse esigenze della produzione agricola, degli insediamenti, dell'industria e del commercio, delle

infrastrutture di trasporto e dell'uso dell'acqua potabile.

*Intervista scritta: Denise Lachat  
Traduzione: Annalisa Cipolla*

**Link:**  
Direttiva dell'USAV:  
<https://tinyurl.com/yymhxype>

In uno studio pilota dell'Osservazione nazionale delle acque sotterranee NAQUA, gestita dall'UFAM in stretta collaborazione con i servizi cantonali, nel 2017 nelle acque sotterranee sono stati rilevati per la prima volta metaboliti del prodotto fitosanitario clorotalonil. Nel 2018/2019 è stato possibile estendere queste indagini analitiche di elementi in traccia ad altri punti di misurazione. Secondo i risultati di queste indagini, diversi metaboliti del clorotalonil superano il valore limite di 0,1 microgrammi per litro nelle acque sotterranee. In particolare, i tre metaboliti R471811, R417888 e R419492 inquinano le acque sotterranee su vasta scala in molte zone agricole dell'Altipiano. Dai dati raccolti, nei Cantoni AG, BE, BL, FR, GE, JU, LU, SH, SO, TG, TI, VD, VS, ZG e ZH risultano valori superiori a 0,1 microgrammi per litro. Una serie di dati nazionali (provenienti da 468 punti di misurazione NAQUA) esiste per il metabolita clorotalonil R417888, che supera il valore limite di 0,1 microgrammi per litro nell'Altipiano in oltre il 20 per cento dei punti di misurazione. Grafico: UFAM



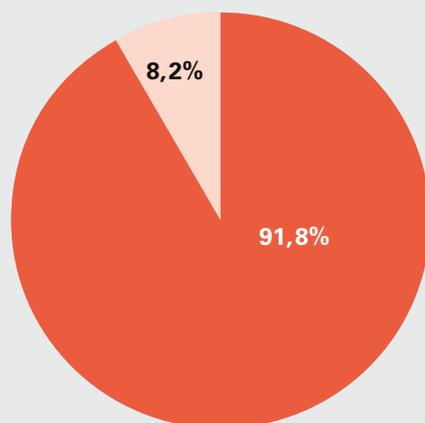
**Clorotalonil R417888 nelle acque sotterranee.**

Valore massimo per punto di misurazione NAQUA. LQ: limite di quantificazione analitica. Sulla base dei risultati di oltre 400 punti di misurazione (studio pilota 2017/2018 e monitoraggio di lungo periodo 2018/2019), la cartina mostra una distribuzione capillare del clorotalonil R417888 nelle acque sotterranee dell'Altipiano e in alcune grandi vallate.

# «La Confederazione dovrebbe partecipare ai costi»

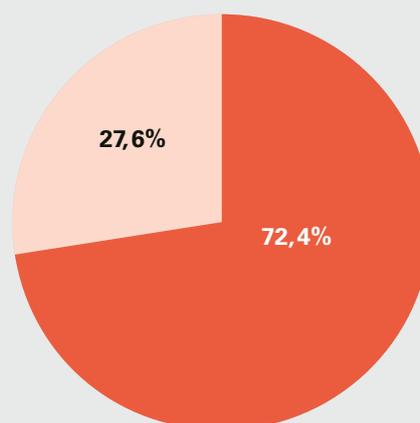
In qualità di autorità competente, la Confederazione ha decretato valori limite inferiori per il clorotalonil. I Comuni non vogliono sostenere, o perlomeno non da soli, i costi che ne derivano, come emerge dal nostro sondaggio.

**Ritiene opportuno che la Confederazione – tenuto conto del fatto che per decenni ha autorizzato l'uso del clorotalonil – partecipi al finanziamento di tali investimenti?**



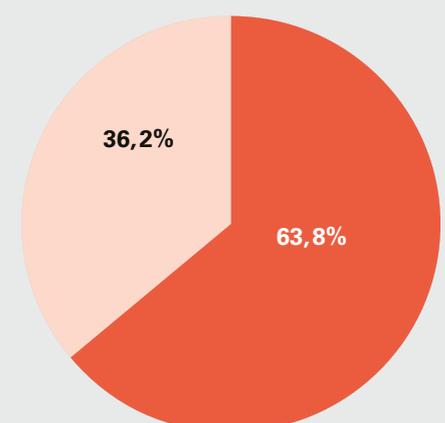
■ Sì  
■ No

**È favorevole all'istituzione di un fondo per l'acqua potabile basato sul principio «chi inquina paga»? Secondo questo principio, vengono riscosse delle tasse sui pesticidi che vanno a finanziare un fondo per le infrastrutture idriche.**



■ Sì  
■ No

**Il Consiglio federale pone l'accento sulle misure preventive piuttosto che sul risanamento delle infrastrutture di approvvigionamento idrico. Per contrastare l'inquinamento, i Cantoni dovrebbero individuare e delimitare i settori d'alimentazione. Ritiene che questo approccio permetterà di affrontare il problema?**



■ Sì  
■ No

Grafici: Martina Rieben

«Il Governo federale esige il rispetto di nuovi valori limite più severi, e si suppone che siano i fornitori d'acqua comunali a sostenerne tutte le conseguenze?» L'indignazione per le difficoltà in cui si trovano ora i Comuni emerge dai commenti del sondaggio sul clorotalonil di «Comune svizzero». Ora che il Governo svizzero ha decretato dei limiti inferiori per i metaboliti del clorotalonil nell'acqua potabile, i Comuni devono reagire nel più breve tempo possibile, anche se per molti di loro non è ancora chiaro come. Le tecnologie più all'avanguardia non forniscono ancora delle soluzioni per filtrare i metaboliti dall'acqua. Dove possibile, le alternative a breve termine

sono le seguenti: scartare delle fonti d'acqua, – «in un momento in cui anche scarsità d'acqua e siccità sono all'ordine del giorno!», mescolare acqua proveniente da diverse fonti o rifornirsi presso altri Comuni.

## **Danno all'immagine dei fornitori d'acqua**

Il 37% dei fornitori d'acqua partecipanti al sondaggio indica di essere toccato dalla problematica dell'inquinamento da clorotalonil. Ciò non significa automaticamente che l'acqua potabile sia inquinata né che i nuovi valori limite siano stati superati. Circa un quarto dei partecipanti al sondaggio non menziona, at-

tualmente, alcuna conseguenza diretta; perché l'inquinamento dell'acqua è al di sotto dei nuovi valori limite o perché le conseguenze non sono ancora chiare. Una cosa però tocca in generale i fornitori d'acqua: essi devono rassicurare una popolazione insicura. Il Governo federale ha si fissato limiti più severi, ha però anche comunicato che l'acqua può essere bevuta senza timore. Un commento a tal proposito: «L'incertezza causata nella popolazione sulle condizioni dell'acqua potabile è la cosa peggiore che possa accadere a un fornitore d'acqua.» In un altro commento si parla anche di un danno all'immagine dei fornitori d'acqua e dell'acqua potabile in generale.

**Previsti costi importanti**

Le conseguenze previste a medio termine nei Comuni spaziano da costosi campionamenti supplementari di acqua potabile, anche per quei Comuni il cui inquinamento da clorotalonil è inferiore ai nuovi valori limite, a più elevati costi correnti per energia di pompaggio supplementare, a investimenti in nuovi impianti di trattamento, nuove condutture o persino nuovi acquedotti. In molti luoghi non è ancora possibile stimare le conseguenze di questi costi, ma in molti Comuni una cosa è già chiara: sono da prevedere investimenti massicci, anche per milioni di franchi. Una nuova condotta d'acqua per la piscina per 250000 franchi, il collegamento di proprietà per 200000 franchi, un'infrastruttura di rete per 1,5 o per 3 milioni di franchi o addirittura una nuova stazione di potabilizzazione dell'acqua di lago per 8 milioni di franchi.

**La Confederazione è chiamata in causa**

Non sono solo i Comuni interessati a manifestare la propria irritazione. Il 78% dei partecipanti al sondaggio non accetta che siano i Comuni o i loro contribuenti a pagare questi costi. E quasi il 92% ritiene giusto un contributo finanziario da parte del Governo federale. Un argomento ampiamente condiviso: «La Confederazione ha autorizzato il prodotto fitosanitario in questione, è quindi tenuta a partecipare ai costi».

**Opinioni divise sulla responsabilità degli agricoltori**

Ma non solo: il Governo federale ha anche sovvenzionato l'agricoltura che ha utilizzato questo prodotto, principalmente nella coltivazione di ortaggi e di cereali e nella viticoltura. Non sorprende quindi che oltre il 72% dei partecipanti

al sondaggio sia favorevole alla creazione di un fondo per l'acqua potabile finanziato tramite le tasse sui prodotti fitosanitari; una richiesta politica in tal senso è stata anche avanzata in seno al Parlamento federale.

Tuttavia, non tutti ritengono responsabili gli agricoltori. Dopotutto, il settore agricolo si è attenuto ai requisiti del Governo federale e ha utilizzato pesticidi testati e controllati, a norma di legge. L'imposizione di maggiorazioni sui pesticidi significherebbe trasferire unilateralmente i costi sul settore agricolo, che tuttavia non sarebbe in grado di trasferirli a sua volta sugli acquirenti.

**Industria chimica nel mirino**

Oltre al Governo federale, numerosi commenti indicano come responsabili dell'inquinamento i produttori e suggeriscono che bisognerebbe trattare la problematica del clorotalonil alla stregua di quella dell'amianto. «L'esame degli effetti a lungo termine delle sostanze chimiche è di competenza dell'autorità di omologazione. Anche l'industria chimica deve fare la sua parte. Se non direttamente nell'eliminare il problema, almeno per esempio nello sviluppare misure e metodi che accelerino la degradazione dei metaboliti o almeno rendano visibile il tempo di degradazione, in modo che le conseguenze possano essere stimate su un periodo di tempo più lungo e che l'investimento necessario possa essere pianificato», così uno dei suggerimenti.

**Settori di alimentazione controversi**

L'approccio scelto dalla Confederazione, che consiste nel definire i settori di alimentazione in modo più ampio, ha riscosso molto meno consenso. Tuttavia, il tasso di approvazione si aggira intorno

al 64%. A breve termine, la misura non fornirà una soluzione ai problemi più urgenti con cui sono attualmente confrontate le aziende di acqua potabile. A lungo termine in ogni modo sarebbe meglio affrontare il problema alla radice. Le restrizioni d'utilizzo valide nelle zone di protezione delle acque sotterranee inciderebbero nuovamente sull'agricoltura, ad esempio sulla coltivazione intensiva di ortaggi. Per questo motivo alcuni commenti chiamano in causa anche i consumatori. «Sia la verdura che la frutta devono essere sempre in perfette condizioni, altrimenti non vengono acquistate.» Decretare restrizioni d'utilizzo in Svizzera e poi dover spostare la produzione all'estero non è un'alternativa. Una cosa è chiara: l'acqua è un alimento di base e deve essere protetta. Preferibilmente, come suggeriscono i risultati del sondaggio di «Comune Svizzero», con un mix di misure e con finanziamenti provenienti da diverse fonti. Il sondaggio anonimo sul clorotalonil è stato condotto dal 6 al 13 luglio tra i 2198 Comuni svizzeri. Il tasso di risposta dei fornitori d'acqua potabile è circa del 27%; dato che molti Comuni aderiscono a sistemi regionali di approvvigionamento idrico, il tasso di partecipazione dei Comuni si attesta attorno al 30%. Le differenze regionali nelle dichiarazioni sono piccole e in generale c'è unanimità. In Ticino e nella Svizzera romanda la richiesta di una partecipazione da parte della Confederazione è ancora più forte che nella Svizzera tedesca.

*Denise Lachat  
Luisa Tringale*

**Link:**

Il sondaggio completo è disponibile su richiesta: [verband@chgmeinden.ch](mailto:verband@chgmeinden.ch)

Pubblicità

SPRMS CIVILVOICE

LEWO

Assicurare l'acqua potabile, promuovere la salute, rafforzare le donne. Ecco come donne e uomini cambiano le loro vite con il vostro sostegno.

**Donate adesso: [helvetas.org](http://helvetas.org)**

**HELVETAS**  
Partner per cambiare davvero



A Ehrendingen, che nel 2019 ha conquistato il terzo posto nella categoria B (2000 a 6000 abitanti), partecipano con entusiasmo tutte le generazioni. Foto: mad

# Sfida fra comuni Coop ha grandi obiettivi per 2021

Svizzera sportiva: oltre ai circa 160 comuni che partecipano alla sfida fra comuni Coop di svizzera.muove, tutti gli svizzeri motivati possono ora raccogliere minuti di esercizio.



*Carolyn Hochstrasser, caposquadra di svizzera.muove.*

*Foto: mad*

Da ormai 15 anni circa 160 comuni (i cosiddetti «comuni attivi») partecipano ogni anno al progetto nazionale e preparano per il mese di maggio un programma dedicato al movimento gratuito e variegato per la popolazione.

L'obiettivo è raccogliere più minuti di movimento degli altri comuni e potersi fregiare alla fine del mese del titolo di «Comune svizzero che si muove di più». Volutamente si misura il tempo di movimento e non l'effettiva prestazione dei partecipanti. È un progetto al quale possono partecipare tutti, dai bambini ai nonni.

svizzera.muove ha ora grandi obiettivi. Grazie all'app lanciata nel 2018, da l'anno prossimo la popolazione può raccogliere minuti di movimento anche per i comuni che non si sono iscritti al progetto. Ciò consente all'intera popolazione svizzera di competere per il proprio comune (di domicilio) indipendentemente dal tempo e dal luogo. Abbiamo incontrato Carolyn

Hochstrasser, responsabile del team di svizzera.muove, per parlare del nuovo orientamento del progetto.

**Signora Hochstrasser, questo progetto esiste e funziona da 15 anni. Cosa vi ha fatto decidere per questo nuovo orientamento?**

**Hochstrasser:** Nel principio di base del progetto non cambia nulla. Rimarranno i circa 160 comuni partecipanti, che ogni anno sono coinvolti e preparano un fantastico programma per la popolazione. Oltre a ciò, vorremmo però offrire a tutte le persone che non vivono in uno di questi 160 comuni la possibilità di partecipare al progetto.



e ciò che non lo è, si possono trovare sul nostro sito web.

**Se in futuro la popolazione potrà comunque raccogliere minuti di attività fisica per tutti i comuni svizzeri, qual è l'incentivo per un comune ad essere un comune partecipante o «attivo» e a fare lo sforzo di creare un programma per il movimento?**

**Hochstrasser:** Questo progetto va ben oltre il movimento «sportivo». Si tratta piuttosto di una piattaforma per mostrare ciò che si fa a livello locale. Il progetto anima la vita delle associazioni e offre loro la possibilità di presentarsi e di acquisire nuovi soci. Inoltre, il progetto mobilita anche la coesione nel comune. Partecipando al progetto, il comune dimostra un impegno positivo per un movimento più sostenibile e può presentare le proprie peculiarità e ciò che offre a livello locale, come i sentieri escursionistici. Inoltre, le attività organizzate da comuni e associazioni facilitano i nuovi incontri per la popolazione all'interno del comune. E oltre a questo, un comune iscritto riceve un grande sostegno da svizzera.muove per quanto riguarda il materiale e la comunicazione.



Da 15 anni, movimento e incontro migliorano la vita comunale e associativa in Svizzera: l'emblema della sfida fra comuni Coop 2021. Sulle immagini qui sopra ancora una volta impressioni da Ehrendingen..

Foto: mad

### Non è stato possibile finora?

**Hochstrasser:** Sì e no. Le offerte sportive dei comuni partecipanti erano e sono aperte a tutti, ma il requisito fondamentale era che i partecipanti vivessero vicino a tali comuni per poter beneficiare dell'offerta. Così abbiamo escluso gran parte della popolazione dal programma e questo è esattamente ciò che ora vogliamo cambiare. Adesso l'intera popolazione svizzera dovrebbe poter partecipare e raccogliere minuti per il proprio comune (di domicilio).

**Ciò significa che, oltre ai 160 comuni partecipanti, adesso si possono raccogliere minuti di movimento anche per uno degli altri 2000 comuni svizzeri?**

**Hochstrasser:** Esattamente. Adesso chiunque può competere per il proprio comune (di domicilio) e quindi l'incentivo è molto maggiore. Questo cambiamento, tuttavia, richiede naturalmente anche un ampliamento delle possibilità di praticare movimento. Grazie all'app è ora possibile raccogliere i minuti indipendentemente dal tempo e dal luogo.

Non importa se vado a fare jogging, alla lezione Pilates o se faccio un giro in bicicletta. Basta accendere l'app, premere start – movimento – stop e i minuti vengono accreditati al comune che ho scelto.

**Oggi giorno molte persone controllano le loro attività sportive con orologi sportivi, ecc. Perché nel mese di maggio si dovrebbero tracciare i minuti anche tramite l'app svizzera. muove? Ci sono direttive su che cosa conta e cosa no?**

**Hochstrasser:** L'idea alla base è che si fa parte di un progetto nazionale e che ci si schiera a favore del proprio comune. Il campanilismo in Svizzera non è da sottovalutare.

Inoltre, l'app ha lo scopo di risvegliare il piacere di praticare del movimento in modo giocoso. Questo con la possibilità di indire le proprie challenge del movimento contro la famiglia, gli amici, i colleghi di lavoro o i membri dell'associazione. Le regole di ciò che può essere considerato come tempo di movimento

**Ultima domanda: come può un comune iscriversi ufficialmente al progetto?**

**Hochstrasser:** L'iscrizione al progetto è gratuita per tutti i comuni ed è possibile sul nostro sito web da ottobre a dicembre. Il requisito è che il comune (in collaborazione con le associazioni, la scuola, ecc.) offra in maggio prossimo almeno un'ora di programma ufficiale / pubblico per la popolazione. Ulteriori informazioni sono disponibili sul sito web e siamo disponibili anche telefonicamente per qualsiasi domanda. Saremmo naturalmente lieti di avere il maggior numero possibile di nuovi comuni che partecipano attivamente e di mettere in movimento tutta la Svizzera.

*Intervista: Isabel Schnüriger svizzera.muove*

**Informazioni:**  
www.svizzeramuove.ch

# Vent nouveau au Comité

Les délégués de l'Association des Communes Suisses (ACS) ont élu six nouveaux membres au Comité lors de l'Assemblée générale, qui s'est déroulée par écrit en raison de la pandémie. «Commune Suisse» a pris le pouls des nouveaux membres.

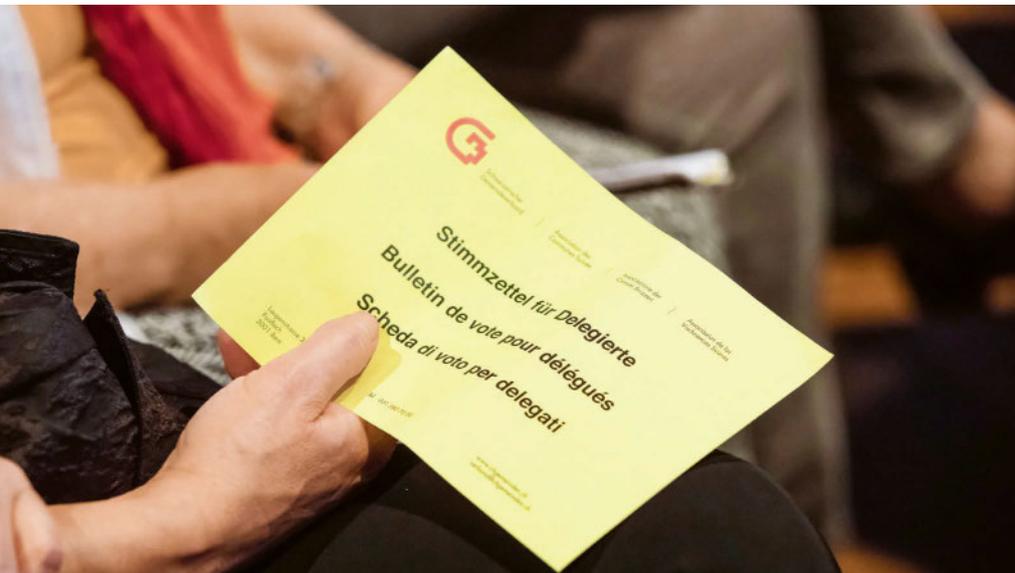


Photo classique d'une assemblée générale avant le corona: cette année cependant, l'ACS a dû tenir son Assemblée générale par une procédure écrite en raison de la pandémie.

Photo: Patrick Lüthy

Les assemblées générales de l'ACS ne sont en général pas seulement consacrées aux affaires statutaires. Elles sont aussi marquées par la présence de conseillères fédérales ou de conseillers fédéraux, par des exposés passionnants et des tables rondes animées. Les assemblées générales de l'ACS sont toutefois surtout une très bonne occasion de procéder à des échanges personnels entre représentantes et représentants des communes, entre collègues. Du fait de la pandémie de coronavirus, le Comité a décidé, sur la base de l'ordonnance sur le COVID-19 du Conseil fédéral, d'organiser l'Assemblée générale du 11 juin 2020 dans le cadre d'une procédure écrite.

## Une participation record

La procédure écrite s'est déroulée sans problème, toutes les propositions du Comité ont été approuvées par l'Assemblée générale. Le taux de participation mérite d'être souligné. Il s'est élevé à 23% (361 membres sur 1573) et est ainsi supérieur à celui enregistré en moyenne lors d'une assemblée générale «physique».

Un objet particulièrement important a été le renouvellement complet du Co-

mité, des membres de longue date ayant donné leur démission au terme de la législature 2016–2020. Les six syndiques et syndics suivants ont été nouvellement élus: Claudine Wyssa, syndique de Bussigny (VD); Irène May, présidente de la commune d'Ingenbohl/Brunnen (SZ); Gérald Strub, président de la commune de Boniswil (AG); Christian Zuber, maire de Soyhières (JU); Felice Dafond, syndic de Minusio (TI); et Boris Tschirky, président de la commune de Gaiserwald (SG). Les anciens membres qui se représentaient ont également été réélus et le président, le conseiller aux Etats schaffousois Hannes Germann, a été confirmé à son poste. Le Comité de l'ACS est ainsi formé de 16 membres, comme jusqu'ici. Pour commencer, «Commune Suisse» a posé quatre questions aux nouveaux membres du Comité (voir encadré). Sur les deux pages suivantes, vous pouvez découvrir les réponses.

## Modifications des statuts et nouvel organe de révision

Les délégués ont approuvé les modifications des statuts proposées et ont accepté la proposition du Comité visant à confier le mandat de révision pour l'année comptable 2020 à la firme «Schönen-

## Quatre questions aux nouveaux membres du Comité de l'ACS

- 1) Comment vivez-vous les bouleversements de la crise du COVID-19 dans votre commune?
- 2) Quels sont les défis auxquels les communes suisses seront confrontées dans les dix prochaines années?
- 3) Qu'est-ce qui vous fascine dans votre travail de président/e de commune?
- 4) Quelle est la particularité de votre commune?

berger Die Treuhänder AG» de Muri près de Berne. Les délégués ont également avalisé les autres objets statutaires – procès-verbal 2019, rapport annuel 2019, comptes annuels 2019 et cotisations des membres 2021 (inchangées) – et ont accordé la décharge au Comité pour l'exercice 2019.

## Joie anticipée à la perspective des échanges personnels

«La procédure écrite a parfaitement fonctionné, nous remercions toutes les personnes qui ont participé pour leur coopération et leur confiance», souligne le président de l'ACS Hannes Germann. «Dans le même temps, nous nous réjouissons déjà de pouvoir à nouveau profiter l'année prochaine des habituels échanges personnels et interactifs lors de notre Assemblée générale.» La 68<sup>e</sup> Assemblée générale de l'ACS se tiendra en juin 2021 à Berne dans le cadre du salon Suisse Public.

Philippe Blatter

## Informations:

[www.tinyurl.com/ag-ac-2020](http://www.tinyurl.com/ag-ac-2020)



*Irène May, présidente de la commune d'Ingenbohl/Brunnen (SZ)*



*Felice Dafond, syndic de Minusio (TI)*



*Claudine Wyssa, syndique de Bussigny (VD)*

**1)** Brunnen (commune d'Ingenbohl) est une station touristique réputée, avec une forte activité gastronomique et hôtelière. La crise a particulièrement frappé cette industrie. D'autres secteurs du commerce local, en revanche, ont même pu augmenter leur chiffre d'affaires. L'ampleur totale de la crise ne s'est pas encore pleinement déployée dans notre région. En tant que commune, nous nous attendons à une baisse des recettes fiscales et à une hausse des coûts sociaux.

**2)** Les tâches des communes deviennent plus complexes, et la demande de services publics de la part du public augmente également. Par conséquent, le recrutement de membres motivés du Conseil communal et de personnel administratif bien formé devient encore plus important. L'évolution démographique, la densification interne, les questions d'infrastructure et de transport ainsi que la numérisation imposent de grandes exigences aux communes à l'avenir.

**3)** En tant que présidente de commune, je suis fascinée par la variété des sujets que je suis autorisée à traiter à mon poste. J'apprécie également la liberté de donner forme à mon travail. Mon défi quotidien est de maîtriser l'équilibre entre les intérêts les plus divers au profit de la population. J'apprécie particulièrement le contact direct avec les gens et le travail d'équipe.

**4)** Notre commune a une qualité de vie unique. Elle est magnifiquement placée entre les montagnes et le lac des Quatre-Cantons, offre une grande variété d'activités de loisirs et possède une industrie locale innovante. Bien que notre commune compte plus de 9000 habitants, elle a conservé son caractère de village, avec de nombreuses associations et des coutumes vivantes.

**1)** Pendant les premiers jours du confinement, ça n'a pas été facile; les inquiétudes et la pression médiatique ont fortement affecté nos vies. Pas seulement le fait de devoir s'inquiéter de nos familles, de l'état de santé de nos proches et de nos activités professionnelles qui ont été brutalement interrompues, nous sommes intensément attelés, ne serait-ce qu'en tant que politiciens de milice, à organiser au mieux le travail de l'administration, en essayant en même temps de comprendre quels étaient les réels besoins de nos citoyens. Mais je dois aussi dire que le système suisse de sécurité sociale a vraiment aidé tout le monde de la meilleure façon possible.

**2)** A court et moyen terme, nous devons comprendre les conséquences du confinement, et mieux savoir quelles mesures prendre à un coût supportable. Le défi le plus important, cependant, sera la juste reconnaissance de l'autonomie et des compétences que le canton et la Confédération voudront donner aux communes. Il est essentiel d'éviter que la commune ne devienne une succursale du canton.

**3)** La proximité de la population. Le syndic est une figure centrale, un point de référence pour ses propres citoyens.

**4)** Les armoiries de ma municipalité portent l'image d'un âne portant des sacs sur son dos. Autrefois, les ânes transportaient toutes sortes de marchandises du lac à la montagne, avec peine et dévouement. Minusio est une commune lacustre avec une rive naturelle splendide et une promenade au bord du lac, l'une des plus longues, des plus belles et des plus naturelles de notre pays, entourée de montagnes. L'emblème de l'âne veut être une incitation pour nous tous dans le sens où pour réussir dans la vie, il faut travailler dur.

**1)** Ma commune a vécu la période de confinement de façon intense mais sereine. Nous avons mis en place un service d'aide à la population et deux hotlines qui ont été extrêmement sollicités. Aujourd'hui, le défi est la nouvelle organisation du travail, le maintien des distances et le travail à domicile. Nous avons appris à travailler autrement, il faut en tirer les enseignements et ne pas reprendre toutes les anciennes habitudes!

**2)** De ces trois défis dépendra l'avenir des communes en Suisse:

- l'autonomie, dans les décisions mais aussi dans la capacité financière,
- la relève du «personnel politique», notamment dans les plus petites communes,
- le maintien de prestations à la hauteur des attentes des citoyens, c'est-à-dire le professionnalisme attendu de la part des élus et des collaborateurs.

**3)** Je crois à la notion de service et c'est ce qui me motive le plus dans ce job: être au service de mes concitoyens pour leur offrir la meilleure vie possible à Bussigny. Un des aspects les plus fascinants du travail est d'avoir une vision de la commune à long terme et de prendre des décisions pour des réalisations qui se feront peut-être dans dix ans ou plus.

**4)** Bussigny est une commune de la banlieue lausannoise en pleine croissance. Nous prévoyons une augmentation de la population de 30% dans les cinq à dix années à venir. Les défis sont nombreux en termes d'équipement et de mobilité, mais ce qui préoccupe le plus la municipalité est le maintien d'une vie sociale, d'un «vivre ensemble» et l'intégration de la nouvelle population. La crise sanitaire a montré combien cela est important.

## NOUVEAUX MEMBRES DU COMITÉ



Gérald Strub, président de la commune de Boniswil (AG)



Boris Tschirky, président de la commune de Gaiserwald (SG)



Christian Zuber, maire de Soyhières (JU)

**1)** La vague de coronavirus nous a tous confrontés à de grands défis. Dans une telle situation, il est important que nous, en tant que commune, soutenions les gens de la meilleure façon possible. Il est très rassurant pour moi de voir que les habitants de Boniswil et ceux d'Argovie se sont activement soutenus les uns les autres. Les effets nous occuperont dans les années à venir. Mais ceux qui me côtoient connaissent aussi mon leitmotiv: «Ça va aller!»

**2)** A partir de cette année, plus de la moitié des employés sont des «enfants du numérique». Cela posera aux communes de nouveaux défis. D'une part, les communes sont confrontées au défi de fournir des services, qui sont de plus en plus demandés dans le domaine du numérique. D'autre part, les baby-boomers quitteront le service communal dans les années à venir. Nous devons réussir à lier les connaissances accumulées au cours des dernières décennies et à les mettre à la disposition de la relève.

**3)** Au cours des 15 dernières années, nous avons pratiquement reconstruit Boniswil. Le déménagement de la Seetalbahn, le réaménagement des rues, la construction d'un nouveau bâtiment scolaire, la révision des règlements de construction et d'utilisation et les nombreux plans d'aménagement n'en sont qu'une partie. J'aime la grande variété de sujets et la possibilité de façonner l'avenir avec la grande équipe du conseil et de l'administration communales.

**4)** Boniswil est située à l'extrémité nord du lac de Hallwil. Nous sommes réputés pour nos réserves naturelles. Le Boniswiler Ried est un marais d'importance nationale. Nous combinons des bâtiments du début du siècle avec des immeubles d'habitation modernes, qui ont été intégrés dans notre village grâce à un développement de l'habitat agréable.

**1)** La crise du coronavirus n'a pas ébranlé «seulement» la commune de Gaiserwald, mais le monde entier. Dans ce contexte, les mesures de la Confédération ont également été bien accueillies par la population de Gaiserwald. Conformément aux mesures d'hygiène indispensables, l'administration communale avait garanti les heures d'ouverture régulières des guichets depuis le confinement, décision appréciée par la population.

**2)** L'évolution des technologies de la communication accélérera et façonnera les processus à tous les niveaux de l'Etat. Le facteur constant ici est que de nouveaux canaux de transfert d'informations continueront à émerger, et pratiquement aucun ne disparaîtra. Cela représente un défi majeur constant dans le traitement des domaines d'activité respectifs sous l'aspect d'un portail communal électronique convivial.

**3)** La fonction de président de commune couvre un large éventail d'activités et est très variée et diversifiée. Elle requiert un degré élevé de flexibilité et de compétences en matière de communication. Ce poste implique en outre la possibilité d'établir des contacts avec les groupes et les couches les plus diverses de la population et de représenter la commune lors de divers événements. Je me sens très à l'aise au sein de la population.

**4)** Gaiserwald, formée par les trois villages d'Abtwil, de St. Josef et d'Engelburg, et mentionnée pour la première fois dans un document datant 1282, se caractérise par une grande variété d'associations, dans lesquelles le sentiment d'appartenance est toujours cultivé de manière ciblée, par une excellente offre éducative, un commerce innovant et un régime fiscal attractif. C'est l'une des raisons pour lesquelles les trois villages sont des lieux de vie populaires dans l'agglomération de Saint-Gall.

**1)** Nous avons reçu beaucoup d'informations peu inquiétantes dans un premier temps, puis une montée en puissance très progressive des alertes. Nous avons appliqué rapidement toutes les directives cantonales et informations régulières à la population, plate-forme de solidarité pour aider les personnes à risques, etc. Je prends note des nouvelles directives, j'informe mon conseil et ensemble nous gérons cette pandémie.

**2)** La mission premier c'est d'assurer la préservation de la qualité de vie de ses habitants d'aujourd'hui et de ceux de demain. La distribution de l'eau entre nos villages, cet or blanc qui va se raréfier encore avec le changement climatique. Notre système de milice qui atteint ses limites, la protection de l'environnement et des ressources. Favoriser la biodiversité et gérer la démographie qui s'accélère.

**3)** La gestion des grands dossiers communaux qui contribuent à améliorer la qualité de vie de notre population. Evaluer des synergies entre les communes proches, lancer le débat, créer des centres de compétences efficaces au sein de nos administrations. Etudier ce fil rouge qui permet de définir ce que nous souhaitons faire évoluer et changer dans le futur. Rencontrer la population et nos aînés.

**4)** Notre commune est formée du village proprement dit et du hameau des Riedes-Dessus 6 à 3 kilomètres en aval sur la rive droite de la Birse. Ce sont deux bourgades indépendantes qui gèrent les forêts et les fermes. Soyhières est limitrophe de quatre communes jurassiennes, de Liesberg et Roggenburg dans le Lauffonais (BL) mais aussi de Petit-Lucelle, commune soleuroise. Et 20% des habitants parlent le Schwizerdütsch.

# Une démarche coordonnée avec les cantons est nécessaire

L'ACS approuve que la loi COVID-19 contienne majoritairement des dispositions facultatives et que le Conseil fédéral ne puisse faire usage de ses pouvoirs que dans la mesure où cela est nécessaire pour maîtriser effectivement l'épidémie.

Avec la «loi fédérale sur les bases légales des ordonnances du Conseil fédéral visant à surmonter l'épidémie de COVID-19 (Loi COVID-19)», les conditions sont créées pour que le Conseil fédéral puisse poursuivre les mesures déjà prévues dans les ordonnances dès lors qu'elles continuent à être nécessaires pour surmonter l'épidémie de COVID-19. L'ACS soutient la nouvelle loi COVID-19. Elle approuve que le projet de loi contienne majoritairement des dispositions facultatives et que le Conseil fédéral ne puisse faire usage de ses pouvoirs que dans la mesure et aussi longtemps que cela est nécessaire pour maîtriser

effectivement l'épidémie. S'il devait s'avérer qu'une disposition de l'ordonnance n'est matériellement plus nécessaire et justifiée, la possibilité existe de l'abolir avant même l'expiration de la durée de validité.

## Communication claire

Pour surmonter efficacement la crise et empêcher l'apparition d'une deuxième vague, une démarche coordonnée avec les cantons ainsi qu'une communication et des directives claires à l'égard des communes dans les différents cantons sont décisives. Les cantons qui enregistrent une hausse des cas doivent

avoir la possibilité de faire front à des flambées locales à l'aide de mesures appropriées, le cas échéant de les surmonter en accord avec d'autres cantons. L'évolution de la pandémie va indiquer où les cantons doivent être actifs et où des solutions au niveau national sont nécessaires. Le port du masque obligatoire dans les transports publics introduit le 6 juillet 2020 est un bon exemple pour une réglementation nécessaire et judicieuse au niveau suisse. *réd*

## Prise de position (en allemand):

[www.tinyurl.com/sn-covid-19-gesetz](http://www.tinyurl.com/sn-covid-19-gesetz)

## Serafe: interpellation déposée

La société Serafe SA, chargée par la Confédération de percevoir les redevances de télévision et de radio, n'a cessé de s'attirer une publicité négative dès l'envoi de sa première facture. Ce qui est frappant, à cet égard, c'est que Serafe est manifestement passée maître dans l'art de faire endosser aux autres la responsabilité de ses échecs et de son impuissance, notamment très souvent aux communes. L'ACS a désormais décidé d'intervenir. Hannes Germann, Conseiller aux Etats et président de l'ACS, a déposé une interpellation afin de demander notamment comment le Conseil fédéral fait en sorte «que les surcoûts imprévisibles engendrés par la perception des redevances de radio-télévision, qui sont aujourd'hui à la charge exclusive des cantons, des communes et des villes, fassent l'objet d'indemnités adéquates». *pb*

### Interpellation:

[www.tinyurl.com/interpellation-serafe-FR](http://www.tinyurl.com/interpellation-serafe-FR)

## Renforcer le système de milice

La conseillère nationale Priska Seiler Graf, membre du Comité de l'ACS, a déposé lors de la session d'été un postulat visant à renforcer le système de milice. Le Conseil fédéral est chargé de vérifier, avec la Conférence suisse des hautes écoles ou les hautes écoles et l'ACS, comment les membres d'un exécutif communal peuvent faire prendre en considération les compétences qu'ils acquièrent lors de leur mandat dans les formations initiale et continue du domaine des hautes écoles (CAS, DAS, MAS p. ex. dans le domaine Public Administration; MBA, EMBA). Le postulat est l'une des mesures que l'ACS a prises pour renforcer le système de milice en guise de clôture de son «Année du travail de milice». Le certificat «Gestion communale», que l'ACS attribue avec l'Association suisse des cadres, a déjà été mis en œuvre. *pb*

### Postulat:

[www.tinyurl.com/postulat-milizamt-FR](http://www.tinyurl.com/postulat-milizamt-FR)

## Soutien des transports publics

L'ACS a pris position sur la loi urgente sur le soutien des transports publics durant la crise de la COVID-19. Elle limite son évaluation au trafic local et donc à la participation forfaitaire unique du Confédération aux déficits subis par les entreprises de transports en trafic local durant l'année 2020 afin de soulager les cantons et les communes. L'ACS salue cette participation sous la forme d'un forfait unique, fixé à 100 millions de francs, et versé à fonds perdus plutôt que sous forme de prêt. L'ACS émet toutefois une réserve sur la somme fixée qui se base uniquement sur des estimations et qui devrait, en cas de poursuite de la baisse de la demande due notamment à une recrudescence du nombre de cas (deuxième vague), être réévaluée en fonction des besoins concrets vraisemblablement estimables à partir du 31 mai 2021. *réd*

### Prise de position:

[www.tinyurl.com/loi-covid-19-tp](http://www.tinyurl.com/loi-covid-19-tp)



Jean-Pierre Haenni, syndic, Christian Brunier, fontainier, et Jean-Christophe Schwaab, conseiller municipal (de g.à.d.), à la station de pompage désaffectée du «Bain des Dames» à Cully.

Photo: Denise Lachat

# Quand l'eau potable ne coule plus de source

Que faire quand les sources d'eau sont polluées par le chlorothalonil et que celles des voisins le sont également? Que faire quand le nouveau filtre à charbon actif n'est pas efficace non plus? Reportages à Faoug et à Cully (VD).

L'eau est à portée de main, elle nous entoure et représente un bien de consommation vital pour tout un chacun. Sa qualité et sa disponibilité sur le long terme sont donc deux éléments cruciaux. Tant le cadre légal que les moyens techniques à disposition pour tester la qualité de l'eau évoluent dans le temps. La chlorothalonil – substance utilisée par l'agriculture depuis les années 1970 – est actuellement la source d'une large pollution touchant près de la moitié des cantons et l'ensemble du Plateau. Cet exemple illustre parfaitement bien les nouveaux défis auxquels doivent faire

face les communes suisses. Le rapport de l'OFEV sur la qualité de l'eau potable publié le 12 mai dernier fait état de nombreux dépassements de valeurs limites (valeur maximale de 0,1 microgramme par litre pour la nappe souterraine et l'eau potable). Les conséquences pour les communes sont donc très directes: l'eau souterraine ou l'eau de certaines sources utilisées pour approvisionner la population en eau potable ne sont – pour la prochaine décennie – plus utilisables. Des solutions de substitutions doivent donc être trouvées par les communes dans un délai de deux ans. C'est par

exemple le cas de Cully, un village au bord du lac Léman faisant partie de la commune de Bourg-en-Lavaux, qui est contraint d'acheter son eau à la commune de Lausanne. Sa source principale située au «Bain des Dames» sur les rives du lac Léman n'est plus utilisable.

## **Pas de solution technique en vue**

Malgré une infrastructure récente et bien entretenue grâce à des investissements réguliers, la commune ne peut pas faire face à la pollution de chlorothalonil. Les filtres à charbon utilisés actuellement sont inefficaces face aux méta-



situation délicate à laquelle doivent faire face les 2198 communes suisses, car la pression, la quantité et la qualité de l'eau potable de nos robinets sont entre les mains communales depuis plus de 100 ans.

Cette thématique provoque de nombreuses tractations politiques, et l'Association des Communes Suisses (ACS) s'engage pour que les communes puissent, à l'avenir également, continuer à livrer une eau potable de qualité. Pour répondre au besoin d'un cadre légal plus complet, la Commission de l'économie et des redevances du Conseil des Etats (CER-E) a déposé en août 2019 une initiative parlementaire «Réduire le risque de l'utilisation de pesticides» (19.475) afin de donner une réponse politique contraignante en vue de la réduction des nuisances environnementales. Cette initiative est, du point de vue de l'ACS, une alternative souhaitable aux deux initiatives populaires soumises au vote en 2021 portant sur l'utilisation des pesticides «Pour une eau potable propre et une alimentation saine – Pas de subventions pour l'utilisation de pesticides et l'utilisation d'antibiotiques à titre prophylactique» et «Pour une Suisse libre de pesticides de synthèse». L'ACS se positionne clairement contre ces deux initiatives populaires qui ne permettent pas de répondre au problème multifactoriel de l'eau potable. En effet, en se focalisant exclusivement sur l'agriculture ou en interdisant purement et simplement l'utilisation de pesticides de synthèses le problème ne serait que partiellement traité. C'est ce que

confirme une étude publiée par Agroscope en juillet 2020 qui explique que l'initiative pour une eau potable permettrait de réduire la pollution des eaux par les pesticides et les éléments nutritifs, ainsi que d'y améliorer légèrement la biodiversité – mais que la pollution environnementale s'accroîtrait du fait de l'augmentation des importations de denrées alimentaires.

#### Des investissements colossaux

La question qui cristallise le débat, soit de savoir comment sécuriser l'approvisionnement, nécessite des réponses adaptées. L'ACS demande que la Confédération donne aux communes les moyens tant techniques que financiers pour réaliser cette tâche, car les investissements devant lesquels se retrouveront les communes pour faire face aux nouvelles exigences sont colossaux. Face aux nombreuses interrogations des communes pour pallier aux dépassements des valeurs limites dans l'eau potable, la Confédération ne conseille pas la construction de nouvelles conduites et infrastructures, mais recommande la protection préventive des eaux souterraines avec la délimitation d'aires d'alimentation et de captage des eaux souterraines étendus (cf. interview pages suivantes). Il appartient donc au Parlement d'intégrer dès maintenant aux travaux politiques les questions de financement. Le report des coûts sur la Confédération en tant qu'autorité de régulation et sur les pollueurs, soit les personnes utilisant des substances dégradant la qualité des eaux, devrait se-

bolites de cette substance. A l'heure actuelle, aucune solution technique n'existe pour filtrer les métabolites de ce fongicide.

Cully dispose cependant d'une situation privilégiée: la commune est d'ores et déjà reliée au réseau de la ville de Lausanne qui capte une partie de son eau dans la région du Pays d'Enhaut qui n'est pas touchée par la pollution. Un simple achat d'une plus grande quantité d'eau à la Ville de Lausanne a donc pu être fait sans lourde conséquence financière. Cependant, un raccordement supplémentaire est nécessaire pour sécuriser l'approvisionnement.

#### Réponses politiques

La situation géographique de Cully lui a donc permis de pallier, sur le court terme, la pollution de sa source principale. De nombreuses autres communes du Plateau sont, elles, sans solution immédiate pour faire face à cette large pollution. Des sources en sursis et des directives pour économiser drastiquement l'utilisation de l'eau potable montrent la



*L'eau est omniprésente à Cully, mais l'eau potable provient en partie de la Ville de Lausanne suite aux nouvelles normes imposées par la Confédération.*

Photo: Denise Lachat

lon le directeur de l'ACS, Christoph Niederberger, être le mécanisme charnière de ce financement. Ainsi, par l'introduction d'une taxe à la source, soit à l'achat de ces substances, les pollueurs seraient responsables du financement de l'assainissement des infrastructures communales. Car seul un assainissement financé par un fonds spécial permettra le respect des valeurs limites actuelles et futures et sera à même de garantir, aujourd'hui comme demain, une eau potable de qualité.

### Le casse-tête de Faoug

Sur les rives du lac de Morat se dresse la commune de Faoug. Dans le district de la Broye-Vully, cette commune agricole vaudoise de moins de mille habitants longe le canton de Fribourg. Sa syndique, Martine Hermann, plonge rapidement au cœur du sujet brûlant pour sa municipalité: l'eau potable. Une histoire en deux temps qui débute en 2019 lorsqu'un autocontrôle communal révèle un dépassement des valeurs limites jusqu'à huit fois supérieur à la limite. La cause de cette pollution est le chlorothalonil. La source testée provient de la commune voisine de Courgevax (FR), qui représente environ un sixième du volume d'eau consommé quotidiennement. Face à ces valeurs nettement supérieures à la limite de 0,1 microgramme par litre, la commune prend la décision de couper le robinet fribourgeois. De ce fait, la municipalité doit prendre des mesures d'urgence en coupant l'eau des fontaines tout en informant les habitants de la pollution en leur demandant expressément de modérer leurs utilisations d'eau courante. Quelques mois plus tard, des analyses révèlent que la nappe phréatique de la Mellire, maintenant unique source d'approvisionnement en eau de la commune, est elle aussi touchée par cette pollution. Les analyses pointent une nouvelle fois du



Christian Brunier, fontainier de Cully (VD), avec les flacons de test pour l'eau. Photo: dla

doigt des micropolluants en trop grande quantité dans l'eau potable. L'eau est donc qualifiée de «non potable» car dépassant la valeur limite de 0,1 microgramme par litre fixée sur le principe de précaution. Le compte à rebours pour Faoug est lancé: la commune doit se mettre en conformité dans les 24 mois et donc trouver une solution de substitution à ces deux sources contaminées. A ce jour, la commune continue de distribuer l'eau de la Mellire car elle se retrouve sans alternative immédiate: le raccordement à un réseau voisin n'est pas possible étant donné que c'est l'en-

semble de la région qui est touchée par cette pollution. La commune a mandaté l'expertise d'un ingénieur et compte sur le développement de nouveaux traitements alternatifs efficaces face aux métabolites incriminés. Une nouvelle communication a été transmise aux citoyens en demandant en caractère rouge l'utilisation modérée de l'eau courante y compris l'interdiction d'arrosage et de remplissage des piscines. Cette communication étant arrivée en plein confinement, une «avalanche de mails» est parvenue à la syndique. La population a certes compris que la commune n'était pas responsable de cette pollution et allait mettre tout en œuvre pour y faire face, mais l'interdiction de l'utilisation de l'eau potable pour des activités de «loisirs» a néanmoins provoqué de vives réactions. Un robinet en libre service pour l'arrosage a été mis en place pour pallier au manque d'eau dans la région.

### Nouvelles règles prévues

La pollution actuelle au chlorothalonil nous permet également de réaliser qu'une eau potable de qualité et en quantité illimitée «est une chance». Cette pollution serait donc également un moyen de rappeler à tout un chacun que l'eau est certes un bien de consommation vitale mais également une ressource qui se raréfie. Le réchauffement climatique, l'augmentation de la population et ses habitudes de consommation sont autant d'éléments qui mettent cette ressource sous pression. «Une utilisation plus efficace et modérée de l'eau est nécessaire», explique Madame Hermann. La municipalité envisage d'instaurer l'obligation pour toute nouvelle construction de poser une citerne afin de récolter l'eau de pluie qui servirait ainsi tant pour les sanitaires que pour les jardins. Une interdiction de construction de piscines n'est pas en-



Vue des vignobles de Cully, qui fait partie du Lavaux, protégé par l'UNESCO en tant que site du patrimoine mondial.

Photo: Denise Lachat



Dans le district de la Broye-Vully, la commune agricole vaudoise de Faoug de moins de mille habitants longe le canton de Fribourg. Le raccordement à un réseau voisin n'est pas possible étant donné que l'ensemble de la région est touchée par le chlorothalonil. Photo: MR

core d'actualité, mais la restriction de leur remplissage, notamment avec l'obligation d'appel à un prestataire externe, est envisagée. La syndique de Faoug ne juge pas opportun de reporter la charge financière de cette pollution, notamment les coûts d'assainissement nécessaires pour les infrastructures d'acheminement de l'eau, sur l'agriculture montrée du doigt pour l'utilisation de ce fongicide depuis les années septante. Une taxe à l'utilisation des pesticides alimentant un fonds est une «fausse bonne idée» car elle mettrait une nouvelle fois l'agriculture sous pression en augmentant ces coûts de production face aux importations de denrées à prix concurrentiels. De plus, les agriculteurs ont choisi ce produit phytosanitaire car il se trouvait en libre vente, donc homologué par les autorités fédérales. La question de l'eau fait donc partie d'une problématique complexe où, comme souvent dans les questions environnementales, «tout est lié». Selon Madame Hermann, il faut donc aussi repenser sa façon de consommer l'eau. L'utilisation de produits phytosanitaires par l'agriculture suisse n'est pas une chose récente. Ces dépassements des valeurs limites à grande échelle contrastent avec les nombreux efforts des milieux agricoles pour adopter une agriculture respectueuse de l'environnement et des processus d'homologation des produits phytosanitaires, qui incluent depuis 2010 l'analyse des métabolites. Les techniques de mesures ont, elles aussi, beaucoup évolué. Ces évolutions ne sont bien entendu pas la source du problème, mais restreignent la définition de l'eau potable. Dans cette

optique, il est crucial de disposer d'une politique coordonnée au niveau tant environnemental qu'agricole pour sécuriser les ressources en eau d'aujourd'hui et de demain.

#### Liens:

Motion Wettstein: <https://tinyurl.com/yyo6fgg2>  
 Motion Fluri: <https://tinyurl.com/y3ydltev>  
 Motion Zanetti: <https://tinyurl.com/yxh656c2>

*Manon Röthlisberger  
Denise Lachat*



Martine Hermann, syndique de Faoug, a dû couper l'eau des fontaines. Photo: M. Röthlisberger

# «Il faut s'attendre à une nette hausse des coûts»

Eau potable, eau de baignade, zones de protection, aires d'alimentation, méthodes de filtrage: les réponses de l'OFEV et de l'OSAV aux questions les plus brûlantes concernant la problématique du chlorothalonil.

**Dans l'eau potable, les métabolites du chlorothalonil, une substance active de produit phytosanitaire, ne peuvent pas dépasser la valeur maximale de 0,1 microgramme par litre fixée par le Conseil fédéral. Cela veut-il dire qu'il n'est plus possible de boire une eau où cette concentration serait plus forte?**

**Michael Beer:** Non. En Suisse, l'eau potable doit répondre à des exigences de sécurité et de qualité très élevées. Les résidus de pesticides et leurs produits de dégradation pertinents sont soumis à une réglementation très sévère. Cela signifie que les valeurs maximales sont sciemment fixées à des niveaux très bas, afin de garantir leur innocuité. L'Office fédéral de la sécurité alimentaire précise dans sa communication que les dépassements des valeurs maximales ne représentent en règle générale pas de danger pour la santé.

**A partir de quelle concentration ces résidus représentent-ils un risque pour la santé?**

**Beer:** Les produits de dégradation du chlorothalonil ont été considérés comme pertinents car la substance mère, le chlorothalonil, est classée comme potentiellement cancérigène. Les produits de dégradation n'ont pas fait l'objet d'une évaluation définitive. Du fait des exigences de sécurité et de qualité élevées auxquelles doit répondre l'eau potable, de telles substances ne sont pas les bienvenues. Les quantités décelées ne représentent toutefois pas un danger pour la santé à court terme.

**Est-ce que de fortes concentrations de polluants dans les eaux souterraines impliquent aussi de fortes concentrations dans l'eau potable?**

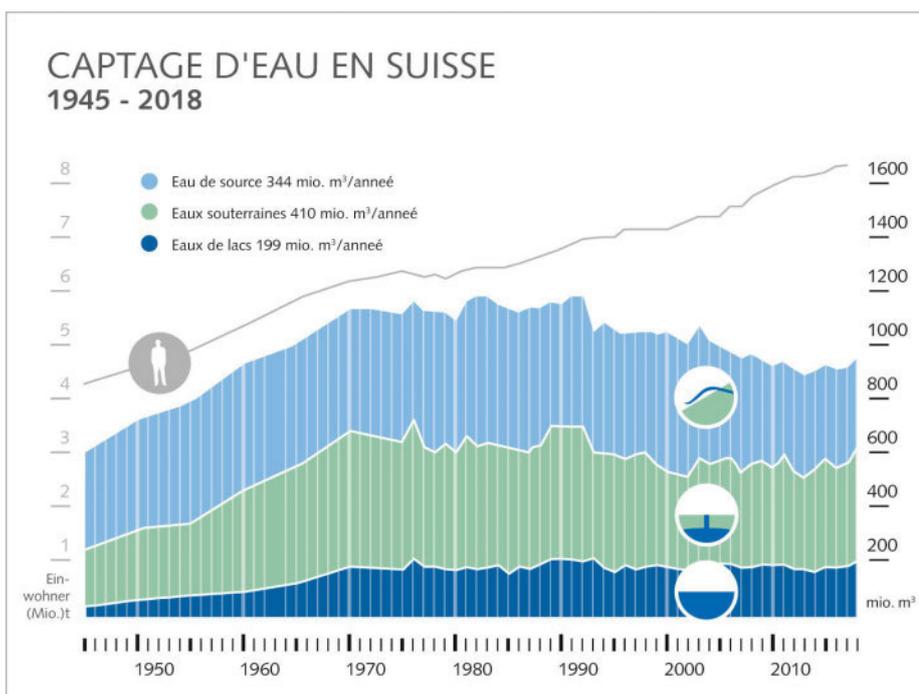
**Beer:** L'eau potable fournie par les services des eaux provient de divers endroits – puits d'eau potable, captages de sources, captages de lacs – et elle est aussi mélangée et traitée. La qualité de l'eau potable peut en conséquence nettement différer de la qualité de l'eau souterraine locale. Si l'eau souterraine est utilisée comme eau potable, elle doit respecter les valeurs limites de la législation sur les denrées alimentaires (OPBD). La qualité de l'eau potable est garantie par les diverses sociétés de distribution des eaux et elle est contrôlée par les services cantonaux responsables de la sécurité alimentaire.

**Peut-on se baigner sans hésitation dans une eau avec de fortes concentrations de polluants? Les communes peuvent-elles remplir leurs piscines?**

**Beer:** Oui. Les valeurs limites sont uniquement valables pour l'eau potable.

**De quelle manière l'eau souterraine et l'eau potable sont-elles aujourd'hui protégées contre la pollution?**

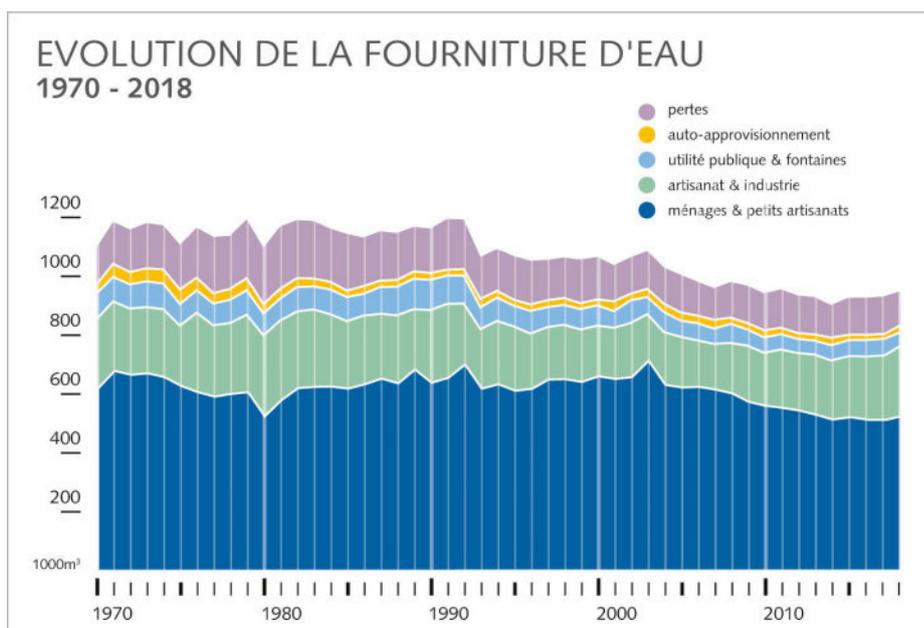
**Michael Schärer:** Diverses dispositions dans le domaine de la protection des eaux, de la protection de l'environnement (ordonnance sur les sites contaminés) et de la législation sur l'agriculture (ordonnance sur les produits phytosanitaires, prestations écologiques requises, etc.) contribuent à limiter et à réduire la concentration de produits phytosanitaires, de nitrates et d'autres substances dans les eaux. D'autres instruments de la Confédération, comme le «Plan d'action visant à la réduction des risques et à l'utilisation durable des produits phytosanitaires» entré en vigueur en 2017, poursuivent le même objectif. A côté de ces dispositions générales destinées à maintenir la propreté de l'eau, l'eau souterraine utilisée comme eau potable est protégée par deux éléments importants de la législation sur la protection des eaux: les aires d'alimentation et les zones de protection. Elles sont censées assurer la protection des quelque



En Suisse, l'eau potable est obtenue à partir de trois ressources différentes. Environ 40% proviennent de sources et d'eaux souterraines, et 20% de l'eau potable est obtenue à partir d'eaux de surface telles que les lacs et les rivières. La production d'eau est en baisse car la consommation diminue également.

Graphique: SSIG

18000 points de captage de l'approvisionnement en eau d'intérêt public, dans la mesure où des mesures de protection supplémentaires sont en vigueur ou peuvent être décrétées dans ces zones. L'aire d'alimentation couvre la zone où se forment environ 90% des eaux du sous-sol alimentant un captage et qui sont principalement constituées suite à des infiltrations d'eau de pluie. Si l'eau souterraine d'un captage est polluée par des substances polluantes qui ne sont que difficilement dégradables ou si une telle pollution risque de se produire, une aire d'alimentation est définie. Dans cette zone, l'exploitation agricole doit être adaptée de manière à ce que la qualité de l'eau s'améliore, que les valeurs limites soient respectées et que l'approvisionnement en eau potable soit possible. La pollution actuelle due aux nitrates et aux résidus de produits phytosanitaires montre que de telles mesures sont nécessaires pour les aires d'alimentation de nombreux captages d'eau souterraine sur le Plateau. Connaître l'aire d'alimentation est de toute façon important pour n'importe quel approvisionnement en eau. L'ordonnance du DFI sur l'eau potable et l'eau des installations de baignade et de douche accessibles au public (OPBD) exige en effet que les distributeurs d'eau effectuent régulièrement une analyse



La consommation d'eau en Suisse n'a cessé d'augmenter jusqu'en 1970. Il s'ensuit une période de stagnation jusqu'en 1985, qui fut remplacée par une baisse légère mais constante de la consommation. Le graphique montre la fourniture d'eau aux différentes catégories.

Graphique: Société Suisse de l'Industrie du Gaz et des Eaux, SSIG

la production d'eau potable. C'est pourquoi il est en principe interdit de construire et d'épandre du lisier dans les zones de protection (dans la zone de captage S1 et dans la zone de protection rapprochée S2).

- détermination de l'aire d'alimentation suite à diverses études mandatées par le canton
- définition légale de l'aire d'alimentation par le canton
- analyse du mode d'exploitation agri-



«L'OSAV réexamine actuellement la directive 2019/1 et il l'adaptera le cas échéant, de manière à ce qu'une application proportionnée avec des solutions durables soit possible. La décision sur cette directive tombera vraisemblablement en automne.»

**Michael Beer, vice-directeur de l'Office fédéral de la sécurité alimentaire et des affaires vétérinaires (OSAV), chef de la division Denrées alimentaires et nutrition**

des dangers liés à la ressource en eau. Ils doivent donc connaître la provenance de l'eau souterraine captée.

#### Et les zones de protection?

**Schärer:** Les zones de protection protègent les captages d'eau souterraine contre tout type de mise en danger ou de pollution provenant des alentours. La protection contre les germes fécaux provenant de l'épandage du lisier ou de fuites dans les canalisations des eaux usées est d'une grande importance pour

**Le Conseil fédéral critique le fait que peu de cantons aient défini des aires d'alimentation. Quelle en est la raison?**

**Schärer:** Jusqu'ici, environ 60 aires d'alimentation ont été définies en raison d'une pollution liée aux nitrates, aucune en raison d'une pollution liée aux produits phytosanitaires. Pour la moitié d'entre elles, des projets d'assainissement ont été menés, avec succès dans la majorité des cas. La procédure adoptée a été la suivante:

cole et mise en œuvre des mesures nécessaires (p.ex. conversion de terres arables en prairies)

Les adaptations au niveau de l'exploitation agricole ont eu lieu sur une base volontaire. Les cantons ont conclu des conventions avec les exploitants et les entreprises agricoles ont été indemnisées pour leurs pertes de revenu. Cela représente en général de gros investissements. Le monde agricole a souvent de la peine à accepter de telles mesures. Le soutien est aussi fréquemment insuf-



La consommation d'eau est actuellement d'environ 309 litres par personne et par jour, avec une consommation moyenne par ménage de 142 litres. (Source: Statistiques sur l'eau de la Société Suisse de l'Industrie du Gaz et des Eaux, SSIG).  
Graphique: SSIG

faisant du côté des communes et des cantons, ce qui fait que peu de projets ont été réalisés jusqu'ici.

**Le bassin versant d'un captage d'eau potable englobe selon les cas plusieurs kilomètres carrés. Comment peut-on définir d'importantes zones de protection alors que la Suisse est très densifiée? Cela n'est pas possible dans de nombreuses communes.**

**Schärer:** Il faut faire la différence entre zones de protection et aires d'alimentation. Les zones de protection n'ont en général que quelques hectares. Des mesures strictes de protection comme des interdictions de construire ou d'épandre du purin y sont appliquées. Les aires d'alimentation sont nettement plus grandes et peuvent englober, selon les captages d'eau souterraine, une douzaine d'hectares jusqu'à quelques kilomètres carrés. Afin de lutter contre les pollutions, des mesures ciblées sont nécessaires, dans la plupart des cas au niveau de l'exploitation agricole. Toutes les autres activités comme la construction ainsi que celles liées aux arts et métiers et à l'industrie ne sont pas touchées. Afin de faire face aux problèmes actuels et d'assurer à long terme l'approvisionnement en eau potable, un nombre nettement plus élevé d'aires d'alimentation doit être défini, notamment là où il y a des risques de pollution. Selon une première estimation, cela concerne environ 2800 captages d'eau souterraine dans des zones du Plateau suisse et des grandes vallées alpines faisant l'objet d'une exploitation agricole intensive ou qui sont densément bâties. Les motions Zanetti (20.3625) et Roth (20.3679) qui sont actuellement pendantes exigent

que la Confédération finance en partie les frais liés à la définition des aires d'alimentation. Cela permettrait d'apporter un soutien aux cantons. Si nécessaire, l'utilisation ou l'exploitation des terrains dans les aires d'alimentation doit ensuite être adaptée.

**Quelles sont les prescriptions particulières qui s'appliquent aux aires d'alimentation?**

**Schärer:** Des mesures ciblées ne peuvent être prises qu'une fois les aires d'alimentation définies. Il peut s'agir d'une diminution des quantités de purin et de produits phytosanitaires utilisées, du remplacement de produits phytosanitaires problématiques par d'autres qui le sont moins ou d'une large adaptation de l'exploitation agricole, par exemple la conversion de terres arables en prairies. La Commission de l'économie et des redevances du Conseil des Etats (CER-E) prévoit dans ses propositions pour la mise en œuvre de l'initiative parlementaire «Réduire le risque de l'utilisation des pesticides» (19.475) de n'autoriser, dans les aires d'alimentation des captages d'eau potable, que l'utilisation de produits phytosanitaires qui ne provoquent pas de trop fortes concentrations de substances actives ou de produits de dégradation dans la nappe phréatique. Celle-ci serait ainsi protégée de manière efficace à long terme.

**La définition des aires d'alimentation implique des délimitations parcellaires dans les plans d'aménagement et des restrictions des droits des exploitants qui peuvent exiger des indemnités. Est-ce que les communes sont elles aussi concernées au final?**

**Schärer:** Les aires d'alimentation sont des instruments de prévention. Elles permettent aux distributeurs d'eau d'assumer leurs obligations conformément à l'OPBD et elles sont définies par le canton. Elles peuvent mais ne doivent pas être délimitées à l'échelle parcellaire. Cela ne conduit toutefois pas encore à des mesures. Le droit fédéral ne le prévoit en effet pas automatiquement. Des mesures ne doivent être prises que si l'eau est polluée par des substances ou si un risque imminent existe. Si des mesures doivent être prises, elles incombent aux cantons. Ce sont eux également qui assument le versement d'éventuelles indemnités, au cas où un tel droit existerait. Un exemple: dans le cadre des projets de réduction des nitrates selon l'article 62 a LEaux, les cantons ont conclu sur une base volontaire des conventions avec les exploitations agricoles en vue de prendre des mesures. Et les entreprises agricoles concernées ont été indemnisées pour leurs pertes de revenu, conformément au droit fédéral (LEaux, art. 62a).

**Il s'agit ici d'une mesure qui n'est efficace que dans un lointain futur. Les communes doivent toutefois agir tout de suite!**

**Schärer:** C'est vrai. Mais grâce à des mesures comme celles proposées par la CER-E, un cas comparable avec du chlorothalonil pourra être évité à l'avenir.

**Les communes devront donc investir massivement dans de nouvelles conduites ou des installations de traitement de l'eau?**

**Schärer:** La Suisse est le château d'eau de l'Europe. Mais traiter l'ensemble de l'eau alors qu'elle est là en abondance n'est pas judicieux. C'est pourquoi le Conseil fédéral ne pense pas qu'il faille modifier l'actuelle infrastructure décentralisée de l'approvisionnement en eau pour passer à des installations de traitement centralisées et gourmandes en énergie. La priorité du Conseil fédéral est la protection préventive des eaux souterraines et non pas la construction de nouvelles conduites et infrastructures.

**Existe-t-il actuellement une méthode permettant de supprimer les produits de dégradation du chlorothalonil présents dans l'eau? Et si oui, quel est son coût?**

**Schärer:** Les produits de dégradation du chlorothalonil ne peuvent être éliminés que grâce à de rares méthodes de traitement très énergivores. Il en résulte aussi des eaux résiduelles qui doivent à

leur tour être éliminées à grands frais. Divers projets-pilotes sont actuellement en cours et il est trop tôt pour quantifier précisément les coûts. Il faut toutefois s'attendre à ce qu'ils augmentent nettement.

**Quelles sont les mesures que les communes peuvent prendre à court terme afin qu'une eau potable conforme aux valeurs maximales de l'OPBD soit garantie dans deux ans? Et combien cela coûtera-t-il?**

**Beer:** L'OSAV réexamine actuellement la directive 2019/1 et il l'adaptera le cas échéant, de manière à ce qu'une application proportionnée avec des solutions durables soit possible. La décision sur cette directive tombera vraisemblablement en automne. Toutes les mesures correctives nécessaires doivent être prises afin de faire descendre les concentrations de ces métabolites pertinents au-dessous de 0,1 µg/l. Des mesures comme le mélange de l'eau ou la fermeture de points de captage peuvent déjà être des méthodes très efficaces pour garantir une eau potable conforme. Les coûts peuvent fortement varier selon la mesure choisie et les réalités locales. Une appréciation d'ordre général n'est donc pas possible.

«Il est essentiel que nous tirions les leçons des expériences actuelles.»

**Michael Schärer, chef de la section Protection des eaux à l'Office fédéral de l'environnement (OFEV)**



**Aujourd'hui, le chlorothalonil est interdit, demain ce sera peut-être une autre substance. Ne voyons-nous que la pointe de l'iceberg?**

**Schärer:** Il est essentiel que nous tirions les leçons des expériences actuelles. Si des aires d'alimentation sont définies dans l'ensemble de la Suisse et que des mesures ciblées pour améliorer la qualité de l'eau souterraine y sont appliquées, nous serons bien armés pour l'avenir. Il s'agit de concilier à long terme les divers besoins de la production agricole, des zones d'habitation, de l'industrie et des arts et métiers, des

infrastructures de transport et de l'approvisionnement en eau potable.

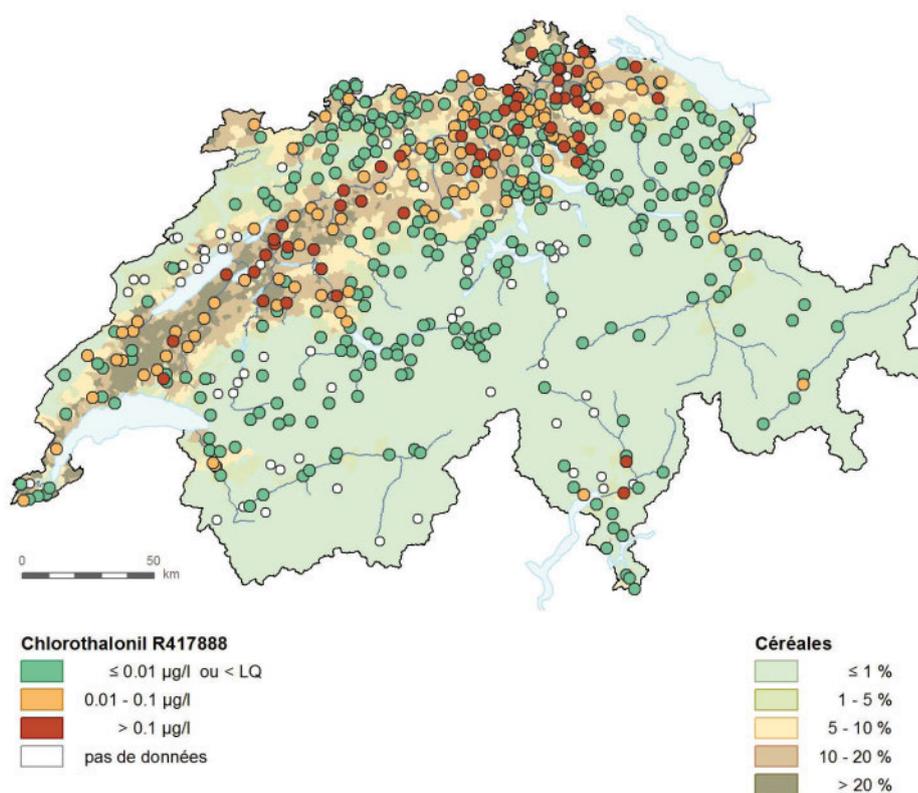
*Interview (par écrit): Denise Lachat*

**Infos et liens:**

Directive de l'OSAV sur le chlorothalonil:  
<https://tinyurl.com/y456ny45>

Dans le cadre d'une étude-pilote s'inscrivant dans l'Observation nationale des eaux souterraines NAQUA et menée par l'OFEV en étroite collaboration avec les services cantonaux spécialisés, les métabolites du chlorothalonil ont pour la première fois été décelés en 2017 dans les eaux souterraines. En 2018/2019, ces analyses ont été étendues à d'autres stations de mesure. Il en ressort que plusieurs métabolites du chlorothalonil y dépassent la valeur limite de 0,1 µg/l. En particulier les trois métabolites R471811, R417888 et R419492 polluent les eaux souterraines dans de vastes régions agricoles du Plateau. Des valeurs supérieures à 0,1 µg/l ont été mesurées dans les cantons AG, BE, BL, FR, GE, JU, LU, SH, SO, TG, TI, VD, VS, ZG et ZH. Un échantillon de données pour toute la Suisse (468 stations de mesure NAQUA) porte sur le chlorothalonil R417888 qui dépasse la valeur limite de 0,1 µg/l dans plus de 20% des stations du Plateau.

Graphique: OFEV



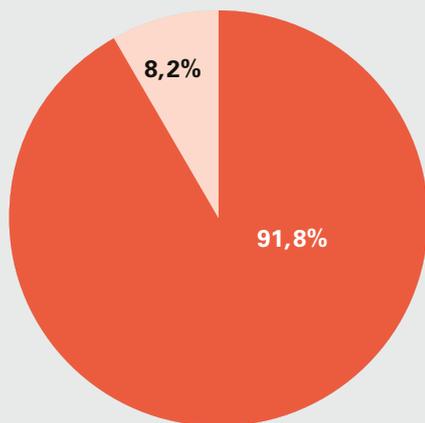
**Chlorothalonil R417888 dans les eaux souterraines.**

Concentration maximale par station de mesure NAQUA. LQ : limite de quantification analytique. Fondée sur les résultats de plus de 400 stations de mesure (étude pilote 2017/2018 et monitoring à long terme 2018/2019), la carte présente une large présence du chlorothalonil R417888 dans les eaux souterraines du Plateau et de certaines grandes vallées.

# La Confédération ordonne, elle doit maintenant payer!

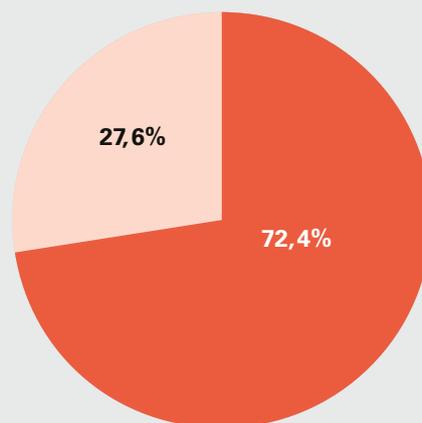
En tant qu'autorité de régulation, la Confédération a imposé quasiment du jour au lendemain de nouvelles valeurs limites pour le chlorothalonil. Les communes ne veulent pas ou du moins pas entièrement supporter les conséquences.

Considéreriez-vous qu'une participation de la Confédération au financement de ces investissements serait appropriée, vue qu'elle a autorisé l'utilisation du produit?



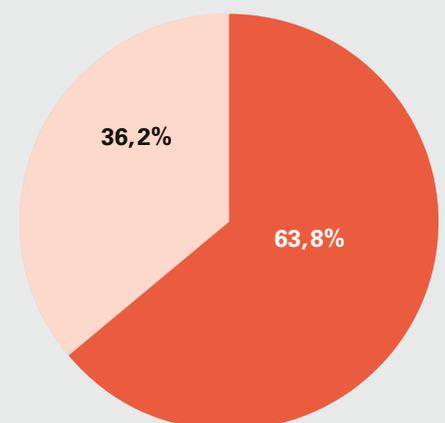
■ Oui  
■ Non

Jugeriez-vous approprié qu'un fonds pour l'eau potable soit mis en place conformément au principe du pollueur-payeur? Selon ce principe, des taxes sur les pesticides seraient prélevées et placées dans un fonds pour l'assainissement des infrastructures.



■ Oui  
■ Non

Le Conseil fédéral mise sur la protection préventive des eaux souterraines plutôt que sur la reconstruction des infrastructures d'approvisionnement en eau. Les cantons devraient délimiter les aires d'alimentation des captages d'eau potable. Pensez-vous que cette approche permettra de faire face à la pollution de l'eau potable?



■ Oui  
■ Non

Graphiques: Martina Rieben

«La Confédération abaisse les valeurs limites et les distributeurs d'eau communaux doivent tout prendre en charge?» Ce sentiment d'indignation prédomine dans les réponses des communes au sondage sur le chlorothalonil réalisé par «Commune Suisse». Suite à la décision de la Confédération de réduire les valeurs limites pour les métabolites du chlorothalonil dans l'eau potable, les communes sont tenues d'agir rapidement, même si beaucoup d'entre elles ne savent pas encore comment. Les technologies les plus modernes n'offrent pour le moment pas de solutions pour filtrer les métabolites. Les alternatives à court terme consistent, pour autant que

la possibilité existe, à fermer des sources – «au moment même où le thème de la pénurie d'eau et de la sécheresse sont à l'agenda!» –, à effectuer des mélanges avec de l'eau d'autres sources ou à s'approvisionner dans une autre commune.

#### Perte d'image pour les distributeurs d'eau

Près de 37% des distributeurs d'eau ayant participé au sondage sont touchés par une pollution au chlorothalonil. Cela ne signifie cependant pas forcément que l'eau potable est aussi polluée et que les nouvelles valeurs limites sont dépassées. Environ un quart des sondés ne

supportent actuellement pas de conséquences directes, parce que la pollution se situe au-dessous de la nouvelle valeur limite ou que les conséquences ne sont simplement pas encore claires. La plupart des distributeurs partagent néanmoins une même préoccupation: ils doivent rassurer une population inquiète. La Confédération a certes édicté des valeurs limites plus sévères, mais elle affirme en même temps que l'eau peut continuer à être bue sans problème. «L'insécurité au sein de la population concernant la qualité de l'eau potable est la pire chose qui puisse arriver à un distributeur d'eau», estime l'un des sondés. Un autre évoque une perte

d'image pour les distributeurs d'eau et l'eau potable en général.

### Des coûts massifs en partie attendus

Les conséquences attendues dans les communes à moyen terme vont des échantillonnages supplémentaires coûteux d'eau potable, également pour les communes dont la pollution au chloro-thalonil est inférieure à la nouvelle valeur limite, à des coûts d'exploitation récurrents plus élevés pour l'énergie de pompage supplémentaire, des investissements dans de nouvelles installations de traitement, de nouvelles conduites ou même une nouvelle station de distribution des eaux. Dans de nombreux endroits, il n'est pas encore possible d'estimer les conséquences financières. Dans plusieurs communes, une chose est toutefois déjà claire: des investissements massifs seront nécessaires, parfois à hauteur de plusieurs millions. Une nouvelle conduite menant à la piscine pour 250 000 francs, le raccordement de propriétés privées pour 200 000 francs, une solution en réseau pour 1,5 ou 3 millions ou une nouvelle station de conditionnement d'eau du lac pour 8 millions de francs.

### «Une obligation pour la Confédération»

Cela ne suscite pas seulement de la colère dans les communes concernées. 78% des sondés refusent que les communes respectivement leurs contribuables soient obligés de prendre en charge ces coûts. Et près de 92% exigent que la Confédération participe financièrement. L'argument souvent évoqué: «La Confédération a autorisé le produit phytosanitaire impliqué et elle a donc une obligation.»

### Avis partagés sur la responsabilité des agriculteurs

Mais ce n'est pas tout. La Confédération a également accordé des subventions à l'agriculture qui a utilisé ce produit. Et

cette dernière y a essentiellement eu recours dans la viticulture ainsi que dans les cultures maraîchère et céréalière. Il n'est donc pas étonnant que plus de 72% des sondés approuvent l'instauration d'un fonds pour l'eau potable financé par des taxes sur les produits phytosanitaires. Une proposition allant dans ce sens a aussi été déposée au Parlement fédéral.

Tous ne jugent toutefois pas les agriculteurs responsables. Pour eux, l'agriculture a en effet respecté les prescriptions de la Confédération et a employé des pesticides homologués et contrôlés conformément à loi. Prélever des suppléments sur les produits phytosanitaires impliquerait de reporter de manière unilatérale les coûts sur l'agriculture qui ne pourrait pas les répercuter sur les acheteurs.

### La branche de la chimie dans le viseur

C'est pourquoi de nombreux commentateurs désignent, à côté de la Confédération, les fabricants du produit comme responsables. Il faudrait, selon eux, procéder avec le chloro-thalonil de la même façon qu'avec l'amiante. «L'examen des conséquences à long terme des substances chimiques est du ressort des autorités d'homologation. La branche de la chimie doit aussi apporter sa contribution, si pas directement pour résoudre le problème alors par exemple pour développer des mesures et des méthodes permettant d'accélérer l'élimination des métabolites ou du moins de connaître la durée nécessaire à cette élimination afin qu'il soit possible d'évaluer les conséquences sur une durée plus longue et de planifier les investissements nécessaires», suggère une proposition.

### Aires d'alimentation controversées

La voie privilégiée par la Confédération qui consiste à définir plus largement des aires d'alimentation suscite en revanche nettement moins d'approbation. Celle-ci atteint néanmoins près de 64%. A court

terme, cette mesure n'apporte certes pas de solution aux problèmes urgents auxquels sont confrontés les distributeurs d'eau, font valoir les sondés. A long terme, il est néanmoins préférable, selon eux, d'attaquer le problème à la racine. Les limitations d'exploitation en vigueur dans les zones de protection toucheraient à nouveau l'agriculture, notamment les cultures intensives de légumes. C'est pourquoi certains commentateurs pointent aussi les consommateurs: «Les légumes et les fruits doivent toujours avoir un aspect irréprochable, sans cela ils ne sont même pas achetés.» Mettre des limites à l'exploitation en Suisse et transférer la production à l'étranger ne peut pas être une alternative, d'après eux.

Une chose est claire: l'eau potable est une denrée de première nécessité et doit être protégée. Dans le meilleur des cas grâce à un bouquet de mesures et à diverses sources de financement, comme le suggère le sondage de «Commune Suisse».

L'enquête anonyme sur la problématique du chloro-thalonil a été menée du 6 au 13 juillet auprès des 2198 communes de Suisse. Le taux de réponse des distributeurs d'eau se monte à 27%. Bon nombre de communes étant raccordées à des réseaux d'approvisionnement régionaux, la participation des communes s'élève à 30%. Les différences régionales dans les prises de position sont faibles et le ton général est à l'unité. Au Tessin et en Suisse romande, une participation de la Confédération est encore davantage réclamée qu'en Suisse alémanique.

*Denise Lachat*

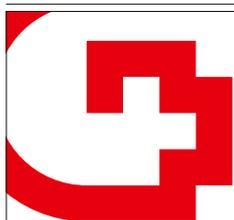
*Luisa Tringale*

*Traduction: Marie-Jeanne Krill*

### Infos:

Le sondage complet est mis à disposition sur demande à [verband@chgemeinden.ch](mailto:verband@chgemeinden.ch).

Publicité



chcommunes.ch

# Construire sans nuisances sur un sol saturé en eau

Dans le cadre d'un projet de recherche, un nouveau pieu à jet à basse pression a été développé, qui est inoffensif pour les eaux souterraines. Il en résulte de nouvelles possibilités d'application pour la construction en Suisse.

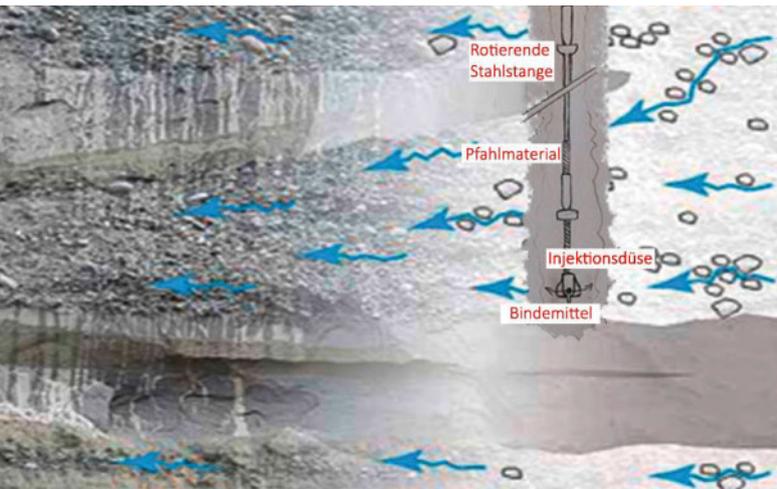
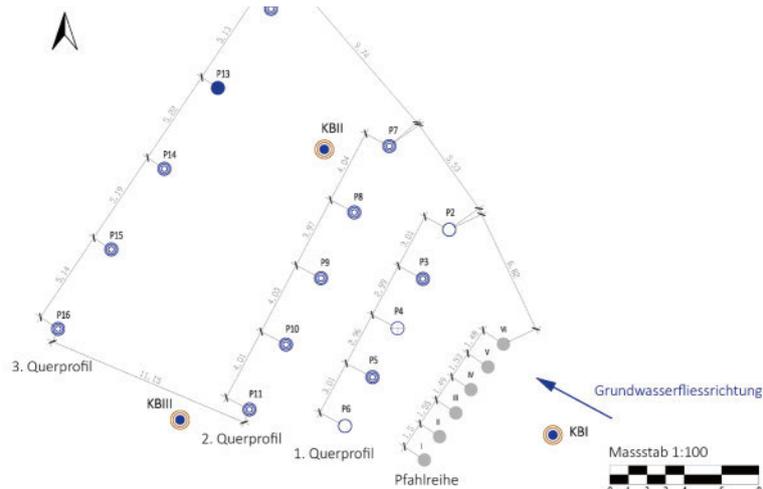


Fig. 1: Système de pieux NDJ (matériau du pieu = mélange de liant, d'eau et de matériel du sous-sol). Fig. 2 à droite: Positionnement de six pieux NDJ et de 18 tubes piézométriques (P2 à P16 dans les profils transversaux et KBI à KBIII).



Graphiques: mäd

En raison de la rareté des terrains à bâtir, les projets de construction réalisés de nos jours se situent souvent sur des sols saturés en eau et peu résistants. Pour bâtir dans de telles conditions, il est nécessaire de stabiliser les ouvrages à l'aide de pieux. Les mesures de construction prises dans les eaux souterraines doivent toutefois respecter certaines exigences liées notamment à la protection des aquifères. Les aménagements ne doivent affecter les eaux souterraines ni sur le plan qualitatif, ni sur le plan quantitatif. Par conséquent, au moment de choisir un système de stabilisation, il convient de tenir compte des phénomènes de lessivage des substances et de la géométrie des pieux, en fonction également de la profondeur de forage par rapport au niveau des eaux souterraines.

Les travaux décrits ci-après ont été menés dans le cadre d'un projet soutenu par Innosuisse (projet «Entwicklung eines grundwasserverträglichen NDJ-Pfahls»). Avec deux partenaires économiques – les entreprises Ghelma AG Spezialtiefbau et Holcim (Suisse) SA –, une équipe de scientifiques de la BFH a mis au point un système de pieux basé sur le lançage d'eau à basse pression

(NDJ), en examinant en particulier sa compatibilité avec les eaux souterraines. Dans l'optique du projet, on a testé au préalable en laboratoire la question du lessivage des substances ainsi que du transport des matériaux constituant le pieu. Les essais de terrain du projet avaient pour but de vérifier la préservation des eaux souterraines en conditions réelles.

## Un nouveau système de forage à basse pression

Le corps du pieu NDJ est constitué en faisant entrer par rotation un tube d'acier dans le sous-sol, tout en faisant pénétrer sous pression le matériel requis grâce à une buse d'injection située à l'extrémité inférieure de la tige (fig. 1). Le nouveau système présente des avantages déterminants par rapport aux procédés usuels: grâce à ce système «autoforant», dans lequel le tube fileté correspond à la fois à une tige de forage à usage unique et à une barre d'armature, il n'est plus nécessaire ni de retirer le tubage, ni d'introduire l'acier. Par rapport aux procédés actuels utilisant des tubes, il est généralement possible de doubler les performances. Grâce à la rotation lors du forage et aux pressions d'injec-

tion (jusqu'à 250 bars) utilisées pour introduire le liant spécifique à l'application, le matériau se dépose et s'imbrique étroitement dans la granulométrie du sol. L'expérience montre que cela exerce un effet positif sur le phénomène de transport du matériau injecté et sur les processus de lessivage.

## Testé avec succès en laboratoire et sur le terrain

Les résultats des études menées en laboratoire se sont révélés positifs: le lessivage se situait dans le domaine acceptable pour les paramètres examinés et on n'a pas pu détecter de transport de matériel ayant servi à constituer le pieu dans les eaux souterraines. Le nouveau système de pieux a été testé en conditions réelles dans un champ d'écoulement naturel. Pour cela, on a réparti 18 points de surveillance des eaux souterraines dans un terrain saturé en eau situé à l'intérieur d'un secteur Au de protection des eaux (Au > pour l'utilisation des nappes d'eau souterraine appropriées). En chacun de ces points, un forage abritait un tube piézométrique (fig. 2). Pour les preuves recherchées, le gravier sablonneux fortement perméable correspondait à un cas extrême

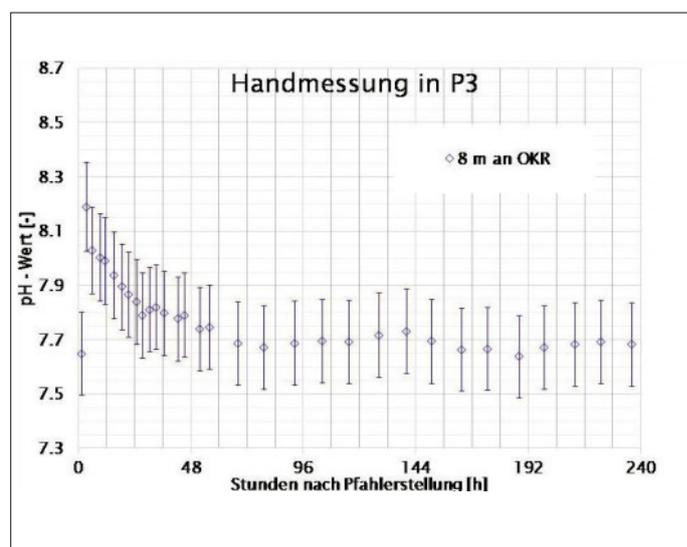


Fig. 3: Excavation des six pieux NDJ jusqu'en dessous du niveau des eaux souterraines. A droite: Evolution du pH (marge d'erreur:  $\pm 2\%$ ) pendant les dix heures suivant le forage; valeur indicative de 8,2 selon les critères du Département fédéral de l'intérieur (DFI), Berne (OPBD, 2016, état en 2018).

Photo et graphique: mäd

en ce qui concerne le transport du matériau des pieux et le lessivage des substances dans les eaux souterraines (dispositif expérimental correspondant à une approche prudente). Dans un premier temps, on a établi les conditions hydrogéologiques grâce à un monitoring des eaux souterraines et à deux essais de traçage, afin d'étudier le champ d'écoulement. Parallèlement à ces travaux de terrain, tout le dispositif expérimental a été modélisé numériquement. Il a ainsi été possible de vérifier et de reproduire les résultats des essais de terrain. Pour l'essai principal, six pieux NDJ ont été installés de manière à ce qu'ils forment une rangée perpendiculaire à la direction d'écoulement des eaux souterraines (fig. 2); on a également contrôlé la qualité des eaux souterraines aux divers points de surveillance. Sur le terrain, on a mesuré la température, la conductivité électrique et le pH. D'autres paramètres ont été définis en se fondant sur les exigences des directives étatiques et sur la composition du matériau utilisé, afin de les faire tester dans un laboratoire externe. Pour évaluer la diminution du débit, on a excavé les pieux (fig. 3), puis analysé leur géométrie en fonction de la profon-

deur jusqu'en dessous du niveau des eaux souterraines. Les géométries obtenues ont été comparées aux diamètres déterminés sur la base des calculs afin d'apprécier l'exactitude de ces derniers.

### De nouvelles possibilités

Les seuls changements observés concernaient le premier profil transversal (P2 à P6, fig. 2). Ils ne se sont manifestés qu'à court terme et concernaient trois paramètres: le pH, le sulfate et le carbone organique dissous (COD). Aucune des valeurs mesurées n'entraîne en conflit avec les dispositions pertinentes issues des documents de l'OFEV. La brève hausse du pH et les légères variations du sulfate et du COD sont interprétées comme une réaction de l'eau souterraine à l'injection des pieux. Le transport du matériau des pieux a été examiné dans le sol graveleux peu cohésif à forte perméabilité hydraulique. On peut partir de l'idée que le lessivage et le transport sont moins marqués lorsque les conditions sont meilleures. En conclusion, on peut dire que la problématique de la qualité des eaux souterraines et de leur quantité a été abordée avec succès pour ce qui est des pieux NDJ dans les secteurs Au de protection des eaux. D'une

part, on a pu démontrer que les injections ne portaient pas atteinte à la qualité de l'eau potable. On a prouvé d'autre part que le diamètre requis pour le corps injecté pouvait être déterminé avant les travaux de forage. Le projet de recherche a mis en évidence le fait que le développement de nouveaux pieux NDJ était sans danger pour les eaux souterraines. De nombreuses nouvelles applications devraient en découler.

Franziska Nyffenegger  
Zohra Barhoumi  
Haute école  
spécialisée bernoise (BFH)  
Source: spirit biel/bienne, 03/2019

### Lien:

Institut du développement urbain et de l'infrastructure ISI, [www.bfh.ch/isi](http://www.bfh.ch/isi)  
<https://tinyurl.com/y5uzxk52>



Dans la commune d'Ehrendingen, qui a pris la troisième place dans la catégorie B (2000–6000 habitants) en 2019, toutes les générations sont enthousiasmées par le projet.

Photo: màd

# En 2021, «suisse.bouge» veut faire bouger la Suisse entière

Suisse sportive: en plus des quelque 160 communes participant au «Duel intercommunal Coop de suisse.bouge», tous les citoyens suisses motivés peuvent désormais collectionner des minutes d'exercice.



Carolyn Hochstrasser,  
cheffe d'équipe de  
suisse.bouge.

Photo: màd

Depuis 15 ans, environ 160 communes participent chaque année au projet national «Duel intercommunal Coop de suisse.bouge» et mettent sur pied, durant le mois de mai, des programmes d'activités gratuits et variés pour leur population (ce sont les communes nommées «actives»). L'objectif est de collecter plus de minutes de mouvement que

les autres communes et de pouvoir se qualifier de «la commune de Suisse qui bouge le plus» à la fin du mois. C'est bien le temps passé à faire des activités physiques qui est mesuré et non la performance sportive des participants. Il s'agit d'un projet auquel tout le monde peut participer, des tout-petits jusqu'aux grands-parents.

suisse.bouge a désormais un objectif de taille. Grâce à l'application mobile lancée en 2018, la population pourra l'année prochaine choisir d'accumuler des minutes de mouvement pour une commune qui ne s'est pas inscrite au projet en tant que commune active. Cela permettra à tout un chacun d'accumuler des minutes de mouvement pour la commune de son choix, en tout temps et sans restriction géographique.

Nous avons rencontré Carolyn Hochstrasser, chef d'équipe de suisse.bouge, et l'avons interrogée sur la nouvelle orientation du projet.

**Madame Hochstrasser, ce projet existe et fonctionne depuis 15 ans. Qu'est-ce qui vous a décidé à réorienter le projet?**

Hochstrasser: Les principes de base du projet ne changent pas. Le concept pour les 160 communes participantes (actives) qui mettent sur pied un grand programme pour leur population reste inchangé. Cependant, nous aimerions également offrir à toutes les personnes qui ne vivent pas dans l'une de ces 160 communes actives, la possibilité de participer au projet.



Depuis 15 ans, le mouvement et la rencontre renforcent la vie communautaire et associative en Suisse: c'est l'emblème du Duel intercommunal Coop 2021. Photos: mäd

### Ceci n'était pas possible jusqu'à présent?

Hochstrasser: Oui et non. Les offres sportives des communes participantes étaient/sont ouvertes à tous, mais la condition de base était que les participants se rendent sur place, dans une de ces communes, afin de pouvoir bénéficier de l'offre proposée. Une grande partie de la population était donc exclue du projet et c'est exactement ce que nous voulons changer. Désormais, toute la population suisse peut participer et collecter des minutes de mouvement pour la commune de son choix.

### Cela signifie qu'en plus des 160 communes participantes, il sera désormais possible d'accumuler des minutes de mouvement pour l'une des 2000 communes suisses restantes?

Hochstrasser: Exactement. Désormais, tout un chacun peut participer et choisir sa commune, qu'elle soit active ou non. La motivation pour participer est donc beaucoup plus grande. Grâce à l'application mobile, il est possible d'accumuler des minutes de mouvement indépen-

damment de l'heure et du lieu. Que je fasse du jogging, participe à un cours de Yoga ou que je fasse un tour à vélo, tout fonctionne de la même manière: j'active l'application, j'appuie sur start – je bouge – j'appuie sur stop et les minutes sont créditées sur le compte de la commune que j'ai choisie.

### De nos jours, de nombreuses personnes utilisent des montres sportives afin de protocoler leurs activités. Pourquoi devraient-elles, durant le mois de mai, utiliser l'app de suisse.bouge? Existe-t-il des lignes directrices sur ce qui compte et ce qui ne compte pas?

Hochstrasser: L'idée est, qu'en utilisant l'app, le participant fasse partie d'un projet national et qu'il puisse soutenir sa propre commune. L'appartenance locale n'est pas à sous-estimer en Suisse. De plus, l'application mobile permet à chaque utilisateur de créer ses propres challenges. Il peut défier ses amis, sa famille, ses collègues, de manière individuelle ou en groupe. Ceci souligne le côté ludique de l'événement car c'est

bien le plaisir de faire des activités qui est au cœur du projet. Les «règles du jeu», ce qui peut être compté comme minutes de mouvement et ce qui ne l'est pas, se trouvent sur notre site internet.

### S'il est possible d'accumuler des minutes de mouvement pour toutes les communes suisses à l'avenir, qu'est-ce qui incite une commune à être une commune «active» et à faire l'effort de mettre en place un programme d'activités pour sa population?

Hochstrasser: Ce projet va bien au-delà de l'exercice «sportif». Il s'agit plutôt d'une plateforme pour mettre en avant les possibilités disponibles dans la commune, que ce soient des infrastructures ou des installations durables comme des sentiers de randonnée, etc. Le projet anime également la vie des sociétés locales, leur offre la possibilité de se présenter au grand public et de gagner de nouveaux membres. Participer au projet de manière active signifie que la commune s'engage à long terme pour la promotion de l'activité physique. De plus, le projet «fait bouger» la vie communautaire et resserre les liens au sein de la commune. Et pour terminer, la commune active profite du soutien de suisse.bouge en termes de matériel, de communication et de conseils.

### Dernière question: Comment une commune peut-elle s'inscrire officiellement au projet?

Hochstrasser: L'inscription au projet est gratuite pour toutes les communes et se fait online sur notre site internet du mois d'octobre à décembre. La condition est que la commune (en coopération avec les sociétés locales, l'école, des personnes privées, etc.) organise durant le mois de mai prochain au moins une heure de programme officiel/public pour sa population. Toutes les informations sont disponibles sur notre site internet. Nous répondons à toutes les questions également par téléphone. Nous serions bien sûr ravis d'avoir beaucoup de nouvelles communes qui s'impliquent activement et qui font bouger la Suisse avec nous!

Interview: Isabel Schnüriger  
suisse.bouge

Infos:  
[www.suissebouge.ch](http://www.suissebouge.ch)

# Solidarité intergénérationnelle au Parlement des Jeunes

Si les activités des Parlements des Jeunes ont été perturbées par le COVID-19, ces derniers ne sont pas restés inactifs. A situation exceptionnelle, projet exceptionnel: des personnes à risque ont bénéficié de «coursives solidaires».



Ayant pour habitude de mobiliser les jeunes pour répondre à des besoins sociaux, le Parlement des Jeunes Genevois (PJG) n'a pas chômé pendant le semi-confinement. En seulement une semaine, ses membres ont recruté une équipe de livreurs et livreuses bénévoles et mis en place un système de livraison de courses basé sur une plateforme téléphonique. L'action a rencontré un large écho grâce à un article paru dans la «Tribune de Genève», et plus d'une cinquantaine de bénévoles, jeunes et moins jeunes, ont répondu à l'appel. Au total, 125 livraisons ont été effectuées, de la mi-mars aux premiers jours de juin, majoritairement auprès de personnes âgées. Une aide totalement gratuite, visant à faciliter le quotidien des personnes à risque.

Cette initiative a permis une meilleure réponse aux besoins de la population genevoise en complétant l'offre d'autres services de livraison. Elle a également servi à rappeler que des projets utiles et concrets peuvent être réalisés par des

bénévoles en peu de temps et avec des moyens limités.

## Un engagement non seulement pour les jeunes, mais pour toute la société

Cet engagement social se retrouve dans plusieurs des précédentes activités du PJG. A travers l'action «Tes vêtements pour la dignité», organisée en partenariat avec Caritas, des vêtements avaient été récoltés pour être redistribués à des requérant-e-s d'asile mineur-e-s non accompagné-e-s. Par son action «coursives solidaires», le PJG prouve aussi qu'il s'adresse à un public large, incluant toutes les tranches d'âge de la population. «Le but du PJ est de s'engager pour les jeunes mais aussi pour la société, et également de développer une cohésion intergénérationnelle. Le projet est symbolique dans le sens où les jeunes font quelque chose pour les aîné-e-s», explique Aurélien Borgeaud, trésorier du PJG et responsable de la plateforme téléphonique des courses solidaires. Si la plateforme a cessé de fonctionner en

juin, la volonté de maintenir un lien entre les générations demeure. «Nous pensons organiser d'autres événements intergénérationnels avec le groupe de projet des courses solidaires, qui s'appelle désormais «solidarité intergénérationnelle»», poursuit Aurélien Borgeaud. Habitué à créer des liens entre les jeunes et le monde politique genevois, il s'agira cette fois pour le PJG de combler un vide parfois présent entre les jeunes et leurs aîné-e-s, favorisant un échange sur le long terme.

D'autres Parlements des Jeunes ont également participé à des actions semblables à celle des courses solidaires. A Morges, le PJ et les scouts locaux se sont unis pour effectuer des livraisons dans la ville et ses environs. Le Conseil des Jeunes d'Yverdon a quant à lui contribué à un projet similaire organisé par le service Jeunesse et Cohésion Sociale de la commune. La plupart des PJ ont mis leurs réseaux sociaux à contribution pour diffuser des informations utiles aux jeunes, comme la hotline té-

De nombreux Parlements des Jeunes se sont mobilisés pour des personnes à risque pendant le semi-confinement. A Genève, un système de livraison de courses et de médicaments avait été organisé pour deux mois et demi.

Photos: PJG



léphonique de Pro Juventute, à destination de celles et ceux rencontrant des problèmes à la maison, ou vivant mal le fait d'être confiné-e. Une manière de rester actif en répondant à des besoins existants, et ce malgré la situation. Bien que, technologie aidant, séances de travail et assemblées plénières ont souvent pu être maintenues, toutes et tous se réjouissent de pouvoir reprendre leurs activités mises en attente. De nombreuses idées visant à améliorer le quotidien des jeunes, et de la société dans son ensemble, ont mûri ces derniers mois et attendent avec impatience de pouvoir être réalisées.

*Mathias Ortega*

*Collaborateur Parlements des Jeunes  
Suisse romande à la Fédération Suisse  
des Parlements des Jeunes FSPJ*

**Infos:**

[www.fspj.ch](http://www.fspj.ch)  
[www.pjgenevois.ch](http://www.pjgenevois.ch)

Publicité

## PISCINES PUBLIQUES

De grandes quantités d'eau circulent dans les piscines publiques et les toboggans aquatiques.



**Nous fournissons des pompes pour  
toutes les applications possibles**  
avec bien sûr conseil, entretien et réparation

**gloor pompes**

**LOWARA**  
a xylem brand

Programme de pompes complet: [www.gloor-pompes.ch](http://www.gloor-pompes.ch)  
Siège principal: Gloor Pumpenbau AG, Thunstr. 25a, 3113 Rubigen, tél. 031 721 52 24  
Bureau Suisse romande: Gloor Pumpenbau SA, Rue du Collège 3, Case postale,  
1410 Thierrens, tél. 021 905 10 80

# Frischer Wind im Vorstand

Die Delegierten des Schweizerischen Gemeindeverbands (SGV) wählten an der Generalversammlung, die aufgrund der Coronapandemie schriftlich durchgeführt wurde, sechs neue Vorstandsmitglieder. Die «Schweizer Gemeinde» hat ihnen den Puls gefühlt.



Klassisches Generalversammlungsbild vor Corona: Dieses Jahr musste der SGV seine GV aufgrund der Pandemie jedoch in schriftlicher Form durchführen. Bild: Patrick Lüthy

## Vier Fragen an die neuen Vorstandsmitglieder des SGV

- 1) Wie erleben Sie die Verwerfungen der Coronakrise in Ihrer Gemeinde?
- 2) Welche Herausforderungen kommen in den nächsten zehn Jahren auf die Schweizer Gemeinden zu?
- 3) Was fasziniert Sie an Ihrer Tätigkeit als Gemeindepräsident/in?
- 4) Was ist das Besondere an Ihrer Gemeinde?

Generalversammlungen des SGV drehen sich jeweils nicht nur um die statutarischen Angelegenheiten. Sie bieten immer auch attraktive Rahmenprogramme – mit Auftritten von Bundesrätinnen und Bundesräten, spannenden Referaten und lebendigen Podiumsdiskussionen – sowie die Gelegenheit für den persönlichen Austausch unter Gemeindevertreterinnen und -vertretern, unter Kolleginnen und Kollegen. In Zeiten von Corona ist alles ein wenig anders. Aufgrund der Pandemie hatte der Vorstand gestützt auf die COVID-19-Verordnung des Bundesrats entschieden, die diesjährige Generalversammlung vom 11. Juni schriftlich durchzuführen.

### Rekordhohe Stimmbeteiligung

Das schriftliche Verfahren erfolgte reibungslos, sämtliche Anträge des Vorstands wurden von der Generalversammlung unterstützt. Positiv hervorzuheben ist die Stimmbeteiligung. Sie lag bei 23 Prozent (361 von 1573 Mitgliedern) und war damit höher als der durchschnittliche Wert bei einer «physischen» Generalversammlung.

Ein besonders wichtiges Traktandum waren die Gesamterneuerungswahlen des Vorstands, zumal mit dem Ende der Legislatur 2016 bis 2020 langjährige Mit-

glieder zurücktraten. Die folgenden sechs Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten wurden neu in den Vorstand gewählt: Claudine Wyssa, Gemeindepräsidentin von Bussigny (VD); Irène May, Gemeindepräsidentin von Ingenbohl/Brunnen (SZ); Gérald Strub, Gemeindepräsident von Boniswil (AG); Christian Zuber, Gemeindepräsident von Soyhières (JU); Felice Dafond, Gemeindepräsident von Minusio (TI); und Boris Tschirky, Gemeindepräsident von Gaiserwald (SG). Ebenso wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt und der Präsident, der Schaffhauser Ständerat Hannes Germann, in seinem Amt bestätigt. Dem Vorstand des SGV gehören damit wie bisher 16 Mitglieder an. Die «Schweizer Gemeinde» hat den neuen Vorstandsmitgliedern zum Einstieg vier Fragen gestellt (siehe Kasten). Die Antworten lesen Sie auf den folgenden beiden Seiten.

### Statutenänderungen und neue Revisionsstelle

Die Delegierten hiessen ebenfalls die vorgeschlagenen Statutenänderungen gut und stimmten dem Antrag des Vorstands zu, das Revisionsmandat für das Rechnungsjahr 2020 an die Firma Schönenberger Die Treuhänder AG von Muri

bei Bern zu vergeben. Sie genehmigten auch die weiteren statutarischen Geschäfte – Protokoll der Generalversammlung 2019, Jahresbericht 2019, Jahresrechnung 2019 und Mitgliederbeiträge 2021 (unverändert) – und erteilten dem Vorstand damit die ordentliche Entlastung für das Geschäftsjahr 2019.

### Vorfreude auf den persönlichen Austausch

«Das schriftliche Verfahren hat bestens funktioniert, wir danken allen Beteiligten für die Mitwirkung und das Vertrauen», sagt SGV-Präsident Hannes Germann. «Gleichzeitig freuen wir uns schon jetzt darauf, nächstes Jahr wieder den gewohnten persönlichen und interaktiven Austausch im Rahmen unserer Generalversammlung zu pflegen.» Die 68. Generalversammlung des SGV wird im Juni 2021 im Rahmen der Fachmesse Suisse Public in Bern stattfinden.

Philippe Blatter

Infos:  
[www.tinyurl.com/gv-sgv-2020](http://www.tinyurl.com/gv-sgv-2020)



*Irène May, Gemeindepäsidentin  
Ingenbohl/Brunnen (SZ)*

**1)** Brunnen (Gemeinde Ingenbohl) ist ein bekannter Tourismusort mit einer starken Gastronomie und Hotellerie. Die Krise hat dieser Branche besonders stark zugesetzt. Andere Bereiche des lokalen Gewerbes wiederum konnten ihre Umsätze sogar steigern. Das gesamte Ausmass der Krise wird sich in unserer Region erst noch zeigen. Als Gemeinde erwarten wir rückläufige Steuererträge und höhere Sozialkosten.

**2)** Die Aufgaben der Gemeinden werden komplexer, zudem steigt auch der öffentliche Anspruch an den Service Public. Deshalb wird die Rekrutierung von motivierten Gemeinderatsmitgliedern und gut ausgebildeten Verwaltungsangestellten noch wichtiger. Stark fordern werden die Gemeinden in Zukunft der demografische Wandel, die Innenverdichtung, Infrastruktur- und Verkehrsfragen sowie die Digitalisierung.

**3)** Als Gemeindepäsidentin fasziniert mich die Vielfalt der Themen, mit denen ich mich in meinem Amt auseinandersetzen darf. Auch der Gestaltungsfreiraum macht mir Freude. Meine tägliche Herausforderung besteht darin, den Spagat zwischen den unterschiedlichsten Interessen zum Wohle der Bevölkerung zu meistern. Besonders schätze ich dabei den direkten Kontakt zu den Menschen und die Teamarbeit.

**4)** Unsere Gemeinde weist eine einzigartige Lebensqualität auf. Sie liegt landschaftlich wunderschön eingebettet zwischen Bergen und dem Vierwaldstättersee, bietet als Wohnort eine grosse Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten und verfügt über ein innovatives lokales Gewerbe. Obwohl die Gemeinde über 9000 Einwohnerinnen und Einwohner zählt, hat sie das Dörfliche beibehalten, mit vielen Vereinen und gelebtem Brauchtum.



*Felice Dafond, Gemeindepäsident  
Minusio (TI)*

**1)** Die ersten Tage des Lockdown waren nicht einfach. Die Sorgen und die «Überflutung» durch die Medien hatten einen starken Einfluss auf unser Leben. Neben der Sorge um unsere Familie, die Gesundheit unserer Angehörigen und unsere berufliche Tätigkeit, die abrupt unterbrochen wurde und für die man sich angesichts der laufenden Kosten keine Zukunft mehr vorstellen konnte, waren wir – wenngleich als Milizpolitiker – intensiv darum bemüht, die Arbeit der Verwaltung bestmöglich zu organisieren und gleichzeitig die tatsächlichen Bedürfnisse unserer Bürger zu verstehen. Ich muss aber auch sagen, dass das schweizerische Sozialversicherungssystem konkret dazu beigetragen hat, allen auf die bestmögliche Weise zu helfen.

**2)** Kurz- und mittelfristig müssen wir verstehen, welche Folgen der Lockdown hatte und welche Massnahmen am besten und zu tragbaren Kosten ergriffen werden sollen. Die wichtigste Herausforderung ist jedoch die Anerkennung der Gemeindeautonomie und der Kompetenzen, die Bund und Kantone den Schweizer Gemeinden zugestehen. Es muss verhindert werden, dass die Gemeinden zu «Filialen» des Kantons werden.

**3)** Sicherlich die Nähe zur Bevölkerung. Der Gemeindepäsident ist eine zentrale Figur, eine Bezugsperson für die Bürger.

**4)** Das Wappen meiner Gemeinde zeigt einen Esel mit Tragtaschen auf dem Rücken. In der Vergangenheit transportierten Esel verschiedene Güter vom See hinauf in die Berge. Minusio ist eine am See gelegene Gemeinde mit einem wunderschönen Naturufer und einer von Bergen umgebenen Seepromenade, die zu den längsten, schönsten und natürlichsten in unserem Land gehört. Das Symbol des Esels soll uns allen als Sinnbild dienen, dass man nur durch harte Arbeit zu Erfolg kommen kann.



*Claudine Wyssa, Gemeindepäsidentin  
Bussigny (VD)*

**1)** Meine Gemeinde hat den Lockdown intensiv, aber gelassen erlebt. Wir haben einen Hilfsdienst für die Bevölkerung und zwei Hotlines eingerichtet, die sehr stark beansprucht wurden. Heute liegt die Herausforderung in der neuen Arbeitsorganisation, in der Einhaltung von Abstandsregeln und in der Heimarbeit. Wir haben gelernt, unsere Arbeit anders zu gestalten. Wir müssen aus der neuen Situation lernen und dürfen nicht zu alten Gewohnheiten zurückkehren!

**2)** Von diesen drei Herausforderungen hängt die Zukunft der Gemeinden ab:

- der Autonomie bei Entscheidungen, aber auch in Sachen Finanzmittel,
- der Rekrutierung des «politischen Personals», insbesondere in den kleineren Gemeinden,
- der Aufrechterhaltung von Leistungen, die den Erwartungen der Bürger entsprechen, d.h. Professionalität, die von gewählten Vertretern und von Mitarbeitern erwartet wird.

**3)** Ich glaube an das Konzept der Dienstleistung. Dies ist auch mein grösster Ansporn: im Dienste meiner Mitbürger zu stehen, um ihnen das bestmögliche Leben in Bussigny zu ermöglichen. Einer der interessantesten Aspekte bei dieser Arbeit ist es, eine langfristige Vorstellung von der Gemeinde zu haben, aber auch Entscheidungen über Ziele zu treffen, die vielleicht erst in zehn Jahren oder mehr erreicht werden.

**4)** Bussigny ist eine stetig wachsende Vorortsgemeinde von Lausanne. Die Bevölkerungszahl wird in den nächsten fünf bis zehn Jahren um 30 Prozent steigen. Es gibt viele Herausforderungen bezüglich Infrastruktur und Mobilität. Doch am meisten beschäftigen die Gemeinde die Aufrechterhaltung des «Zusammenlebens» und die Integration der neuen Einwohner. Die Coronakrise hat gezeigt, wie wichtig das ist.



Gérald Strub, Gemeindepäsident  
Boniswil (AG)



Boris Tschirky, Gemeindepäsident  
Gaiserwald (SG)



Christian Zuber, Gemeindepäsident  
Soyhières (JU)

**1)** Die Coronawelle hat uns alle vor grosse Herausforderungen gestellt. Aus meiner Sicht ist es in einer solchen Situation wichtig, dass wir als Gemeinde den Menschen bestmöglich zur Seite stehen. Es ist für mich sehr beruhigend, zu erkennen, dass sich die Boniswiler und auch die Aargauer aktiv beigestanden haben. Die Auswirkungen werden uns in den kommenden Jahren beschäftigen. Aber jene, die mich kennen, kennen meine Grundhaltung: «Es chont scho guet!»

**2)** Seit diesem Jahr sind mehr als die Hälfte der Arbeitnehmenden «Digital Natives». Dies wird die Gemeinden in vielerlei Hinsicht vor neue, bisher unbekannte Herausforderungen stellen. Einerseits sind die Gemeinden bei der Dienstleistungserbringung, die immer mehr in digitaler Form verlangt wird, gefordert. Zudem werden in den kommenden Jahren die Babyboomer aus dem Gemeindedienst ausscheiden. Es muss uns gelingen, das in den letzten Jahrzehnten angesammelte Wissen zu binden und den Nachfolgenden zur Verfügung zu stellen.

**3)** In den letzten 15 Jahren haben wir Boniswil am Hallwilersee quasi umgebaut. Die Verlegung der Seetalbahn, die Neugestaltung der Strassenzüge, der Bau eines neuen Schulhauses, die Revision der Bau- und Nutzungsordnung und die zahlreichen Gestaltungspläne sind nur ein Teil davon. Mir gefallen die grosse Themenvielfalt und die Möglichkeit, mit einem tollen Gemeinderats- und Verwaltungsteam die Zukunft zu gestalten.

**4)** Boniswil liegt am nördlichen Ende des Hallwilersees. Wir sind bekannt für unsere Naturschutzgebiete. Das Boniswiler Ried ist ein Flachmoor von nationaler Ausstrahlung. Baulich vereinen wir elegante Gebäude aus der Jahrhundertwende mit modernen Mehrfamilienhäusern, die mittels einer liebevollen Siedlungsentwicklung in unser Dorf eingepasst wurden.

**1)** Die Coronakrise hat nicht «nur» die politische Gemeinde Gaiserwald, sondern das gesamte Erdenrund erschüttert. Vor diesem Hintergrund stiessen die Massnahmen des Bundes auch in der Gaiserwalder Bevölkerung auf grosses Verständnis. Unter Einhaltung der unabdingbaren Hygienemassnahmen hatte die Gemeindeverwaltung Gaiserwald die ordentlichen Schalteröffnungszeiten ab dem Lockdown durchgehend gewährleistet, was die Bevölkerung geschätzt hat.

**2)** Der Wandel in der Kommunikationstechnologie wird sich beschleunigen und die Prozesse auf allen Staatsebenen prägen. Dabei bleibt als Konstante, dass immer neue Kanäle in der Informationsvermittlung entstehen, aber praktisch keine verschwinden. Dies bedeutet eine stetige grosse Herausforderung in der Abwicklung der jeweiligen Geschäftsfelder unter dem Aspekt eines kundenfreundlichen elektronischen Gemeindeportals.

**3)** Die Funktion eines Gemeindepäsidenten deckt ein breites Tätigkeitsfeld ab und ist sehr abwechslungsreich und vielfältig. Eine hohe Flexibilität und kommunikative Fähigkeiten sind gefragt. Darüber hinaus bringt das Amt mit sich, Kontakt mit den verschiedensten Bevölkerungsgruppen und -schichten aufbauen sowie an vielfältigen Veranstaltungen die Gemeinde repräsentieren zu dürfen. Meinerseits fühle ich mich unter der Bevölkerung sehr wohl.

**4)** Die politische Gemeinde Gaiserwald, die von den drei Dörfern Abtwil, St. Josefen und Engelburg gebildet und ersturkundlich 1282 erwähnt wird, zeichnet sich durch ihre grosse Vielfalt an Vereinen, in denen das Zusammengehörigkeitsgefühl noch gezielt gepflegt wird, durch ein ausgezeichnetes Bildungsangebot, ein innovatives Gewerbe und einen attraktiven Steuerfuss aus. Unter anderem deshalb sind die drei Dörfer beliebte Wohnorte in der Agglomeration St. Gallen.

**1)** Wir haben viele Informationen erhalten, die zunächst nicht sehr beunruhigend waren. Später kam es dann zu einer Zunahme besorgniserregender Fälle. Wir haben alle kantonalen Vorgaben – regelmässige Information der Einwohner, Solidaritätsplattform, um gefährdeten Menschen zu helfen, usw. – rasch umgesetzt. Ich nehme die neuen Richtlinien zur Kenntnis, informiere meinen Rat, und gemeinsam bekommen wir die Pandemie in den Griff.

**2)** Die vorrangige Aufgabe ist, die Lebensqualität der jetzigen und der künftigen Einwohner zu erhalten. Und die Wasserverteilung zwischen unseren Dörfern sicherzustellen. Wasser wird mit dem Klimawandel noch knapper. Weitere Herausforderungen: Unser Milizsystem, das an seine Grenzen stösst, der Schutz der Umwelt und der Ressourcen, die Förderung der Biodiversität und die Bewältigung der sich beschleunigenden demografischen Entwicklung.

**3)** Die Behandlung wichtiger kommunaler Fragen, die zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Synergien zwischen benachbarten Gemeinden evaluieren, Debatten anstossen, effiziente Kompetenzzentren innerhalb unserer Verwaltungen schaffen. Definieren, was wir in Zukunft entwickeln und verändern wollen. Der Bevölkerung bzw. unseren Seniorinnen und Senioren begegnen.

**4)** Unsere Gemeinde besteht aus dem eigentlichen Dorf und dem Weiler Les Riedes-Dessus, der drei Kilometer flussabwärts am rechten Ufer der Birs liegt. Die Wälder und Bauernhöfe werden von zwei unabhängigen Burgergemeinden verwaltet. Soyhières grenzt an vier Gemeinden des Kantons Jura, an Liesberg und Roggenburg im Bezirk Laufen (BL) sowie an Kleinlützel, eine Gemeinde im Kanton Solothurn. 20 Prozent der Einwohner sprechen Schweizerdeutsch.

# Es braucht ein abgestimmtes Vorgehen mit den Kantonen

Der SGV begrüsst, dass das COVID-19-Gesetz mehrheitlich Kann-Bestimmungen enthält und der Bundesrat von seinen Befugnissen nur soweit Gebrauch machen darf, wie dies zur Bewältigung der Epidemie tatsächlich erforderlich ist.

Mit dem «Bundesgesetz über die gesetzlichen Grundlagen für Verordnungen des Bundesrates zur Bewältigung der COVID-19-Epidemie (COVID-19-Gesetz)» wird die Grundlage dafür geschaffen, dass der Bundesrat die in den Verordnungen bereits getroffenen Massnahmen fortführen kann, sofern sie für die Bewältigung der COVID-19-Epidemie weiterhin nötig sind. Der SGV unterstützt das neue COVID-19-Gesetz. Er begrüsst, dass der Entwurf mehrheitlich Kann-Bestimmungen enthält und der Bundesrat von seinen Befugnissen nur so lange und nur soweit Gebrauch machen darf, wie dies zur Bewältigung der

COVID-19-Epidemie tatsächlich erforderlich ist. Zeigt sich, dass eine Verordnungsregelung sachlich nicht mehr nötig und gerechtfertigt ist, besteht so die Möglichkeit, sie bereits vor Ablauf der Geltungsdauer aufzuheben.

## Klare Kommunikation entscheidend

Für eine erfolgreiche Bewältigung der Krise und die Verhinderung einer zweiten Welle sind ein abgestimmtes Vorgehen mit den Kantonen sowie eine klare Kommunikation und klare Vorgaben innerhalb der Kantone an die Gemeinden entscheidend. Kantone, die eine Zunahme der Fallzahlen feststellen, müs-

sen die Möglichkeit haben, lokale Ausbrüche mit geeigneten Massnahmen und gegebenenfalls in Absprache mit anderen Kantonen zu bewältigen. Der weitere Verlauf der Pandemie wird zeigen, wo die Kantone aktiv werden müssen und wo es schweizweite Lösungen braucht. Die Maskenpflicht für den öffentlichen Verkehr, die am 6. Juli 2020 eingeführt wurde, ist ein gutes Beispiel für eine notwendige und sinnvolle schweizweite Regelung. *red*

## Stellungnahme:

[www.tinyurl.com/sn-covid-19-gesetz](http://www.tinyurl.com/sn-covid-19-gesetz)

## Interpellation zu Serafe eingereicht

Die vom Bund mit dem Einzug der Fernseh- und Radiogebühren beauftragte Firma Serafe AG sorgt seit dem ersten Rechnungsversand immer wieder für negative Schlagzeilen. Dabei schiebt die Serafe AG die Schuld für Fehler anderen zu. Insbesondere immer wieder den Gemeinden, die nach geltendem Recht neben den Kantonen für die Datenlieferung an die Erhebungsstelle zuständig sind. Nun hat der SGV interveniert. Ständerat und SGV-Präsident Hannes Germann hat in der Sommersession eine Interpellation eingereicht. Darin wird unter anderem die Frage gestellt, wie der Bundesrat sicherstellt, «dass die nicht vorhersehbaren Mehrkosten durch die Erhebung der Radio- und Fernsehgebühren, welche heute Kantone, Gemeinden und Städte einseitig zu tragen haben, angemessen abgegolten werden». *pb*

## Interpellation:

[www.tinyurl.com/interpellation-serafe](http://www.tinyurl.com/interpellation-serafe)

## Postulat zum Milizamt eingereicht

Nationalrätin Priska Seiler Graf, Vorstandsmitglied des SGV, hat in der Sommersession ein Postulat zur Stärkung des Milizsystems eingereicht. Der Bundesrat wird damit beauftragt, zusammen mit der Schweizerischen Hochschulkonferenz bzw. den Hochschulen und dem SGV zu prüfen, wie Mitglieder der Gemeindeexekutive ihre im Amt erworbenen Kompetenzen in Aus- und Weiterbildungen im Hochschulbereich (CAS, DAS, MAS z.B. im Bereich Public Administration; MBA, EMBA) anrechnen lassen können. Das Postulat ist eine der Massnahmen, die der SGV im Nachgang seines «Jahrs der Milizarbeit» ergriffen hat, um das Milizsystem zu stärken. Bereits umgesetzt ist das Zertifikat «Führung in der Gemeindeexekutive», das der SGV gemeinsam mit der Schweizer Kader Organisation vergibt. *pb*

## Postulat:

[www.tinyurl.com/postulat-milizamt](http://www.tinyurl.com/postulat-milizamt)

## Ja zur Unterstützung des lokalen ÖV

Der SGV hat zum dringlichen Bundesgesetz über die Unterstützung des öffentlichen Verkehrs in der COVID-19-Krise Stellung genommen. Er beschränkt sich in seiner Stellungnahme auf den Nahverkehr und damit auf den einmaligen Pauschalbeitrag des Bundes an die Defizite der Transportunternehmen im Nahverkehr im Jahr 2020 zur Entlastung der Kantone und Gemeinden. Der SGV begrüsst die einmalige Pauschalzahlung von 100 Millionen Franken in der Form eines Zuschusses. Der Pauschalbeitrag beruht allerdings auf Schätzungen und sollte im Falle eines weiteren Nachfragerückgangs, insbesondere wenn die Fallzahlen wieder steigen, basierend auf dem konkreten Bedarf neu bewertet werden. *red*

## Stellungnahme (in Französisch):

[www.tinyurl.com/loi-covid-19-tp](http://www.tinyurl.com/loi-covid-19-tp)

# Die neuen Grenzwerte bringen viele Gemeinden in Not

Was tun, wenn die Wasserquellen der Gemeinde mit Chlorothalonil belastet sind und jene der Nachbarn in der Region ebenfalls? Was, wenn auch der neue Aktivkohlefilter nichts nützt? Wir haben in Faoug und in Cully nachgefragt.



Martine Herrmann, Gemeindepäsidentin von Faoug, steht neben dem trockenen Brunnen. Guter Rat ist teuer, denn die beiden einzigen Trinkwasserquellen der Waadtländer Landwirtschaftsgemeinde sind mit Chlorothalonil-Rückständen belastet. Bild: Manon Röthlisberger

An den Ufern des Murtensees liegt die Gemeinde Faoug. Im Bezirk Broye-Vully grenzt diese Waadtländer Landwirtschaftsgemeinde mit ihren knapp 1000 Einwohnern an den Kanton Freiburg. Gemeindepäsidentin Martine Herrmann kommt schnell auf das Thema zu sprechen, das in ihrer Gemeinde brennt: Trinkwasser. Eine Geschichte in zwei Teilen, die 2019 beginnt, als eine Selbstkontrolle ergab, dass die Grenzwerte für Chlorothalonil in Faoug bis zum Achtfachen überschritten wurden. Die untersuchte Quelle stammt aus der Nachbargemeinde Courgevaux (FR), auf die etwa ein Sechstel der täglich verbrauchten Wassermenge entfällt. Angesichts dieser Werte, die weit über dem Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter lagen, drehte die Gemeinde den Freiburger Wasserhahn zu. Gleichzeitig wurde

die Bevölkerung über die Verschmutzung informiert und ausdrücklich aufgefordert, den Wasserverbrauch einzuschränken.

## Auch die zweite Quelle ist belastet

Einige Monate später ergaben Analysen, dass auch der Grundwasserspiegel der Mellire, der zweiten Wasserquelle der Gemeinde, mit Chlorothalonil belastet war. Seither läuft der Countdown für Faoug: Die Gemeinde muss innerhalb von 24 Monaten eine Alternativlösung für diese beiden kontaminierten Quellen finden. Für den Moment nutzt die Gemeinde das Wasser aus der Mellire weiter, denn sie hat schlicht keine unmittelbare Alternative: Ein Anschluss an ein angrenzendes Netz ist nicht möglich, da die gesamte Region belastet ist. Die Gemeinde hat einen Ingenieur mit einer Expertise be-

auftragt und erneut eine Mitteilung an die Bürgerinnen und Bürger verschickt – und die Bewässerung der Gärten und das Auffüllen von Schwimmbädern verboten, um so Wasser zu sparen.

## Neue Vorschriften für Gebäude geplant

Mitten im Corona-Lockdown wurde die Gemeindepäsidentin mit «einer Lawine von Mails» und heftigen Reaktionen eingedeckt. Die Gemeinde richtete darauf einen Selbstbedienungshahn zur Bewässerung ein, um kurzfristig den Wassermangel in der Region zu lindern. Langfristig plant die Gemeinde, den Einbau einer Zisterne zum Sammeln von Regenwasser sowohl für die sanitären Einrichtungen als auch für die Gärten aller neuen Gebäude vorzuschreiben. Denn die Chlorothalonil-Problematik zeigt Martine Herrmann auch, dass eine effizientere und massvollere Wassernutzung notwendig ist. Die Ressource Wasser werde bereits durch die globale Erwärmung, das Bevölkerungswachstum und die Konsumgewohnheiten unter Druck gesetzt.

## Sorgen auch in Cully am See

Rund 60 Kilometer von Faoug entfernt liegt das Waadtländer Städtchen Cully im Glanz der Vormittagssonne, der See plätschert leise über den kleinen Kiesstrand am «Bain des Dames». Ein idyllischer Flecken am Genfersee, inmitten der spektakulären Reblandschaft des Lavaux. Sorgen gibt es aber auch hier: Cullys Brunnenmeister öffnet den Holzrost auf der Liegewiese und zeigt auf die darunter liegende Pumpstation. An dieser Stelle wird normalerweise aus 52 Metern Tiefe das Grundwasser gepumpt, das die Einwohnerinnen und Einwohner des historischen Städtchens mit Trinkwasser versorgt. Doch seit Anfang April ist damit Schluss. Im Trinkwasser wurden Rückstände von Chlorothalonil gemessen, 0,569 Mikrogramm pro Liter. Andere Gemeinden verdünnen in solchen Fällen das belastete Wasser mit unbelastetem, um das Mischwasser so auf den zulässigen Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter zu senken. In



Die Waadtländer Gemeinde Bourg-en-Lavaux, zu der Cully gehört, liegt idyllisch am See. Das Trinkwasser stammt nicht vom See, sondern von einer Quelle, die nur einige Meter vom Ufer entfernt ist. Seit April kann sie jedoch nicht mehr genutzt werden. Bild: Denise Lachat

Cully geht das nicht. Jean-Pierre Haenni, Gemeindepräsident von Bourg-en-Lavaux, zu dem Cully gehört, erklärt: «Von der Quelle bis zur Einspeisung ins Leitungsnetz ist die Distanz viel zu kurz. Zudem kommen drei Viertel der Trinkwasserversorgung vom Bain des Dames. Das Wasser müsste derart massiv verdünnt werden, dass dies technisch schlicht unmöglich ist.»

#### **Pump- und Filterstation vor fünf Jahren für fünf Millionen erneuert**

Chlorothalonil ist ein Wirkstoff, der in Pflanzenschutzmitteln seit den 1970er-Jahren gegen Pilzbefall als Fungizid zugelassen ist. Er wird im Kartoffel-, Getreide-, Gemüse-, Wein- und Zierpflanzenbau eingesetzt. Vor rund einem Jahr setzte es der Bundesrat auf die Liste der relevanten Stoffe. Das bedeutet, dass ein Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter im Trinkwasser nicht überschritten werden darf. Falls die Höchstwerte überschritten werden, müssen die Wasserversorger, in der Regel also die Gemeinden, innert eines Monats den Wert unter die kritische Schwelle von 0,1 Mikrogramm pro Liter bringen – durch Mischen oder

*Brunnenmeister Christian Brunier zeigt auf der Karte, wie das Trinkwasser in der Gemeinde Bourg-en-Lavaux, die vom See bis hoch hinauf in die Rebberge reicht, verteilt wird. Bild: Denise Lachat*



Verdünnen oder durch die Nutzung einer anderen, unbelasteten Quelle. Wenn der Grenzwert nicht innert eines Monats gesenkt werden kann, setzt der Bund den Wasserversorgern eine Frist von zwei Jahren, «um Schritte zu unternehmen». In der Praxis heisst das, neue Leitungen zu verlegen oder neue Aufbereitungsanlagen zu installieren. Zwei Jahre sind eine äusserst sportliche Frist für eine In-

frastruktur, die rasch ins grosse Geld gehen kann. Cully hat seine Pump- und Filterstation 1996 für fünf Millionen Franken erneuert und vor gut zehn Jahren zusätzlich einen Aktivkohlefilter eingebaut, weil der Stoff Dichlobenil im Wasser nachgewiesen wurde. Etwa alle drei Jahre wird der 26000 Franken teure Filter ersetzt, gegen das Chlorothalonil-Metabolit aber nützt er nichts.

## Widersprüchliche Situation ist schwierig zu kommunizieren

Jean Christophe Schwaab, der als Gemeinderat von Bourg-en-Lavaux für die Infrastrukturen und damit auch für das Trinkwasser zuständig ist, stösst einen Seufzer aus. «Wir haben die Bevölkerung sofort sachlich informiert. Doch die Situation ist nicht einfach zu erklären. Wir überschreiten zwar den gesetzlichen Grenzwert, im Grunde könnte das Wasser aber weiter getrunken werden, weil nicht bewiesen ist, dass es eine unmittelbare Gefahr für die Gesundheit darstellt. Und es kann uns niemand sagen, ab welchem Wert und nach welcher Frist das Abbauprodukt schädlich werden könnte.»

Sicher ist, dass das Fungizid Chlorothalonil, das seit den 70er-Jahren mit dem Segen des Bundesrats in der Schweiz verwendet wurde, wohl noch lange Spuren hinterlässt. Bis es aus den Böden ausgewaschen ist und nicht mehr im Grundwasser vorkommt, können zehn oder mehr Jahre vergehen. Gemäss einer im Mai publizierten Untersuchung des Bundesamts für Umwelt (BAFU) ist rund die Hälfte aller Kantone von der Chlorothalonil-Problematik betroffen. Die Gewinnung von sauberem Trinkwasser wird damit für unzählige Wasserversorger zur grossen Herausforderung.

## Wasser aus Lausanne

Cully hatte Glück und fand rasch eine Alternative: Nachdem es bereits vorher in Trockenzeiten Trinkwasser aus der Kantonshauptstadt Lausanne bezogen hatte, konnte dieser Vertrag erweitert

werden. Lausanne selbst bezieht einen Teil seines Wassers aus dem Waadtländer Oberland, dem Pays-d'Enhaut, das unbelastet ist. Wassermangel ist in Cully in absehbarer Zeit also nicht zu befürchten, doch Gemeindepräsident Haenni warnt. «Sich auf Lausanne zu verlassen, das bereits heute fast die Hälfte der Kantonsbevölkerung mit Trinkwasser versorgt, ist auf lange Frist keine nachhaltige Lösung.»

## Politische Forderungen

Falls also doch neue Transportleitungen oder Aufbereitungsanlagen gebaut werden müssen, stehen in den Schweizer Gemeinden Millioneninvestitionen und für die betroffenen Konsumenten Mehrausgaben an. Zwei im Nationalrat eingereichte Motionen verlangen, dass die Wasserversorger mit diesem Problem nicht alleine gelassen werden. Der Bund solle sich als Bewilligungsinstanz für Produkte wie Dünge- und Pflanzenschutzmittel angemessen an den Kosten beteiligen», verlangt der grüne Nationalrat Felix Wettstein (SO). «Die Trinkwasserversorger haben in der Vergangenheit keine Fehler gemacht. Darum sollen sie die Sanierungsmassnahmen nicht allein finanzieren müssen», begründet Wettstein. Der Motionär schlägt dazu die Einrichtung eines Trinkwasserfonds vor, analog zum Altlasten-Fonds (Stichwort Deponien). Gespeist würde dieser gemäss dem Verursacherprinzip, in diesem Fall mit einem Mix aus Bundesmitteln und einem neuen Zuschlag auf Pflanzenschutzmitteln und Biozidprodukten. Wettsteins Ratskollege Kurt Fluri (FDP/



SO), Präsident des Schweizerischen Städteverbands, doppelte mit einer ähnlichen Motion nach; auch er verlangt eine verursachergerechte Finanzierung neuer Infrastrukturen. Die Forderungen stossen in Cully auf offene Ohren. Jean Christophe Schwaab, selbst ehemaliger Nationalrat, verweist in diesem Zusam-



Jean-Pierre Haenni, Gemeindepräsident, Christian Brunier, Brunnenmeister, und Jean Christophe Schwaab, Gemeinderat, bei der stillgelegten Pumpstation am «Bain des Dames» in Cully. Bild: dla



Blick auf die Rebberge in Cully, das Teil des von der UNESCO als Weltkulturerbe geschützten Lavaux ist.

Bild: Denise Lachat

menhang auf den einst vom Bund propagierten Werkstoff Asbest, der sich Jahrzehnte später als katastrophal gesundheitsschädigend erwiesen hat. Schliesslich habe der Bund auch das Fungizid Chlorothalonil jahrzehntelang zum Gebrauch zugelassen, somit trage er eine Mitverantwortung. Auch

der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) verlangt, dass Mehrkosten nicht einfach auf die Gemeinden abgewälzt werden dürfen. «Eine Beteiligung des Bundes und/oder der Verursacher ist sicher angezeigt», sagt SGV-Direktor Christoph Niederberger. Weder die Parlamentarische Initiative der Kommission

für Wirtschaft und Abgaben (WAK) des Ständerats mit dem Titel «Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren» noch die Botschaft zur Weiterentwicklung der Agrarpolitik (AP22+), die ebenfalls eine Verringerung beim Einsatz von Pestiziden anstrebt, machen die Finanzierung von Massnahmen beim Trinkwasser zum Thema.

Faougs Gemeindepräsidentin Martine Herrmann wiederum fände es nicht richtig, Kosten auf die Landwirte abzuwälzen und diese weiter unter Druck zu setzen. Schliesslich hätten die Bauern ein Pflanzenschutzmittel eingesetzt, das frei zum Verkauf stand, sagt sie.

Der Einsatz von Fungiziden und anderen Pflanzenschutzmitteln in der Schweizer Landwirtschaft ist nicht neu. Metaboliten dieser Substanz werden jedoch erst seit 2017 in unserem Wasser nachgewiesen. Umso wichtiger ist es, die Umwelt- und die Agrarpolitik zu koordinieren, um die Wasserressourcen für heute und morgen zu sichern, und dabei die Frage der Finanzierung nicht zu vergessen.

Denise Lachat  
Manon Röthlisberger

#### Links:

Motion Wettstein: <https://tinyurl.com/y3eto94t>

Motion Fluri: <https://tinyurl.com/yys4aszn>

Motion Zanetti: <https://tinyurl.com/yxrh2pjj>

## Einer der zehn meistverkauften Pflanzenschutzmittel-Wirkstoffe in der Schweiz

Das Breitbandfungizid Chlorothalonil kam seit den 1970er-Jahren sowohl auf landwirtschaftlichen Flächen (z.B. auf Getreide-, Kartoffel- und Gemüsegeldern und Rebbergen) als auch auf nicht landwirtschaftlichen Flächen (z.B. Golfplätzen) zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten zum Einsatz. Von 2008 bis 2018 lagen die Verkaufsmengen in der Schweiz zwischen 32 und 66 Tonnen pro Jahr. Damit zählte Chlorothalonil in mehreren Jahren zu den zehn meistverkauften Pflanzenschutzmittel-Wirkstoffen in der Schweiz. Heute werden die Metaboliten (Abbau- oder Transformationsprodukte) von Chlorothalonil verbreitet im Trinkwasser nachgewiesen. Seit dem 12.12.2019 gilt für alle

Chlorothalonil-Metaboliten ein Trinkwasserhöchstwert von 0,1 µg/L.

Überschreitungen des Trinkwasserhöchstwerts sind vor allem in Grundwasservorkommen zu erwarten, in deren Einzugsgebiet Ackerbau betrieben wird. So wurde Chlorothalonil hauptsächlich auf Ackerkulturen angewendet, in geringeren Mengen jedoch auch auf Zierpflanzen- und Rasenflächen. Grundwasser mit höher gelegenen Einzugsgebiet (ohne Ackerbau) ist vermutlich nicht oder nur geringfügig belastet. In Rohwasser aus grösseren Oberflächengewässern (z.B. Rhein, Zürichsee) liegen die Konzentrationen an Chlorothalonil-Metaboliten in der Regel unter 0,1 µg/L.

Die Metaboliten können basierend auf ihrer chemischen Struktur in zwei Kategorien eingeteilt werden: Sulfonsäuren und Phenole. Die Sulfonsäuren (v.a. R471811, R417888, R419492) treten im Trinkwasser häufiger und in höheren Konzentrationen auf. Während die gängigen Aufbereitungsverfahren wie UV-Desinfektion, Ozonung und Aktivkohle eingeschränkt bis gut geeignet sind zur Entfernung/zum Abbau der Phenole, eignen sich diese Verfahren nicht oder nur eingeschränkt zur Entfernung/zum Abbau der Sulfonsäuren. Seit dem 1. Januar 2020 ist der Einsatz des Pestizids verboten.

Quelle: Faktenblatt des Wasserforschungsinstituts des ETH-Bereichs (Eawag), 2. 2020

# «Es ist von einer deutlichen Kostenzunahme auszugehen»

Trinkwasser, Badewasser, Schutzzonen, Zuströmbereiche, Filtermethoden: die Antworten auf die drängendsten Fragen zur Chlorothalonil-Problematik aus den beiden zuständigen Bundesämtern BAFU und BLV.

**Im Trinkwasser darf der vom Bundesrat festgelegte Grenzwert für die Abbaustoffe des Pflanzenschutzmittels Chlorothalonil 0,1 Mikrogramm nicht überschreiten. Heisst das, dass man stärker belastetes Wasser nicht mehr trinken darf?**

**Michael Beer:** Nein. In der Schweiz werden aber sehr hohe Sicherheits- und Qualitätsansprüche an das Trinkwasser gestellt. Die Pflanzenschutzmittelrückstände und deren relevanten Abbauprodukte sind sehr streng geregelt. Das heisst, dass die Höchstwerte absichtlich sehr tief angesetzt sind, damit sie mit Sicherheit in dieser Dosierung nicht schädlich sind. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen weist in seiner Kommunikation gegen aussen darauf hin, dass Höchstwertüberschreitungen in der Regel keine Gesundheitsgefährdung für den Konsumenten bedeuten.

**Ab welcher Konzentration wird es denn kritisch für die Gesundheit?**

**Beer:** Die Abbauprodukte von Chlorothalonil wurden als relevant beurteilt, da die Muttersubstanz Chlorothalonil als wahrscheinlich krebserregend eingestuft wird. Die Abbauprodukte wurden nicht abschliessend beurteilt. Doch wegen der hohen Sicherheits- und Qualitätsansprüche an das Trinkwasser sind solche Stoffe nicht erwünscht. Eine kurzfristige Gesundheitsgefährdung kann bei den gefundenen Mengen ausgeschlossen werden.

**Führt eine hohe Belastung des Grundwassers ebenfalls zu stark belastetem Trinkwasser?**

**Beer:** Trinkwasser wird durch die Wasserversorger meist an verschiedenen Orten – Trinkwasserbrunnen, Quelfassungen, Seewasserfassung – gewonnen und auch gemischt resp. aufbereitet. Die Trinkwasserqualität kann daher durchaus deutlich

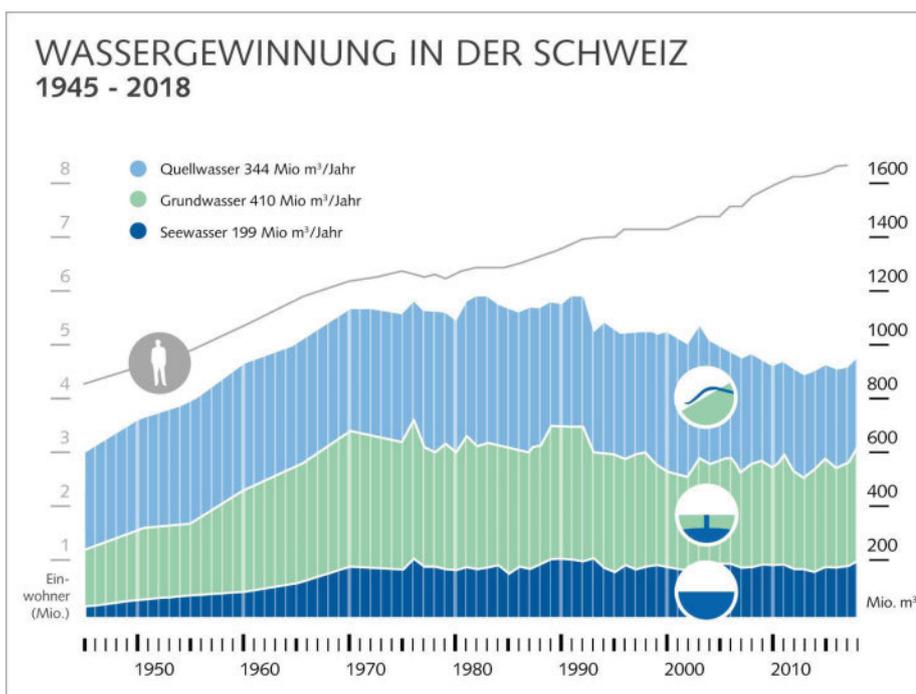
von der lokalen Grundwasserqualität abweichen. Wird Grundwasser als Trinkwasser genutzt, so muss es die Grenzwerte der Lebensmittelgesetzgebung (TBDV) einhalten. Die Qualität des Trinkwassers wird durch die einzelnen Wasserversorger sichergestellt und von den kantonalen Lebensmittelämtern überwacht.

**Baden kann man in stärker belastetem Wasser bedenkenlos? Die Gemeinden können ihre Schwimmbäder füllen?**

**Beer:** Ja. Die Höchstwerte gelten nur für Trinkwasser.

**Wie werden Grund- und Trinkwasser heute vor Verunreinigung geschützt?**

**Michael Schärer:** Diverse Bestimmungen in Gewässerschutz-, Umweltschutz- (Altlastenverordnung) und Landwirtschaftsgesetzgebung (Zulassung Pflanzenschutzmittel-Verordnung, Ökologischer Leistungsnachweis usw.) tragen dazu bei, die Einträge von Pflanzenschutzmitteln, Nitrat und anderen Stoffen in die Gewässer zu beschränken respektive zu reduzieren. Weitere Instrumente des Bundes, wie etwa der 2017 in Kraft getretene «Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln» (Aktionsplan PSM), verfolgen das gleiche Ziel. Neben diesen allgemeinen Bestimmungen zur Reinhaltung des Grundwassers wird das als Trinkwasser genutzte Grundwasser durch zwei wesentliche Elemente der Gewässerschutzgesetzgebung geschützt: den Zuströmbereich und die Schutzzonen. Sie sollen den Schutz der rund 18000 Grundwasserfassungen der öffentlichen Trinkwasserversorgungen sicherstellen, indem in diesen Gebieten zusätzliche Schutzmassnahmen gelten oder bei Bedarf verfügt werden können. Aus dem Zuströmbereich stammen rund 90 Prozent des Wassers einer Grundwasserfassung, das hauptsächlich durch Versickerung von Regenwasser entsteht. Ist das Grundwasser der Fassung durch schwer abbaubare Stoffe verunreinigt oder besteht die Gefahr einer solchen Verunreinigung, so muss der Zuströmbereich festgelegt werden. Darin muss die



In der Schweiz wird das Trinkwasser aus drei verschiedenen, aus dem Wasserkreislauf stammenden Ressourcen gewonnen. Je rund 40% stammen aus Quellen und Grundwasserströmen, 20% des Trinkwassers gewinnen wir aus Oberflächengewässern wie Seen und Flüssen. Die Wassergewinnung geht zurück, weil auch der Verbrauch abnimmt. Grafik: SVGW

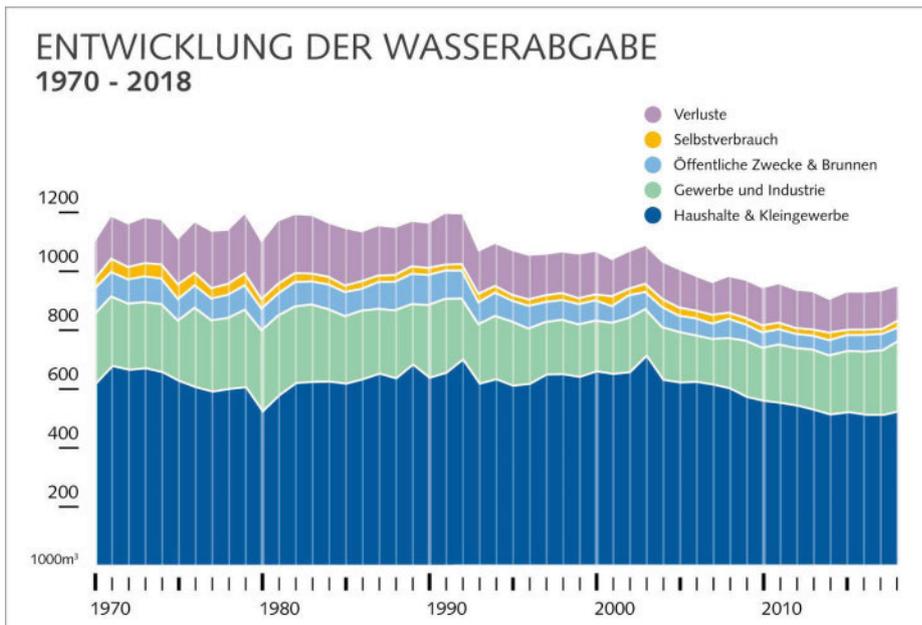
Bewirtschaftung so angepasst werden, dass die Wasserqualität sich so weit verbessert, dass geltende Grenzwerte eingehalten werden und eine Trinkwassernutzung möglich ist. Die aktuelle Belastung mit Nitrat und Pflanzenschutzmittelrückständen zeigt, dass für zahlreiche Grundwasserfassungen im Mittelland Bedarf für solche Massnahmen in den Zuströmbereichen besteht. Den Zuströmbereich zu kennen, ist aber sowieso für jede Wasserversorgung wichtig: Denn die Verordnung des EDI über Trinkwasser und Wasser in öffentlich zugänglichen Bädern und Duschanlagen (TBDV) verlangt, dass die Wasserversorger periodisch Analysen der Gefahren für die Wasserressourcen durchführen. Sie müssen deshalb wissen, woher das geförderte Grundwasser kommt.

**Und die Schutzzonen?**

**Schärer:** Die Schutzzonen schützen die Grundwasserfassungen vor Beschädigungen oder Verschmutzungen aus dem Nahbereich. Insbesondere der Schutz vor Fäkalkeimen aus dem Gülleaustrag oder aus lecken Abwasserleitungen ist von grosser Bedeutung für die Trinkwassergewinnung. Daher gilt in den Schutzzonen (im Fassungsgebiet S1 und in der engeren Schutzzone S2) ein grundsätzliches Bauverbot und ein Verbot der Gülleausbringung.

**Der Bundesrat kritisiert, dass wenige Kantone Zuströmbereiche ausdifferenzieren haben. Was ist der Grund?**

**Schärer:** Bisher sind schweizweit etwa 60 Zuströmbereiche aufgrund einer Nitrat-



Bis 1970 ist der Wasserverbrauch der Schweiz kontinuierlich gestiegen. Danach folgte eine Stagnationsphase bis 1985, die von einer leichten, aber stetigen Abnahme des Konsums abgelöst wurde. In der Übersicht die Abgabe an die einzelnen Kategorien. Grafik: SVGW

- Rechtliche Festlegung des Zuströmbereiches durch den Kanton
- Erhebung der landwirtschaftlichen Nutzung und Umsetzung der notwendigen Massnahmen (z.B. Umwandlung von Ackerland in Grünland)

Die Anpassung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung erfolgte auf freiwilliger Basis, indem die Kantone mit den Bewirtschaftern entsprechende Verträge abschlossen, wobei die Landwirtschaftsbetriebe für einen Ertragsausfall entschädigt

**Das Einzugsgebiet einer Trinkwasserfassung umfasst unter Umständen mehrere Quadratkilometer. Wie sollen in der dicht bebauten Schweiz grössere Schutzzonen ausdifferenzieren werden? Das ist in vielen Gemeinden doch nicht möglich.**

**Schärer:** Wie gesagt muss zwischen Schutzzonen und Zuströmbereichen unterschieden werden. Die Schutzzonen sind meist wenige Hektaren gross. Dort gelten strenge Schutzbestimmungen



«Aktuell überprüft das BLV die Weisung 2019/1 und wird sie gegebenenfalls anpassen, sodass ein verhältnismässiger Vollzug mit nachhaltigen Lösungen möglich ist. Der Entscheid über die Weisung wird voraussichtlich im Herbst gefällt.»

**Michael Beer, Vizedirektor des Bundesamts für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV), Leiter der Abteilung Lebensmittel und Ernährung**

verunreinigung bezeichnet worden, keiner aufgrund einer Belastung mit Pflanzenschutzmitteln. Bei rund der Hälfte wurden auch Sanierungsprojekte gemacht – in den meisten Fällen mit Erfolg. Dabei wurde wie folgt vorgegangen:

- Ermittlung des Zuströmbereiches durch verschiedene Untersuchungen im Auftrag des Kantons

wurden. Dies stellt in der Regel einen sehr grossen Aufwand dar. Häufig fehlt die Akzeptanz für solche Massnahmen in der Landwirtschaft. Da oft auch die Unterstützung durch die Gemeinden und Kantone fehlt, wurden bisher erst wenige Projekte realisiert.

wie das Verbot der Erstellung von Bauten und das Gülleverbot. Die Zuströmbereiche sind deutlich grösser und können je nach Grundwasserfassung ein Dutzend Hektaren bis einige Quadratkilometer umfassen. Um Verunreinigungen zu bekämpfen, sind gezielte Massnahmen nötig, in den meisten Fällen bei der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung



Der Wasserkonsum beträgt gegenwärtig rund 309 Liter pro Person und Tag, wobei im Haushalt durchschnittlich 142 Liter benötigt werden. (Quelle: Wasserstatistik des Schweizerischen Vereins des Gas- und Wasserfachs, SVGW). Bild: SVGW

tung. Alle anderen Aktivitäten, wie Bautätigkeiten, gewerbliche oder industrielle Aktivitäten, sind nicht betroffen. Um die heutigen Probleme anzugehen und die Trinkwasserversorgung langfristig zu sichern, müssen deutlich mehr Zuströmbereiche ausgeschieden werden, vor allem dort, wo Risiken für eine Verunreinigung bestehen. Dies betrifft nach einer ersten Schätzung rund 2800 Grundwasserfassungen in intensiv landwirtschaftlich genutzten oder in dicht mit Siedlungen und Verkehrswegen überbauten Gebieten des schweizerischen Mittellandes und der grossen Alpentäler. Die zurzeit hängigen Motionen Zanetti (Mo 20.3625) und Roth (Mo 20.3679) fordern eine Finanzierung der Bestimmung der Zuströmbereiche vom Bund. Dies würde für die Kantone eine Unterstützung bedeuten. Wo nötig, muss in den Zuströmbereichen dann die Nutzung respektive die Bewirtschaftung angepasst werden.

### Welche besonderen Vorschriften gelten für Zuströmbereiche?

**Schärer:** Nur wenn der Zuströmbereich festgelegt ist, können gezielt Massnahmen getroffen werden. Diese können von der Verringerung der Mengen der eingesetzten Dünger- oder Pflanzenschutzmittel über den Ersatz problematischer Pflanzenschutzmittel durch weni-

ger problematische bis zu einer weitgehenden Anpassung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung reichen, zum Beispiel die Umwandlung eines Teils des Ackerlandes in Grünland. Aktuell sieht die Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Ständerates (WAK-S) in den Vorschlägen zur Umsetzung der Parlamentarischen Initiative 19.475 «Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren» vor, dass im Zuströmbereich von Trinkwasserfassungen nur Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden dürfen, deren Verwendung im Grundwasser keine zu hohen Konzentrationen von Wirkstoffen und Abbauprodukten zur Folge haben. Dadurch würde das Grundwasser langfristig wirksam geschützt.

**Bei der Ausscheidung von Zuströmbereichen geht es um parzellenscharfe Abgrenzungen in den Ortsplänen und um Einschränkungen der Rechte der Bewirtschafter, die Entschädigungsforderungen stellen können.**

**Schärer:** Zuströmbereiche sind ein Vorsorgeinstrument. Sie dienen dazu, dass die Wasserversorger ihre Pflichten gemäss TBDV erfüllen können, und sie werden vom Kanton festgelegt. Sie können, müssen aber nicht parzellenscharf sein. Dies führt aber noch zu keinen Massnahmen, da das Bundesrecht keine automatischen Massnahmen vorsieht. Massnahmen müssen nur ergriffen werden, wenn das Wasser durch Stoffe verunrei-

«Es ist entscheidend, dass wir aus den jetzigen Erfahrungen lernen und die Vorsorge stärken.»

**Michael Schärer, Leiter Sektion Gewässerschutz im Bundesamt für Umwelt (BAFU)**



nigt ist oder die drohende Gefahr dafür besteht. Wenn Massnahmen ergriffen werden müssen, sind die Kantone dafür zuständig, ebenso für allfällige Entschädigungen, falls denn ein Rechtsanspruch darauf besteht. Ein Beispiel: Im Falle der Nitrat-Projekte nach 62a wurden von den Kantonen mit den Landwirtschaftsbetrieben freiwillige Vereinbarungen für Massnahmen getroffen und die Betriebe wurden – gestützt auf Bundesrecht (GschG Art. 62a) – für ihren Ertragsausfall entschädigt.

**Es geht hier um eine Massnahme, die erst in weiter Zukunft wirkt. Die Gemeinden müssen sofort handeln.**

**Schärer:** Das ist korrekt. Durch Massnahmen, wie sie die WAK-S vorschlägt, kann aber ein mit Chlorothalonil vergleichbarer Fall in Zukunft vermieden werden.

**Den Gemeinden stehen also massive Investitionen in neue Transportleitungen oder Aufbereitungsanlagen bevor?**

**Schärer:** Die Schweiz ist das Wasserreichste Europas. Dass in diesem Wasserreichum alles Wasser aufbereitet werden muss, ist nicht zielführend. Der Bundesrat ist daher nicht der Ansicht, dass ein weitreichender Umbau der bestehenden dezentralen Infrastruktur der Wasserversorgung hin zu zentralen Anlagen mit einer energieintensiven Wasseraufbereitung anzustreben ist. Statt

auf neue Transportleitungen und Infrastrukturen richtet der Bundesrat seinen Fokus auf den vorsorglichen Schutz des Grundwassers.

**Gibt es aktuell eine Methode, mit der die Abbaustoffe von Chlorothalonil aus dem Wasser ausgeschieden werden können? Und wenn ja, was kostet sie?**

**Schärer:** Die Abbauprodukte von Chlorothalonil lassen sich nur mit wenigen, sehr energieintensiven Aufbereitungsmethoden aus dem Wasser entfernen, wobei auch belastetes Abwasser entsteht, das aufwendig entsorgt werden muss. Es laufen verschiedene Pilotprojekte der Wasserversorgungen, daher ist es für genaue Kostenangaben zu früh. Es ist jedoch von einer deutlichen Kostenzunahme auszugehen.

**Welche Massnahmen können Gemeinden kurzfristig treffen, damit in zwei Jahren eine mit den Höchstwerten der TBDV konforme Trinkwasserversorgung gewährleistet ist, und was kosten sie?**

**Beer:** Aktuell überprüft das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen die Weisung 2019/1 und wird sie gegebenenfalls anpassen, sodass ein verhältnismässiger Vollzug mit nachhaltigen Lösungen möglich ist. Der Entscheid über die Weisung wird voraussichtlich im Herbst gefällt. Es müssen

alle erforderlichen Korrekturmassnahmen getroffen werden, um die Konzentrationen dieser relevanten Metaboliten unter 0,1 µg/l zu senken. Massnahmen wie das Mischen von Wasser oder das Schliessen von Fassungen können bereits sehr effektive Methoden sein, um eine konforme Trinkwasserversorgung zu gewährleisten. Je nach gewählter Massnahme und den örtlichen Gegebenheiten sind die Kosten sehr unterschiedlich. Eine allgemeingültige Aussage ist daher nicht möglich.

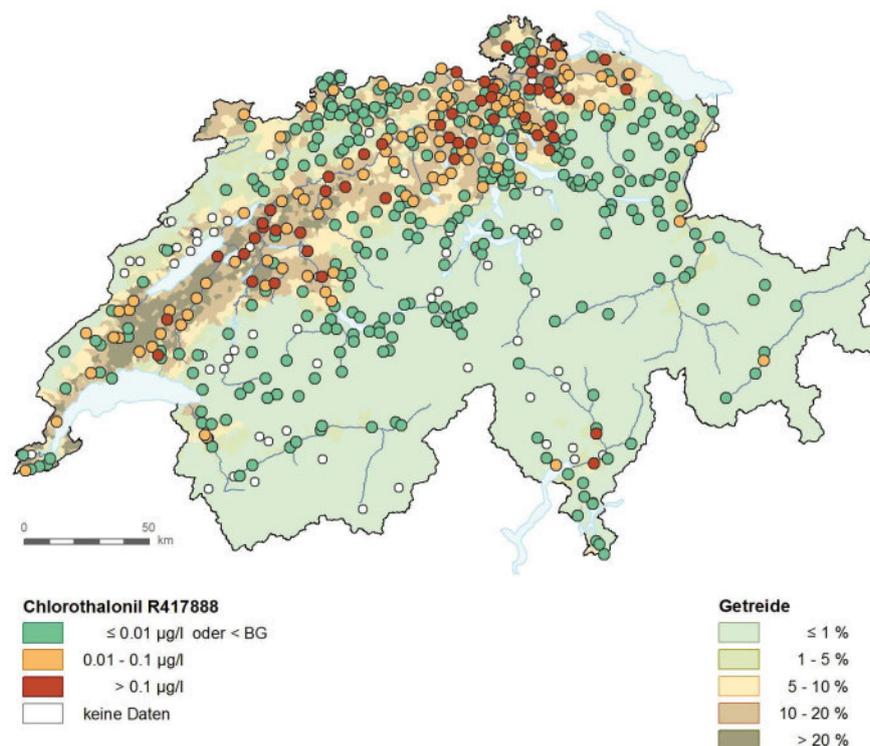
**Heute ist es Chlorothalonil, morgen vielleicht ein anderer Stoff. Sehen wir hier nur die Spitze des Eisbergs?**

**Schärer:** Es ist entscheidend, dass wir aus den jetzigen Erfahrungen lernen und die Vorsorge stärken. Wenn schweizweit Zuströmbereiche bestimmt werden und darin gezielte Massnahmen zur Verbesserung der Qualität des Grundwassers getroffen werden, sind wir für die Zukunft gut aufgestellt. Es geht darum, die verschiedenen Bedürfnisse von landwirtschaftlicher Produktion, Siedlungen, Industrie- und Gewerbe, Verkehrsinfrastrukturen und Trinkwassernutzung langfristig unter einen Hut zu bringen.

*Schriftliches Interview: Denise Lachat*

**Link:**  
Weisung BLV: <https://tinyurl.com/y3sf534m>

Im Rahmen einer Pilotstudie der Nationalen Grundwasserbeobachtung NAQUA, die das BAFU in enger Zusammenarbeit mit den kantonalen Fachstellen betreibt, wurden im Jahr 2017 erstmals Metaboliten des Pflanzenschutzmittels Chlorothalonil im Grundwasser nachgewiesen. 2018/2019 konnten diese spurenanalytischen Untersuchungen auf weitere Messstellen ausgedehnt werden. Diesen Ergebnissen zufolge überschreiten mehrere Chlorothalonil-Metaboliten den Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter im Grundwasser, insbesondere in vielen landwirtschaftlich genutzten Gebieten des Mittellandes. Werte von über 0,1 Mikrogramm pro Liter finden sich gemäss diesen Ergebnissen in den Kantonen AG, BE, BL, FR, GE, JU, LU, SH, SO, TG, TI, VD, VS, ZG und ZH. Ein landesweiter Datensatz (468 NAQUA-Messstellen) liegt zum Metaboliten Chlorothalonil R417888 vor. Dieser überschreitet den Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter im Mittelland an mehr als 20 Prozent der Messstellen. *Grafik: BAFU*

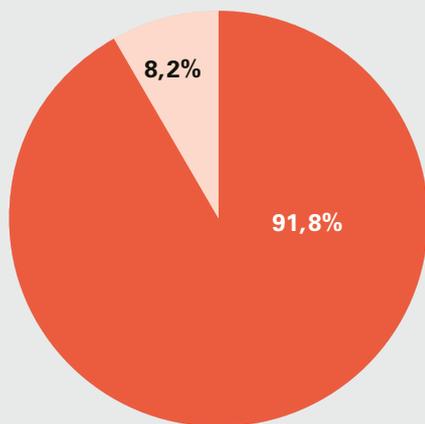


**Chlorothalonil R417888 im Grundwasser.** Maximalwert pro NAQUA-Messstelle. BG: Analytische Bestimmungsgrenze. Die Karte zeigt auf Grundlage der Ergebnisse von mehr als 400 Messstellen (Pilotstudie 2017/2018 und Langzeitmonitoring 2018/2019) eine weiträumige Verbreitung von Chlorothalonil R417888 im Grundwasser des Mittellandes und einiger grosser Talebenen.

# Gemeinden finden: Der Bund befiehlt und soll auch zahlen

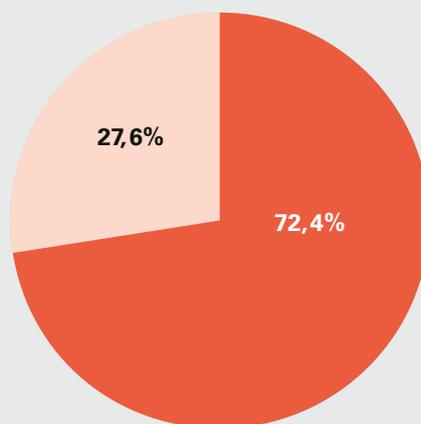
Der Bund hat als Zulassungsbehörde den Wasserversorgern quasi über Nacht tiefere Grenzwerte für Chlorothalonil verordnet. Die Gemeinden wollen die Folgekosten nicht oder zumindest nicht allein tragen, wie unsere Umfrage zeigt.

Fänden Sie eine Beteiligung des Bundes, der den Einsatz von Chlorothalonil während Jahrzehnten bewilligt hat, an der Finanzierung angebracht?



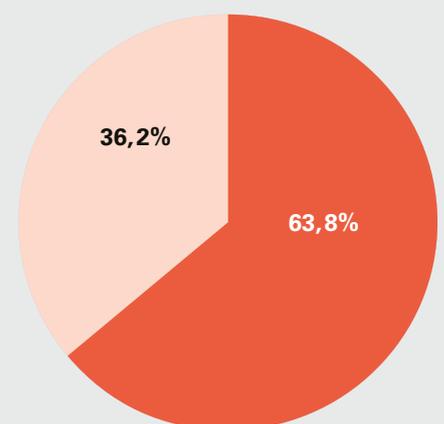
■ Ja  
■ Nein

Sind Sie für die Schaffung eines Trinkwasserfonds gemäss dem Verursacherprinzip? Demnach würden Zuschläge auf Pflanzenschutzmitteln erhoben und in einen Sanierungsfonds gelegt.



■ Ja  
■ Nein

Der Bundesrat setzt anstelle von neuen Transportleitungen und Infrastrukturen auf den vorsorglichen Schutz des Grundwassers. Die Kantone sollen notabene die Zuströmbereiche ausscheiden und deren Nutzung anpassen. Ist das Ihrer Meinung nach der richtige Weg?



■ Ja  
■ Nein

Grafiken: Martina Rieben

«Der Bund schraubt an den Grenzwerten, und die kommunalen Trinkwasserversorgungen sollen alles übernehmen?» Die Empörung über die Schwierigkeiten, in welche die Gemeinden ohne eigenes Verschulden geraten sind, klingt vielstimmig aus den Kommentaren im Rahmen der Umfrage der «Schweizer Gemeinde» zu Chlorothalonil. Nachdem der Bund für die Metaboliten von Chlorothalonil im Trinkwasser tiefere Grenzwerte verordnet hat, müssen die Gemeinden innert kürzester Frist handeln, obwohl für viele noch überhaupt nicht klar ist, wie. Der neueste Stand der Technik hält bisher keine Lösungen bereit, um die Metaboliten aus

dem Wasser zu filtern. Kurzfristige Alternativen sind, sofern überhaupt die Möglichkeit dazu besteht, Quellen zu verwerfen – «zu Zeiten, in denen wir das Thema Wasserknappheit und Trockenheit ebenfalls auf der Agenda haben!» –, Wasser aus anderen Quellen zu mischen oder von anderen Gemeinden zu beziehen.

### Imageverlust für die Wasserversorgung

Knapp 37 Prozent der an der Umfrage teilnehmenden Wasserversorger sind von einer Chlorothalonil-Belastung betroffen. Das bedeutet nicht, dass deshalb auch das Trinkwasser belastet ist, und auch nicht, dass die neuen Grenzwerte überschritten sind. Rund ein Viertel der

Umfrageteilnehmenden verzeichnet im Moment denn auch keine direkten Konsequenzen, weil die Belastung des Wassers unter dem neuen Grenzwert liegt oder die Folgen schlicht noch nicht klar sind. Eines aber ist den meisten Wasserversorgern gemeinsam: Sie müssen eine verunsicherte Bevölkerung beruhigen. Denn der Bund hat zwar schärfere Grenzwerte festgelegt, sagt aber gleichzeitig, das Wasser könne weiterhin bedenkenlos getrunken werden. «Die Unsicherheit in der Bevölkerung über den Zustand des Trinkwassers ist das Schlimmste, das einer Wasserversorgung passieren kann», lautet ein Kommentar. Und ein anderer spricht von ei-

nem Imageverlust der Wasserversorgung und des Trinkwassers allgemein.

### Teils massive Kosten erwartet

Die in den Gemeinden erwarteten mittelfristigen Konsequenzen reichen von kostenintensiven zusätzlichen Beprobungen des Trinkwassers auch für jene Gemeinden, deren Chlorothalonil-Belastung unter dem neuen Grenzwert liegt, bis hin zu wiederkehrenden höheren Betriebskosten für zusätzliche Pumpenergie, Investitionen in neue Aufbereitungsanlagen, neue Transportleitungen oder gar neue Wasserwerke. Noch lassen sich vielerorts die Kostenfolgen nicht abschätzen, in etlichen Gemeinden ist aber bereits jetzt klar: Es stehen massive Investitionen an, teils in Millionenhöhe. Eine neue Wasserleitung zum Schwimmbad für 250 000 Franken, dazu die Erschliessung von privaten Liegenschaften für 200 000 Franken, eine Verbundlösung für 1,5 oder für 3 Millionen oder gleich ein neues Seewasserwerk für 8 Millionen Franken.

### «Der Bund steht in der Pflicht»

Das sorgt nicht nur in den betroffenen Gemeinden für Ärger. 78 Prozent der Umfrageteilnehmenden wollen nicht hinnehmen, dass die Gemeinden respektive ihre Steuerzahler für diese Kosten aufkommen müssen. Und beinahe 92 Prozent verlangen, dass der Bund sich finanziell beteiligen soll. Ein vielfach geteiltes Argument: «Der Bund hat das betreffende Pflanzenschutzmittel bewilligt und steht darum jetzt in der Pflicht.»

### Geteilte Meinungen über die Verantwortung der Bauern

Doch nicht nur das: Der Bund habe auch die Landwirtschaft, die das Mittel eingesetzt hat, subventioniert. Und die Landwirtschaft habe es hauptsächlich im Gemüse-, Getreide- und Rebbau einge-

setzt. So erstaunt es nicht, dass über 72 Prozent der Umfrageteilnehmenden die Einrichtung eines mit Abgaben auf Pflanzenschutzmitteln gespeisten Trinkwasserfonds zur Finanzierung der Sanierungslösungen befürworten; eine entsprechende politische Forderung wurde auch im eidgenössischen Parlament deponiert.

Allerdings sehen nicht alle die Bauern als Verursacher in der Pflicht. Die Landwirtschaft habe sich schliesslich an die Vorgaben des Bundes gehalten und rechtmässig geprüfte und zugelassene Spritzmittel verwendet. Zuschläge auf die Pflanzenschutzmittel zu erheben, würde bedeuten, die Kosten einseitig an die Landwirtschaft weiterzugeben, die diese nicht auf die Abnehmerorganisationen abwälzen könnten.

### Die Chemiebranche im Visier

Neben dem Bund werden darum in zahlreichen Kommentaren die Hersteller des Produkts als Verursacher genannt. Bei Chlorothalonil sei gleich zu verfahren wie bei der Asbestproblematik, so die Forderung. «Die Prüfung der Langzeitfolgen von chemischen Substanzen ist Sache der Zulassungsbehörde. Auch die Chemiebranche hat ihren Anteil zu leisten. Wenn nicht direkt in der Problembekämpfung, dann beispielsweise in der Entwicklung von Massnahmen und Methoden, die den Abbau der Metaboliten beschleunigen oder zumindest die Abbauprozesse ersichtlich machen, damit für einen grösseren Zeitraum die Folgen abschätzbar sind und demnach die Bedarfsinvestitionen geplant werden können», lautet ein Vorschlag.

### Umstrittene Zuströmbereiche

Weniger deutlich fällt die Zustimmung zu dem vom Bund favorisierten Weg der breiteren Ausscheidung von Zuströmbereichen aus. Sie erreicht aber doch fast

64 Prozent. Kurzfristig bringe die Massnahme zwar keine Lösung für die drängenden Probleme, mit denen die Wasserversorger jetzt konfrontiert seien, heisst es. Langfristig sei es aber besser, das Problem an der Wurzel anzupacken. Allerdings würden die in Schutzzonen geltenden Nutzungseinschränkungen wieder die Landwirtschaft treffen, unter anderem den intensiven Gemüsebau. Darum nehmen einzelne Kommentare auch die Konsumenten in die Pflicht. «Gemüse wie auch Obst müssen immer in tadellosem Zustand sein, sonst wird es gar nicht gekauft». In der Schweiz Nutzungsbeschränkungen zu verfügen und dafür die Produktion ins Ausland zu verlagern, könne keine Alternative sein. Klar ist: Wasser ist ein Grundnahrungsmittel und soll geschützt werden. Am besten mit einem Mix von Massnahmen und gemischten Finanzierungsquellen, wie die Umfrage der «Schweizer Gemeinde» nahelegt.

Die anonymisierte Umfrage zur Chlorothalonil-Problematik wurde vom 6. bis zum 13. Juli unter den 2198 Gemeinden durchgeführt. Die Rücklaufquote der Wasserversorger beträgt gut 27 Prozent, da etliche Gemeinden regionalen Wasserversorgungen angeschlossen sind, liegt die Beteiligung der Gemeinden bei rund 30 Prozent. Die regionalen Unterschiede in den Stellungnahmen sind gering, im Grundtenor herrscht Einigkeit. Im Tessin und in der Westschweiz ist die Forderung nach einer Bundesbeteiligung noch ausgeprägter als in der Deutschschweiz.

Denise Lachat  
Luisa Tringale

### Infos:

Auf Anfrage ist die vollständige Umfrage erhältlich: [verband@chgemeinden.ch](mailto:verband@chgemeinden.ch)

Anzeige



#### PRIVATE SPITEX – BEZUGSPFLEGE FÜR MEHR WOHLBEFINDEN

- Immer mit gleicher Person zur gleichen Zeit vor Ort.
- Für Pflege, Hauswirtschaft und Betreuung.
- Mit kantonaler Betriebsbewilligung.
- Von Krankenkassen anerkannt.
- Qualitätsstandards gleich wie die öffentliche SpiteX.

Gratisnummer 0800 500 500

ASPS  
SPITEXPRIVEE.SWISS

Verband der privaten SpiteX.  
250 Mitglieder schweizweit.

[www.spitexprivee.swiss](http://www.spitexprivee.swiss)

# Fördern statt verbieten: So saniert das Klettgau mit Erfolg

Zuströmbereiche: Um eine faktische Enteignung von Risikoflächen zu verhindern, sind angemessene Abgeltungen des Ertragsausfalls unumgänglich und für die betroffenen Landwirte existenziell. Das zeigt das Nitratprojekt Klettgau (SH).



Westlich von Schaffhausen liegt das Gebiet Klettgau mit den Gemeinden Siblingen, Gächlingen und Neunkirch. Es umfasst 359 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Schon früh wurden in diesem Gebiet erhöhte Nitratgehalte festgestellt. In der Folge wurde ein Katalog von Massnahmen erarbeitet, um die Nitratkonzentrationen zu senken. Mit den Landwirten hat der Kanton die besten Lösungen für die einzelnen Betriebe ausgewählt und ausgehandelt. So wurden unter anderem extensive Wiesen angelegt, Äcker in Buntbrachen umgewandelt und die Fruchtfolge angepasst. Dank guter Kommunikation konnten rasch zahlreiche Landwirte für das Projekt ge-

wonnen und auch Interesse in der Bevölkerung geweckt werden. Der Erfolg liess denn auch nicht lange auf sich warten!

## **Finanzieller Anreiz hat Landwirte ins Boot geholt und Umdenken gefördert**

Zu Beginn des Projektes überstiegen die Nitratwerte 40 Milligramm pro Liter. Dank konsequenter Umsetzung einer nitratschonenden Bewirtschaftung sank der Nitratgehalt schrittweise auf noch 30 Milligramm. Und bereits nach rund fünf Jahren konnte erstmals wieder Wasser aus einem der betroffenen Pumpwerke ins Trinkwassernetz eingespeist werden. Durch den finanziellen Anreiz, der mit dem Nitratprojekt Klettgau zustande

kam, haben sich viele Landwirte mit der Nitratproblematik auseinandergesetzt. Einige von ihnen haben nicht zuletzt die Methoden der konservierenden Bodenbearbeitung, die heute über Bundesprogramme gefördert werden, dank den finanziellen Abgeltungen des Nitratprojekts auf ihren Betrieben angewendet und im Laufe der Zeit Erfahrungen sammeln können. Aus heutiger Sicht dürfen wir feststellen, dass die hohe Beteiligung der Schaffhauser Landwirte an einer schonenden Bodenbearbeitung nicht zuletzt dem Nitratprojekt zu verdanken ist. Nichtsdestotrotz stellen wir fest, dass die fundamentalen Projektleistungen, wel-

*Ein Meer von Mohnblumen: Ziel des Projektes im Klettgau ist es, den Nitratreintrag ins Grund- und Oberflächenwasser nachhaltig zu reduzieren und qualitativ einwandfreies Trinkwasser von der Trinkwasserfassung «Chrummenlanden» ins Wassernetzwerk des Klettgaus einspeisen zu können. Dieses Pumpwerk musste eine Zeit lang wegen zu hoher Nitratgehalte im Wasser abgestellt werden. Dank den ergriffenen pflanzenbaulichen Massnahmen in der Landwirtschaft ist das Qualitätsziel von 25 mg Nitrat/l erreicht worden. Das Nitratprojekt wird von Bund, Kanton und Wasserversorgung unter dem Artikel 62a des Gewässerschutzgesetzes massgeblich mitfinanziert.*

*Bild: Conny Bleuler*



nach heutigen Schätzungen mit einem Umbruch von ca. 15–20 Prozent des Projektperimeters von extensivem Grünland in Ackerland gerechnet werden, was einen enormen Anstieg des Stickstoffeintrags ins Grundwasser zur Folge hätte. Aus diesem Grund haben sich der Kanton Schaffhausen sowie die regionalen Wasserversorger der Gemeinden Gächlingen und Neunkirch erst kürzlich dank der massgeblichen finanziellen Unterstützung des Bundes für eine vierte Projektperiode bis 2025 vertraglich geeinigt, was auch weiterhin eine nachhaltige und längerfristige Versorgung mit nitratarmem Trinkwasser sicherstellen dürfte.

«Projekte nach Artikel 62a des Gewässerschutzgesetzes sind die für Kantone, Gemeinden und Wasserversorgungen kostengünstigste Möglichkeit, belastete Gewässer zu sanieren.»

**Markus Leumann, Leiter  
Landwirtschaftsamt Schaffhausen**



che die Nitratauswaschung am meisten reduzieren, aus den Grundbedingungen «Nplus» und vor allem aus der Einzelmassnahme «extensive Wiese auf stillgelegtem Ackerland» resultieren. Diese Massnahmen und die entsprechenden Beiträge haben sich in den letzten 18 Jahren nitratschonender Landwirtschaft kaum verändert. Die Bereitschaft, diese Methoden auch ohne Abgeltungen anzuwenden, ist bei den Landwirten hingegen nicht oder kaum vorhanden. Das haben entsprechende Analysen des Landwirtschaftsamtes Schaffhausen und Rückmeldungen von Landwirten immer wieder bestätigt. Ohne eine angemessene Beitragsunterstützung müsste

### **Regionale Lösung statt Verschärfung der nationalen Gesetzgebung**

Bereits im Jahre 1999 trat mit dem Artikel 62a im Gewässerschutzgesetz eine neue Rechtsgrundlage in Kraft, die in den folgenden Jahren massgeblich zum Erfolg bei der Sanierung ungenügender Trinkwasserqualitäten in intensiven landwirtschaftlichen Gebieten beigetragen hat. Dieser Gesetzesartikel ermöglicht es dem Bund seither, regionale Sanierungsprogramme finanziell zu unterstützen. Mit diesen Programmen soll erreicht werden, dass die Anforderungen an die Wasserqualität, wie sie in der Gewässerschutzverordnung festgelegt sind, eingehalten werden. Im

Grundwasser, das als Trinkwasser genutzt wird, bedeutet dies zum Beispiel einen Maximalgehalt von 25 Milligramm Nitrat pro Liter Wasser. Bei den Pflanzenschutzmitteln darf der Gehalt im Wasser den Wert von 0,1 Mikrogramm pro Liter nicht übersteigen.

Bei diesen Programmen verzichtet der Bund auf detaillierte Vorgaben auf der Massnahmenebene. Er überlässt es den Regionen (Kantonen, Gemeinden, lokalen Verbänden usw.), gemeinsam mit den Landwirten eigene, auf die Region und die Betriebe abgestimmte Massnahmen zu finden. Solche Sanierungsprogramme können bei den Kantonen auch direkt von Gemeinden angeregt werden. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass gewässerschützerische Probleme, die auf die Landwirtschaft zurückzuführen sind, nicht allein mit polizeirechtlichen Massnahmen und freiwilligen Programmen (Extensivierung, ökologischem Leistungsnachweis und Bio-Landbau) gelöst werden können. Zwar haben diese Instrumente vielerorts eine Stabilisierung oder gar einen Rückgang der Gewässerbelaugung mit Stoffen aus der Landwirtschaft bewirkt. In etlichen Regionen mit Gewässerverschmutzungen durch Nitrat, Phosphor oder Pflanzenschutzmittel, die auf intensive landwirtschaftli-

che Nutzung zurückzuführen sind, ist eine Gewässersanierung jedoch nur mit zusätzlichen Bewirtschaftungsanpassungen bei den Landwirtschaftsbetrieben möglich.

### **Win-win-Situationen für Landwirte und Wasserversorgung**

Zu den Gewinnern der 62a-Projekte dürfen sich alle involvierten Partner zählen: Die Gemeinden verfügen wieder über sauberes Wasser. Die Kantone haben mehr Handlungsspielraum durch die konzeptionelle Freiheit und durch die Aufstockung ihrer für den Gewässerschutz eingesetzten Finanzen durch den Bund. Die an die Zielerreichung gebun-

dene Abgeltung erhöht die Effizienz der vom Bund eingesetzten Gelder. Die Bewirtschafter und Bewirtschafterinnen verzeichnen einen Imagegewinn, da sie nun auch sauberes Wasser produzieren, und können in manchen Fällen gleichzeitig ihre Betriebsstrukturen modernisieren. Es zeigt sich, dass Projekte nach Artikel 62a des Gewässerschutzgesetzes die für Kantone, Gemeinden und Wasserversorgungen kostengünstigste Möglichkeit darstellen, ein belastetes Gewässer zu sanieren und dessen Qualität dauerhaft zu sichern. Die Kooperation zwischen Landwirtschaft und Gewässerschutz darf damit als wegweisend für die lösungsorientierte Bearbeitung von Umweltproblemen bezeichnet werden.

Dank der langfristigen Förderung einer nitratschonenden Bewirtschaftungsweise durch Bund, Kanton und lokale Wasserversorger, war es im Klettgau bisher ohne Verbote möglich, dass die

Nitratwerte seit 2014 bei rund 25 mg/l stabilisiert werden konnten. Ein grosser Erfolg für alle am Projekt beteiligten Behörden, die Wasserversorgung Neunkirch-Gächlingen und die Bewirtschafter der im Projektgebiet liegenden Flächen. Mit der neuen Vereinbarung, die Bund und Kanton per 1.1.2020 geschlossen haben, soll dieser Erfolg auch zukünftig gesichert werden.

### Zuströmbereich ausscheiden

Künftig wird es darum gehen, eine verbindliche Ausscheidung des Zuströmbereichs anzugehen, damit die Trinkwasserqualität des bedeutenden Grundwasserstroms Klettgau langfristig gesichert werden kann. Dies wird alle Beteiligten in den nächsten Jahren noch stark fordern. Gerade die aktuell umstrittene Frage nach der Ursache von belastetem Trinkwasser lässt die Wogen in der teilweise sehr einseitig zu Ungunsten der Landwirtschaft geführten politischen Diskussion hochgehen. Das Auseinanderdi-

vidieren zwischen «Fordern» (durch Verbote) und «Fördern» (durch Beiträge) lässt die bewährte Koexistenz des genau aus diesem Grunde eingeführten Artikels 62a Gewässerschutzgesetz in einem anderen Licht erscheinen. Die Fortsetzung einer angemessenen Abgeltung des Ertragsausfalls ist für die betroffenen Landwirte existenziell und die einzige Möglichkeit, eine faktische Enteignung von Risikoflächen umgehen zu können.

*Markus Leumann, Amtsleiter,  
Landwirtschaftsamt Schaffhausen*

### Infos:

Nitratpost: <https://tinyurl.com/y6p693p6>  
Gewässerschutzgesetz:  
<https://tinyurl.com/y4awf8bw>

# Einzelmassnahmen und Entschädigungen

	Massnahme	Entschädigung pro ha und Jahr ab 2020 (zusätzlich zu den Beiträgen für BFF gemäss DZV)	Bemerkungen
1.	<b>Fruchtfolge</b>		
1.1	Extensive Wiese auf stillgelegtem Ackerland, Projektgebiet II	Fr. 1800.–	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nutzungsvorschriften gemäss Direktzahlungsverordnung, DZV, «extensiv genutzte Wiese»</li> <li>Neuansaat mit Standardmischungen für artenreiche, ausdauernde Heuwiesen (SM Salvia, SM Humida, SM Bromia)</li> <li>Keine Neuansaat im Herbst</li> </ul>
	Extensive Wiese auf stillgelegtem Ackerland, Projektgebiet I	Fr. 2250.–	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nutzungsvorschriften gemäss Direktzahlungsverordnung, DZV, «extensiv genutzte Wiese»</li> <li>Neuansaat mit Standardmischungen für artenreiche, ausdauernde Heuwiesen (SM Salvia, SM Humida, SM Bromia)</li> <li>Keine Neuansaat im Herbst</li> </ul>
1.2	Kunstwiese, Naturwiese und Weiden	Fr. 900.–	<ul style="list-style-type: none"> <li>Naturwiesen und Weiden dürfen nicht zu Ackerland umgebrochen werden.</li> <li>Umbruch von Kunstweiden nur im Frühjahr möglich</li> <li>Umbruch von Kunstweiden bis spätestens 30. August bei Flächen im Projektgebiet II möglich, sofern die Folgekultur Wintergerste oder Raps ist. Alle anderen Kulturen sind ausgeschlossen.</li> <li>Umbruch frühestens 3 Wochen vor der Folgekultur</li> </ul>
1.3	Umwandlung Acker zu Buntbrache	Fr. 270.–	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nutzungsvorschriften gemäss Direktzahlungsverordnung, DZV, «Buntbrachen»</li> </ul>
1.4	Umwandlung Acker zu Rotationsbrache	Fr. 450.–	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nutzungsvorschriften gemäss Direktzahlungsverordnung, DZV, «Rotationsbrachen»</li> </ul>

# Pauschale Abgeltungen zur Nitratreduktion im Klettgau

Die Entschädigung beträgt pauschal Fr. 360.– pro ha und Jahr für offene Ackerflächen inkl. Rotations- und Buntbrachen, ohne (Kunst-)Wiesen. Dies ist der Sockelbeitrag für das offene Ackerland im Projektperimeter für alle teilnehmenden Landwirte.

## Allgemeine Bedingungen

- Erfüllung des ÖLN (Ökologischer Leistungsnachweis)
- Gilt für alle Parzellen eines Betriebes im Projektgebiet
- Dauer der Vereinbarung ist 6 Jahre
- Jährliche Überprüfung der Aufzeichnungen durch das Landwirtschaftsamt
- Kein Gemüse- und Tabakanbau, keine Haltung von Freiland Schweinen
- Dauergrünland darf nicht in offenes Ackerland überführt werden.

Im Detail sehen die Bedingungen für «Nplus» wie folgt aus:

Massnahme	Bedingungen
<b>Fruchtfolge</b>	
Die gesamte offene Ackerfläche muss am 15. November mit einer normal entwickelten Winterkultur oder mit einer Zwischenkultur bedeckt sein.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Maximaler Bodenschutz wird gewährleistet.</li> <li>• Begrünung 10 Tage nach der Ernte*,</li> <li>• Ausnahmen von der Begrünungspflicht, z.B. nach später Zuckerrübenenernte, sind beim Landwirtschaftsamt im Voraus zu beantragen.</li> </ul>
Beschränkte Fruchtfolgeanteile innerhalb der geplanten Vereinbarungsdauer von 6 Jahren auf den im Projektgebiet liegenden Flächen.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zucker-, Futterrüben, Mais, Kartoffeln max. 2x in 6 Jahren (d.h. Hackfrüchte max. 33%)</li> <li>• Getreide max. 3x in 6 Jahren (50%)</li> <li>• Kunstwiese oder Rotationsbrache mindestens 1x in 6 Jahren (17%)</li> <li>• Viehlose Betriebe mit hohem Anteil an extensiven Wiesen im Projektgebiet (&gt;20%) können auf Kunstwiesen resp. Rotationsbrachen verzichten und den Getreideanteil auf 66% erhöhen.</li> <li>• Kein Winterweizen nach Kartoffeln</li> <li>• Keine Ausdehnung der Kartoffelanbaufläche im Projektgebiet (Mittel 1998/99)</li> </ul>
<b>Bodenbearbeitung</b>	
Keine Bodenbearbeitung* zwischen dem 15.11. und 15.2.	
<b>Düngung</b>	
Bedarfsgerechte Stickstoffdüngung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>• N-Düngung (inkl. Hofdünger) splitten</li> <li>• Keine N-Düngung (inkl. Hofdünger) zur Saat. Dies bedeutet unter anderem auch keine Hofdünger vor Getreidesaaten im Herbst und keine Güllegaben (Mist ist erlaubt) auf Stopeln vor der Rapssaat. Ausnahmen bei Streifenfrässaat im Mais (max. 30 kg Reinstickstoff/ha) und bei Kartoffeln und Zuckerrüben (max. 30 kg N/ha) in Form eines kombinierten NPK-Volldüngers.</li> <li>• Im Zeitraum vom 15.10. bis 15.2. keine N-Düngung, keine Gülle und Biogasgülle. Kompost- und Mistgaben sind in diesem Zeitraum erlaubt, sofern die Kriterien des Merkblattes des Landwirtschaftsamts und des Interkantonalen Labors, «Ausbringen von Gülle, Mist und Recyclingdünger im Winter» vom Januar 2017, eingehalten werden.</li> </ul>

\* Bei besonderen klimatischen Voraussetzungen und in problematischen Böden kann das Landwirtschaftsamt Schaffhausen eine Ausnahme bewilligen.

# Legionellen: neue Studie zur Verbesserung der Vorsorge

Die Fallzahl von Legionellose steigt seit Jahren. Gerade Gemeinden mit ihrer Infrastruktur sind gefordert, präventiv zu agieren. Eine auf vier Jahre angelegte Studie von vier Forschungseinrichtungen will nun mehr Klarheit schaffen.



Das Einatmen von Wasserdampf geschieht häufig im Umfeld von Duschen. Bild: Pixabay



Die korrekte Temperatureinstellung der Wassertemperatur von Freizeitanlagen hilft, Legionellose vorzubeugen. Bild: Pixabay



Neben der Prävention empfiehlt sich, Duschwasser regelmässig auf Legionellen untersuchen zu lassen. Bild: Pixabay

Eigentlich beklagten sich nur einige Schülerinnen und Schüler über die Temperatur des Duschwassers. Doch als daraufhin im letzten Februar die Wassertemperaturen gemessen und das Wasser analysiert wurde, konnten in den Duschen der Kantonsschule Baden Legionellen nachgewiesen werden. Auch anderswo sind die stäbchenförmigen Bakterien ein Problem. Die Gemeinde Muttenz etwa verzeichnete 2015 einen Legionellenbefall im lokalen Schwimmbad. Und 2018 musste aufgrund des Nachweises der gefährlichen Bakterien in den Duschen des Stelzenbads Riehen die Anlage für zwei Monate geschlossen werden.

## Klimaanlagen als Risiko

Tatsächlich war in den letzten Jahren ein starker Anstieg der durch das Bakterium verursachten Krankheit zu verzeichnen: 2019 registrierte das Bundesamt für Gesundheit 528 Fälle, vor sechs Jahren waren es noch halb so viele gewesen. Das System erfasst nur Personen, die sich ärztlich behandeln lassen und positiv auf die Legionärskrankheit getestet werden. Mildere oder asymptomatische Krankheitsverläufe werden somit nicht in die Statistiken einbezogen, was zu einer hohen Dunkelziffer führt. Von den insgesamt 2872 Fällen von Legionärskrank-

heit, die seit 2008 dem BAG gemeldet wurden, mussten 90 Prozent hospitalisiert werden.

Legionellen sind im Wasser oder feuchten Milieu vorkommende Bakterien, die durch das Einatmen zu einer schweren Lungenentzündung führen können. Sie vermehren sich bei Temperaturen zwischen 25 und 45 Grad. Zwischen 45 und 55 Grad sind Legionellen zwar lebensfähig, vermehren sich aber nicht. Bei 55 Grad beginnen die Bakterien abzustarben. «Die Erkrankungen durch Legionellen lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: Legionärskrankheit und Pontiac-Fieber», so Franziska Rölli, Mitglied der Forschungsgruppe «Gesundheit und Hygiene» des Instituts für Gebäudetechnik und Energie der Hochschule Luzern. Die ersten Symptome einer Legionellose manifestieren sich als Fieber und Husten zwei bis zehn Tage nach der Ansteckung. Die Lungenentzündung verläuft bei einer Legionellose meist schwer, jede zehnte Infektion führt zum Tod. Beim Pontiac-Fieber ist der Krankheitsverlauf nicht ganz so gravierend. Es beginnt mit Beschwerden wie bei einer Grippe. In der Regel klingt die Erkrankung von selbst innerhalb von zwei bis fünf Tagen wieder ab. «Das Konsumieren von keimhaltigem Wasser ist ungefährlich, hingegen führt das Ein-

atmen von Dampf zu einer Ansteckung», betont Rölli. Eine Infektion könne überall dort erfolgen, wo sich Tröpfchen bilden: z.B. in Duschen, Klimaanlage, Rückkühlwerken und Zierbrunnen usw. Selbst Autowaschanlagen können eine Quelle sein, wie 2019 eine Studie aus dem Kanton Zürich aufzeigte, die drei Ansteckungsfälle identifizierte.

## «Nach Lockdown gut durchspülen»

Das Problem ist auch beim Branchenverband Schweizerischer Verein des Gas- und Wasserfachs (SVGW) bekannt: «Die Betreiber von Gebäude-Trinkwasserinstallationen sind gesetzlich verpflichtet, anhand periodischer Selbstkontrollen die Qualität des abgegebenen Trinkwassers nachzuweisen», so Cosimo Sandre, Technischer Berater für Wasser beim SVGW. Das bedeutet, dass die Gemeinden bei den Duschanlagen ihrer Spitäler, Alters- und Pflegeheime, Schul- und Sportanlagen sowie Schwimmbäder regelmässig Wasserproben entnehmen müssen, um diese auf Legionellen untersuchen zu lassen. Die genauen Intervalle der Überprüfung werden zurzeit noch von Fachleuten diskutiert.

Ein perfekter Nährboden für die Bakterien ist Wasser, das über längere Zeit in den Leitungen steht. Deshalb muss schon nach einer zweiwöchigen Pause in

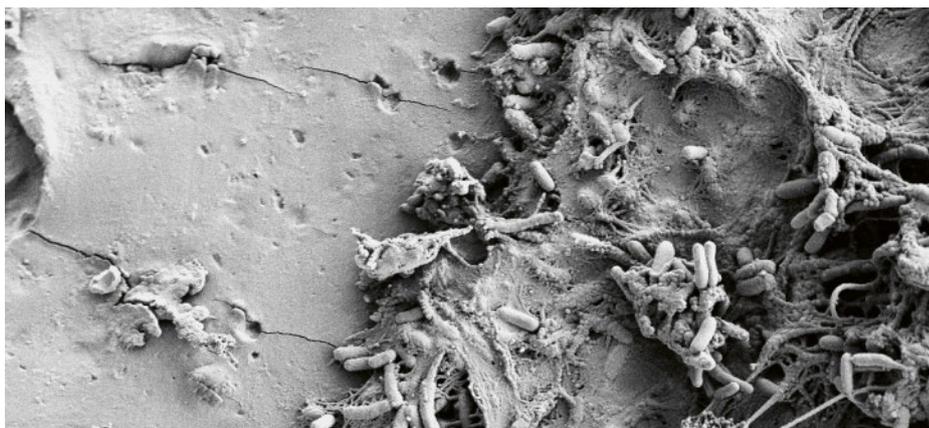
## Zentrale Massnahmen gegen Legionellen:

1. Nach einem Unterbruch von 14 Tagen sollten Duschwasserleitungen 15 Minuten durchgespült werden.
2. Die Temperatur des Heisswassers muss am Boilerausgang mindesten 60 Grad und im Leitungssystem 55 Grad betragen.
3. Die Kaltwassertemperatur muss in den Leitungen unter 25 Grad bleiben.
4. Es muss regelmässig überprüft werden, ob der Warmwasserboiler das Wasser täglich auf mindestens 60 Grad erhitzt. Eine andere Möglichkeit ist es, sicherzustellen, dass ein Vorwärmer wöchentlich durch die «Legionellenschaltung» das Wasser auf mindestens 60 Grad aufheizt.



Das Trinken von Wasser ist punkto Legionellose unbedenklich.

Bild: pixabay



Die Aufnahme von der Innenseite eines Duschschlauchs zeigt den anhaftenden Biofilm – gute Voraussetzungen für Legionellen.

Mikroskopaufnahme: © Eawag

öffentlichen Anlagen und Schulen das Wasser gründlich laufen gelassen werden. «Besonders jetzt, nach dem Corona-Lockdown, muss diese Massnahme durchgeführt werden, falls der Betrieb unterbrochen war», betont Sandre.

### LeCo untersucht die Zusammenhänge

Die Quellensuche nach dem Bakterium erweist sich jedoch als besonders schwierig: «Legionellen lassen sich nur schwer nachweisen», gibt Franziska Rölli zu bedenken. So wurden zwar schon Geräte wie Duschen, Whirlpools und Cuvetten in Coiffeursalons als Infektionsorte bestätigt. Jedoch führt nicht jedes Legionellenvorkommen zu einer Infektion, und viele Details sind noch unbekannt. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin ist im Projekt «Legionellen-Bekämpfung in Gebäuden» (LeCo) involviert. Die neue über vier Jahre angelegte Studie ist mit 2,5 Millionen Franken dotiert. Beteiligt sind die Hochschule Luzern, das Wasserforschungsinstitut des ETH-Bereichs (Eawag), das Kantonale Labor Zürich, das Schweizer Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH). Das Anfang 2020 gestartete Projekt LeCo wurde im Auftrag des Bundes lanciert und will mehr Klarheit in der komplexen Legionellenthematik schaffen. Es versucht unter anderem, das Probeverfahren zu verbessern

und den Zusammenhang zwischen Infektionsquellen und Krankheitsfällen nachzuweisen. Die Gründe für den Anstieg der Fallzahlen in den letzten Jahren erklärt sich Rölli unter anderem durch eine veränderte Nutzungsweise von Elektrogeräten: «So sind heute mehr Whirlpools und Klimaanlage installiert.» Eine weitere Hypothese für den Anstieg ist, dass die Schweizer Bevölkerung im Schnitt immer älter wird. Und da das Infektionsrisiko ab dem 50. Lebensjahr steigt, kann dies die Verbreitung begünstigen. Ein kausaler Zusammenhang zwischen den genannten Faktoren lasse sich aufgrund fehlender Datengrundlagen jedoch schwer ausmachen, so Rölli.

### Technik und Schulung kombinieren

Die Kantonsschule Baden reagierte nach dem Analysebefund korrekt: Aus Sicherheitsgründen wurde entschieden, dass alle Duschen ausser jene im Sporthallenprovisorium für eine Woche gesperrt wurden. Auch in der Gemeinde Riehen wurden Massnahmen ergriffen: In den Duschen wurden zusätzliche Filter eingebaut. Doch gegen diese Massnahme gibt es Vorbehalte: «Beim Installieren der relativ teuren Filter muss beachtet werden, dass die Filterbrausen in Abständen von ein bis zwei Monaten aus-

getauscht werden müssen», wendet Cosimo Sandre vom SVWG ein. Es sei auch vorab abzuklären ob der Wasserdruck hoch genug sei, um keine Komforteinbussen in Kauf nehmen zu müssen. «Nebst den technischen Lösungen bei der regelmässigen Untersuchung spielt auch die Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine zentrale Rolle, damit sie die Legionellenproblematik frühzeitig erkennen», so Sandre. Neben Publikationen gibt es zur Schulung auch externe Weiterbildungen. So bietet etwa die Hochschule Luzern einen zweitägigen Trinkwasser-Hygienekurs an. Der Kurs richtet sich an Fachpersonen aus dem Sanitärbereich und an Gebäudebetreibende und ist darüber hinaus auch relevant für Behördenmitglieder.

Céline Meisel

### Infos:

[www.ewawag.ch/leco](http://www.ewawag.ch/leco)  
Kurs HSLU Luzern, Trinkwasserhygiene im Gebäude: <https://tinyurl.com/y2xtjtxy>  
Broschüre mit Empfehlungen des Bundes: <https://tinyurl.com/yy5oake6>

# Umweltverträgliches Bauen in wassergesättigtem Baugrund

In einem Forschungsprojekt wurde ein neuer Niederdruckjetting-(NDJ)-Pfahl entwickelt, der für das Grundwasser unbedenklich ist. Daraus ergeben sich zahlreiche neue Anwendungsmöglichkeiten fürs Bauen in der Schweiz.

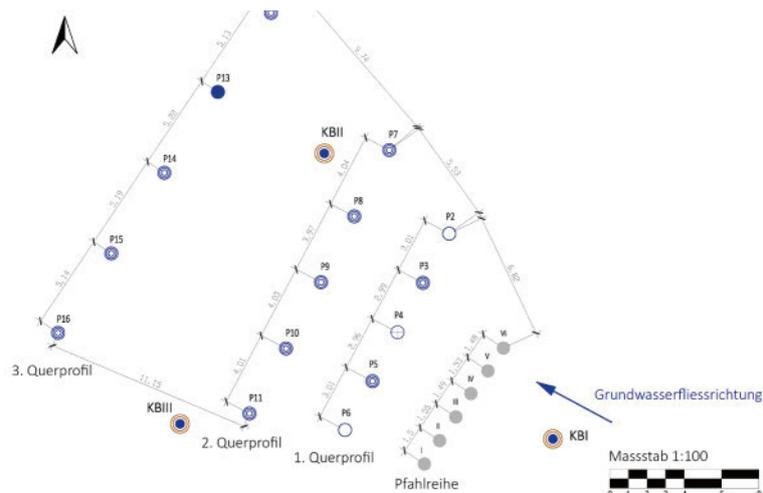
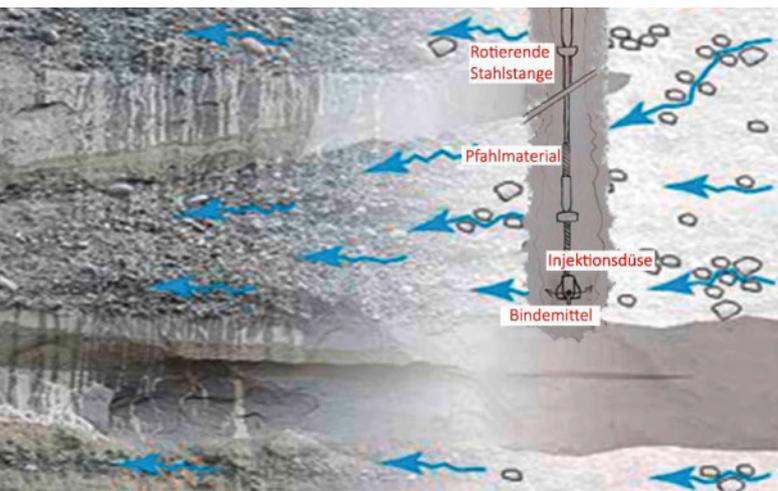


Abb. 1, links: NDJ-Pfahlsystem (Pfahlmaterial = Gemisch aus Bindemittel, Wasser und Untergrundmaterial). Abb. 2: Anordnung von 6 NDJ-Pfählen und 18 Piezometerrohren (P2-P16 in Querprofilen und KBI-III).

Bilder: zvg.

In der Schweiz ist Bauland knapp. Bauprojekte, die heute realisiert werden, befinden sich häufig in Zonen mit schlecht tragfähigem, wassergesättigtem Baugrund. Werden unter solchen Verhältnissen Bauwerke realisiert, müssen diese mit Pfählen fundiert werden. Für Baumassnahmen im Grundwasser gilt es, Vorgaben einzuhalten, insbesondere bezüglich des Grundwasserschutzes. Die Pfahleinbauten dürfen die Grundwasserqualität und -quantität keinesfalls gefährden. Deshalb sind bei der Wahl des Pfahlsystems das Auswaschverhalten der Stoffe und die Pfahlgeometrie in Abhängigkeit der Tiefe unterhalb des Grundwasserspiegels zu berücksichtigen.

Die im Folgenden beschriebenen Untersuchungen wurden im Rahmen des Inosuisse-Projekts «Entwicklung eines grundwassererträglichen NDJ-Pfahls» durchgeführt. Die Wirtschaftspartner Ghelma AG Spezialtiefbau und Holcim (Schweiz) AG entwickelten zusammen mit einem Projektteam der Berner Fachhochschule (BFH) als Forschungspartner einen NDJ-Pfahl und untersuchten insbesondere dessen Grundwassererträglichkeit. Im Vorfeld des Projektes wurde mit Laborversuchen das Auswaschver-

halten von Stoffen und die Verfrachtung von Pfahlmaterial getestet. Die Feldversuche des Forschungsprojekts hatten zum Ziel, die Grundwassererträglichkeit unter realen Bedingungen zu prüfen.

## Neues Niederdruckjetting-Pfahlsystem

Der NDJ-Pfahlkörper entsteht durch das Eindrehen einer Stahlstange in den Untergrund bei gleichzeitigem Einbringen des Pfahlmaterials unter Druck über Injektionsdüsen, die am unteren Ende der Stange angebracht sind (Abb. 1). Das neu entwickelte Pfahlsystem hat entscheidende Vorteile gegenüber herkömmlichen Systemen. Durch das Selbstbohrsystem, bei dem das Gewinderohr gleichermassen verlorene Bohrstange und Bewehrungsstahl darstellt, entfallen das Ziehen der Verrohrung und das Einführen des Stahls. Damit kann die Einbauleistung gegenüber bisherigen Verfahren mit verrohrter Bohrung in der Regel verdoppelt werden. Durch die Rotation beim Bohren und die Injektionsdrücke (bis 250 bar), mit denen das anwendungsspezifische Spezialbindemittel eingebracht wird, erfolgen eine Ablagerung und eine formschlüssige Verzahnung mit dem Korngerüst. Dies wirkt sich erfahrungsgemäss positiv auf

das Verfrachtungsverhalten von Pfahlmaterial und den Auswaschprozess aus.

## Im Labor- und Feldversuch erfolgreich

Die Resultate der Untersuchungen im Labor sind positiv ausgefallen, d. h., die Auswaschung der untersuchten Parameter lag in einem tolerierbaren Bereich, und es konnte keine Verfrachtung von Pfahlmaterial festgestellt werden. Das neu entwickelte Pfahlsystem wurde unter realen Bedingungen im natürlichen Strömungsfeld untersucht. Dafür wurde in einem gesättigten Grundwasserschutzbereich Au (Au = für die Nutzung geeignetes Grundwasservorkommen) ein Versuchsfeld mit 18 Grundwasserüberwachungsstellen (Bohrungen mit eingebauten Piezometerrohren, Abb. 2) eingerichtet. Der sandige Kies mit hoher Durchlässigkeit stellt für die geforderten Nachweise den Extremfall für die Verfrachtung des Pfahlmaterials und die Auswaschung von Stoffen ins Grundwasser dar (konservative Versuchsanordnung).

In einem ersten Schritt wurden die hydrogeologischen Verhältnisse durch ein Grundwassermonitoring und zwei Markerversuche zur Untersuchung des Fließfelds erkundet. Parallel zu den Ar-

beiten im Feld wurde die gesamte Versuchsanordnung digital modelliert. Damit konnten die Ergebnisse aus dem Feldversuch verifiziert und nachgebildet werden.

Für den Hauptversuch wurden sechs NDJ-Pfähle in einer Reihe senkrecht zur Grundwasserflussrichtung (Abb. 2) erstellt und die Qualität des Grundwassers

sowie die geringen Veränderungen von Sulfat und DOC werden als Reaktion des Grundwassers auf die Injektion der Pfähle interpretiert.

Die Verfrachtung von Pfahlmaterial wurde in schlecht kohäsivem, kiesigem Material mit grosser hydraulischer Durchlässigkeit untersucht. Es ist davon auszugehen, dass bei besseren Bedin-

Andererseits wurde gezeigt, dass der erforderliche Durchmesser des Injektionskörpers rechnerisch im Vorfeld der Pfählungsarbeiten ermittelt werden kann. Im Forschungsprojekt konnte nachgewiesen werden, dass der entwickelte neue NDJ-Pfahl für das Grundwasser unbedenklich ist. Daraus ergeben sich zahlreiche neue Anwendungen.

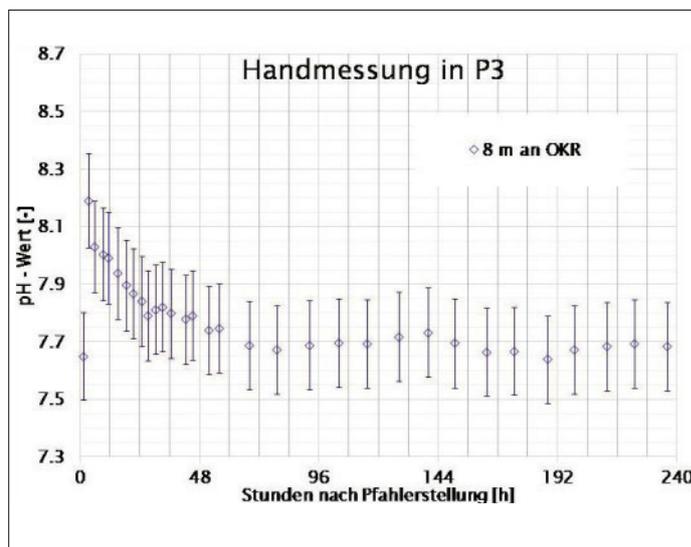


Abb. 3: Freilegung der sechs NDJ-Pfähle bis unter den Grundwasserspiegel. Rechts: Verlauf des pH-Werts (Fehlerindikator ±2%) während 10 Stunden nach Pfahleinbau, Richtwert von 8,2 gemäss Eidgenössischem Departement des Innern (EDI), Bern (TBDV, 2016, Stand 2018).

Bild: zvg.

mittels Messungen bei den Grundwasserüberwachungsstellen kontrolliert.

Im Feld wurden Temperatur, elektrische Leitfähigkeit und pH-Wert gemessen. Weitere zu untersuchende Parameter wurden aufgrund der Anforderungen der behördlichen Richtlinien und der Zusammensetzung des eingesetzten Materials festgelegt und in einem externen Labor analysiert.

Zur Beurteilung der Durchflussverminderung wurden die Pfähle freigelegt (Abb. 3) und deren Geometrie in Abhängigkeit der Tiefe bis unter den Grundwasserspiegel analysiert. Die vorgefundene Pfahlgeometrie wurde mit den rechnerisch bestimmten Pfahldurchmessern verglichen und somit die Genauigkeit der Berechnungen bestimmt.

**Ergebnisse eröffnen neue Möglichkeiten**

Veränderungen wurden nur im ersten Querprofil (P2-P6, Abb. 2) kurzfristig festgestellt. Dies bei den Parametern pH-Wert, Sulfat und DOC (dissolved organic carbon = gelöster organischer Kohlenstoff). Es wurden keine Werte gemessen, die nicht mit den entsprechenden Werten aus Erlassen des BAFU vereinbar sind. Der kurzzeitige Anstieg des pH-Werts

gungen die Auswaschung sowie die Verfrachtung geringer sind.

**Kein negativer Einfluss auf Trinkwasser**

Abschliessend kann gesagt werden, dass die Fragestellung zu Grundwasserqualität und -quantität in Bezug auf NDJ-Pfähle im Grundwasserschutzbereich erfolgreich bearbeitet wurde. Einerseits konnte aufgezeigt werden, dass die Trinkwasserqualität durch die Injektionen nicht negativ beeinflusst wurde.

Franziska Nyffenegger  
Zohra Barhoumi  
Berner Fachhochschule (BFH)  
Quelle: spirit biel/bienne, 03/2019

Link:  
Institut für Siedlungsentwicklung und Infrastruktur ISI, www.bfh.ch/isi

Anzeige

# Basler Quartier nimmt Energieversorgung in die eigene Hand

Seit Anfang 2018 können sich Konsumenten zusammenschliessen, um ihre Stromversorgung zum Eigenverbrauch gemeinsam zu regeln. Wie das geht, zeigt das Beispiel des Neubauquartiers Erlenmatt in Basel.



Mit der Überbauung Erlenmatt Ost entsteht in Kleinbasel auf der rechten Rheinseite unter der Ägide der Stiftung Habitat ein neues Quartier. Die Mehrheit der rund 200 Wohnungen ist bereits vermietet. Nach Fertigstellung aller 13 Gebäude sollen hier ab Mitte 2020 rund 650 Menschen leben, zudem werden Restaurants und Gewerbetreibende ihr Auskommen finden. In einer neuen Überbauung finden Zuzüger zu einer neuen Gemeinschaft zusammen; das trifft in diesem Fall sogar in ganz besonderem Mass zu. Bewohnerinnen und Bewohner

der «Erlenmatt Ost» bilden nämlich einen Verbund, der die Energieversorgung eigenständig regelt. Alle hier lebenden Personen verpflichten sich über ihren Mietvertrag, Strom, Heizwärme und Warmwasser von der ADEV Energiegenossenschaft (Liestal/BL) zu beziehen – und somit nicht von den Industriellen Werken Basel (IWB), welche den grössten Teil des Stadtkantons mit Strom, Gas, Fernwärme und Wasser versorgen. Solche Zusammenschlüsse zum Eigenverbrauch (ZEV) – so die offizielle Bezeichnung –, wurden mit dem neuen

Schweizer Energiegesetz möglich, das die Stimmberechtigten im Mai 2017 gutgeheissen haben (vgl. Kasten).

## **Strom selber produzieren**

Ein ZEV ist möglich, wenn in einer Überbauung oder einem Quartier Strom nicht nur verbraucht, sondern auch produziert wird. Genau das ist auf dem Areal Erlenmatt Ost der Fall: Alle 13 Gebäude werden auf den Dächern mit Photovoltaik-(PV)-Anlagen von einer Gesamtleistung von 650 kWp ausgerüstet. Als Jahresertrag werden 650000 kWh erwartet. Das

entspricht knapp einem Drittel des jährlichen Energiebedarfs für Strom, Heizung, Warmwasser und E-Mobilität (insgesamt ca. 2 Mio. kWh). Für Produzenten von Solarstrom ist es vor dem Hintergrund der aktuellen Einspeisevergütungen finanziell interessant, einen hohen Eigenverbrauch anzustreben. Der ZEV Erlenmatt Ost setzt daher alles daran, den dezentral produzierten Solarstrom wenn möglich selbst zu nutzen. Das ist



Die Dächer der 13 Gebäude der Überbauung Erlenmatt Ost in Basel werden mit Photovoltaik-Modulen ausgerüstet. Diese produzieren über das Jahr fast ein Drittel so viel Strom, wie die 200 Haushalte auf dem Areal einschliesslich Heizung, Warmwasser und Betrieb von zwei Mieteletromobilen brauchen.

Bild: Vistadoc/Peter Burri

Erfahrungen. So ist es interessant zu sehen, wie ein ZEV konkret umgesetzt und finanziell attraktiv betrieben werden kann. Der ZEV Erlenmatt Ost – einer der grössten in der Schweiz – hat denn auch Pioniercharakter. Um den Eigenverbrauch von Solarstrom künftig weiter zu optimieren, stehen dem ZEV hauptsächlich zwei Wege offen: Der erste Weg führt über die drei zentralen Wasser-Wasser-Wärmepumpen, welche Wärme aus dem Grundwasser entziehen und damit die Versorgung des Areals mit Heizwärme gewährleisten. Angegliedert an die Wärmepumpen ist ein 71 000-Liter-Warmwasserspeicher, der standardmässig zu 10% geladen ist. Wird nun auf dem Areal mehr PV-Strom produziert, als die Haushalte gerade verbrauchen, wird der PV-Überschuss genutzt, um den Speicher über die (stufenlos regulierbaren) Wärmepumpen zu füllen. Bei Bedarf kann zusätzliche Energie gespeichert werden, indem das Wasser nicht auf die üblichen 40 °C, sondern auf 50 °C erhitzt wird. Überdies kann der PV-Überschuss für die Warmwasserproduktion genutzt werden, indem die dezentralen Wärmepumpen in den 13 Gebäuden, die für die Warmwasserproduktion zuständig sind, in Zeiten überschüssiger PV-Produktion zur Zwangsladung aktiviert werden.

In welchem Mass die Wärmepumpen den Eigenverbrauch an PV-Strom erhöhen können, ist zurzeit noch offen, da diese Optimierungsmassnahme erst seit Sommer 2019 umgesetzt wird und noch keine aussagekräftigen Ergebnisse vorliegen. Das Potenzial scheint allerdings beträchtlich: Die drei zentralen und 13 dezentralen Wärmepumpen beanspruchen im Vollbetrieb eine Leistung in der Grössenordnung von 270 kW. Was aber, wenn trotz optimiertem Einsatz der Wärmepumpen immer noch «überschüssiger» PV-Strom da ist? Dann soll der Strom wenn möglich in die Batterien der beiden Elektromobile (Nissan Leaf; Nis-

san Evalia mit sieben Sitzen) fliessen, die den Bewohnerinnen und Bewohnern der Überbauung seit Herbst 2018 als Mietautos zur Verfügung stehen. Die Besonderheit dabei: Die Elektroautos lassen sich dank der zugehörigen Ladestationen bidirektional laden. Mit anderen Worten: Die Batterien können zum einen (mit Solar- oder auch mit Netzstrom) geladen werden; umgekehrt können die Batterien aber auch zur Versorgung der Erlenmatt-Ost-Haushalte (oder sogar zur Netzeinspeisung) herangezogen werden. Die Batterien (je 40 kWh Speicherkapazität bei 21 kW Lade- und 10 kW Entladeleistung) dienen somit nicht nur dem Antrieb der Elektromobile, sondern werden auch als Pufferspeicher für Solarstrom eingesetzt. Unter dem Strich kann «überschüssiger» Solarstrom also vom Heizsystem (mit einer Leistung bis zu den oben genannten 270 kW) und von den Elektroautos (mit bis zu 42 kW Leistung) zwischengespeichert werden – und der Eigenverbrauch von Solarstrom auf diese Weise weiter optimiert werden.

#### Batterien der E-Autos dienen unterschiedlichen Zwecken

Vertiefte Erkenntnisse über den Umfang und den (jahres-)zeitlichen Verlauf dieser Optimierungsmassnahme werden die Evaluationen nach der Fertigstellung der Überbauung zeigen. Ein entsprechendes Forschungsprojekt «Smarte Mobilität mit nachhaltigem E-Carsharing und bidirektionalem V2X» im Auftrag des Bundesamts für Energie ist aufgegleist. Dass die geschilderte «Versuchsanordnung» im Erlenmatt-Quartier überhaupt realisiert werden konnte, verdankt sich unter anderem der Förderung durch das Amt für Umwelt und Energie (AUE) Basel-Stadt im Rahmen des mehrjährigen Projekts «2000-Watt-Gesellschaft – Pilotregion Basel». Die beiden bidirektionalen Ladestationen sind Teil des Projekts «Optimierung der Kopplung zwischen

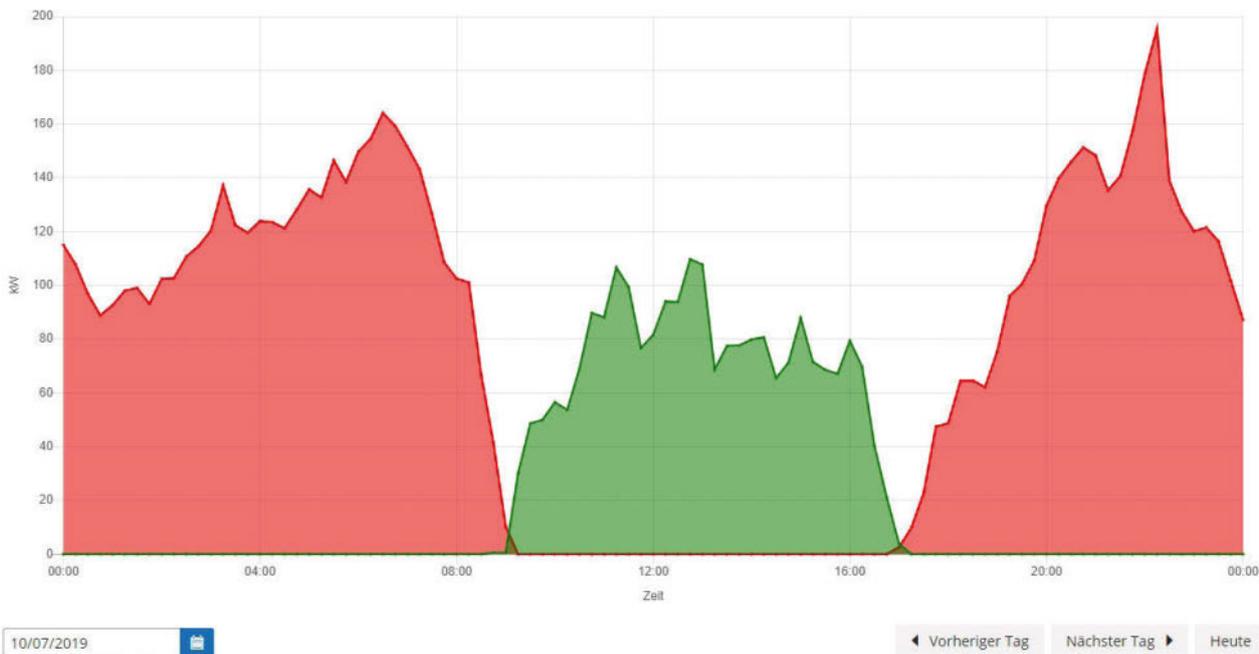
denn auch eines der Hauptziele der ADEV Energiegenossenschaft. Und sie ist auf einem guten Weg, wie ADEV-Projektleiter Thomas Kramer feststellt: Im Zeitraum Juli 2018 bis Juni 2019 wurden 93% des selbst produzierten Solarstroms auf dem Areal verbraucht, und dies noch ohne Einsatz von Optimierungsmassnahmen.

**Zwischenspeicherung von Solarstrom**  
Eigenverbrauchsgemeinschaften mittels ZEV sind in der Schweiz noch jung. Entsprechend limitiert sind die bisherigen

#### Dezentral produzierten Strom gemeinsam verbrauchen

Anfang Januar 2018 trat das revidierte nationale Energiegesetz einschliesslich Ausführungsbestimmungen in Kraft. Das neue Energierecht legt unter anderem fest, wie Nachbarn eine Eigenverbrauchsgemeinschaft (ZEV) bilden können, um selbst produzierten Strom gemeinsam und je nachdem auch ohne Einbezug des lokalen Stromversorgers zu nutzen. Ein ZEV kann sich über mehrere Grundstücke erstrecken, die aneinander grenzen. Mindestens eines die-

ser Grundstücke muss an das Grundstück mit der Produktionsanlage (z.B. Solarstromanlage) anstossen. Die Leistung der dezentralen Stromproduktion muss 10% der Anschlussleistung oder mehr betragen. Zwischen dem ZEV und dem lokalen Stromnetz gibt es einen einzigen Anschlusspunkt, über den der ZEV zusätzlichen Strom aus dem Netz beziehen oder überschüssigen Strom aus der Eigenproduktion ins Netz einspeisen kann. BV



Lastdiagramm der Überbauung Erlenmatt Ost am 10. Juli 2019: Von 9 bis 17 Uhr produziert die Photovoltaikanlage einen Stromüberschuss, der ins IWB-Netz eingespeist wird (grün), weil Wärmepumpen und Elektroautos keinen «überschüssigen» Strom mehr aufnehmen können. In der übrigen Zeit bezieht die Überbauung Strom aus dem IWB-Netz (rot).

Grafik: Smart Energy Control AG

Elektrofahrzeugen und (Gebäude-) Energiemanagementsystemen» (OKEE). Die Grundidee: Batterien von Elektroautos werden daraufhin untersucht, welchen Beitrag sie – neben ihrem eigentlichen Mobilitäts-Zweck – zum Energiehaushalt der Überbauung leisten können.

«Da die beiden Elektromobile erst wenige Monate im Einsatz sind, haben wir noch keine belastbaren Zahlen, in welchem Mass sie zur Erhöhung des Eigenverbrauchs und zum Brechen von Lastspitzen beitragen können, aber die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass diese Zusatznutzung mit der Nutzung der Elektroautos durch die Arealbewohner vereinbar ist», sagt Anna Roschewitz, OKEE-Projektleiterin und Co-Geschäftsführerin der Forschungs- und Beratungsfirma Novatlantis GmbH. Damit die Elektroautos jederzeit praktisch mit voller Batterie zur Verfügung stehen, werden die Batterien für das Brechen von Lastspitzen («Peakshaving») unterschiedlich stark (80 bis 20% der Ladekapazität) entladen – dies abhängig vom Zeitpunkt der nächsten Buchung. So bleibt stets genügend Zeit, die Batterie (mit Solar- oder Netzstrom) wieder vollzuladen, bis der nächste Mieter seine Fahrt antritt. Für das Laden wird Solarstrom benutzt, wenn dieser in dem Moment zur Verfügung steht, andernfalls Strom aus dem IWB-Netz (100% aus erneuerbaren Quellen). Jedes der beiden Elektroautos wird

bisher im Durchschnitt ein bis zweimal täglich benutzt, erwartungsgemäss hauptsächlich für kürzere Distanzen.

### Komplexe Steuerungsziele für die Batterien

Die Software zur Steuerung des Lade- bzw. Entladevorgangs der beiden Elektromobilbatterien hat die Smart Energy Control AG (Brugg/AG) entwickelt. Die Anforderungen an die darin verwendeten Algorithmen sind komplex. So wird beispielsweise jeden Tag neu festgelegt, bei wie viel Kilowatt Netzbezugsleistung das Peakshaving mittels Batterie aktiviert wird. Diese Schwelle wird aufgrund der Wetterprognosen für den Folgetag (und somit des erwarteten PV-Ertrags) festgelegt. Neben dem Peakshaving sorgen die Algorithmen gleichzeitig für die Optimierung des Eigenverbrauchs, indem sie die Batterien möglichst dann laden, wenn «überschüssiger» PV-Strom verfügbar ist. Bislang ist es so, dass für diesen Zweck maximal der Bereich zwischen 80 und 100% Ladekapazität bereitgehalten wird, damit die Elektroautos stets einsatzbereit sind. «Die Erfahrungen der letzten Monate zeigen, dass im Winter kein überschüssiger PV-Strom anfällt, der in den Batterien zwischengespeichert werden könnte. In den Sommermonaten hingegen hatten wir zeitweise einen Überschuss von 100 kW und mehr. Diesen können wir in den beiden

Batterien dank einer Ladeleistung von 42 kW nur teilweise aufnehmen, und dies auch nur für einen kurzen Zeitraum», sagt Michael Koller, CEO von Smart Energy Control. Zwischen Peakshaving und Eigenverbrauchsoptimierung herrscht mitunter ein Zielkonflikt. Das Energiemanagementsystem für die beiden Batterien ist gegenwärtig so programmiert, dass es einen Mittelweg sucht.

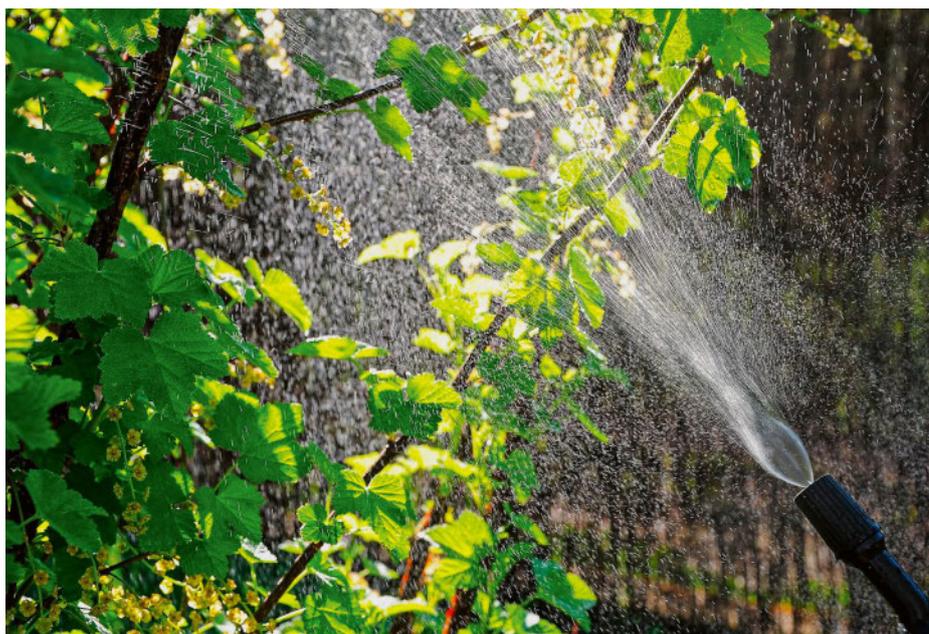
*Benedikt Vogel  
Im Auftrag des Amtes für Umwelt und  
Energie Basel-Stadt (AUE)*

### Infos:

Weitere Informationen sowie den Schlussbericht zum Projekt OKEE (Abschluss Juli 2019) unter: <https://www.novatlantis.ch/projekteinblicke/okee/>

# Grünraumpflege kommt problemlos ohne Herbizide aus

Biodiversitätsverlust, Pestizidrückstände im Trinkwasser, Hitzeinseln in den Städten – diese und andere aktuelle Herausforderungen führen dazu, dass die naturnahe Garten- und Grünflächenpflege immer mehr an Bedeutung gewinnt.



Auf Rasenflächen, Gartenbeeten und Ackerland dürfen offiziell zugelassene Herbizide ausgebracht werden, auf Wegen, Strassen, Terrassen und Dächern hingegen nicht. Bild: zvg.

Trotz der zunehmenden Sensibilität und dem steigenden Interesse an einem ökologischen Unterhalt haben verschiedene Umfragen (u.a. BAFU, 2018) gezeigt, dass das seit 2001 geltende Herbizidverbot auf Wegen, Strassen, Terrassen, Dächern und anderen befestigten Flächen nach wie vor längst nicht überall bekannt ist, geschweige denn umgesetzt wird. Das Verbot gilt für Gärtnerinnen und Gärtner, öffentliche Unterhaltsdienste und Hauswarte ebenso wie für Privatpersonen (vgl. ChemRRV, Anhang 2.5).

## Grosses Risiko für das Grundwasser

Grund für die Anwendungseinschränkung von Herbiziden auf befestigten Flächen ist die Tatsache, dass diese einen kiesig-sandigen Unterbau haben und eine Humusschicht fehlt, an die sich die Wirkstoffe der Unkrautvertilgungsmittel binden können. Deshalb ist das Risiko gross, dass die Wirkstoffe abgeschwemmt werden und innerhalb kurzer Zeit in die Gewässer gelangen. Auf Rasenflächen, Gartenbeeten und Ackerland hingegen dürfen offiziell zugelassene

Herbizide weiterhin ausgebracht werden, weil dort ein natürlich gewachsener, humoser Untergrund vorhanden ist und eine Vielzahl an Bodenlebewesen die Mittel abbauen hilft. Immer mehr Gemeinden entscheiden sich für eine Zero-Phyto-Strategie und verzichten beim Unterhalt von Sport- und anderen Grünflächen vollständig auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Eine in den letzten Jahren von CIPEL (Commission internationale pour la protection des eaux du Léman) durchgeführte Studie zeigt, dass im Einzugsgebiet des Genfersees mittlerweile gut ein Drittel aller Gemeinden auf öffentlichen Flächen keine Pflanzenschutzmittel mehr einsetzt.

## Bei der Planung an Unterhalt denken

Ein effizienter, bezahlbarer und gleichzeitig ökologischer Strassen- und Grünunterhalt ist auch ohne Herbizide möglich. Wichtig ist, dass bereits bei der Planung neuer Flächen an den späteren Unterhalt gedacht wird. 90% der Kosten eines Grünraums fallen nicht in der Bauphase, sondern bei der Pflege an. Ist auf

bestehenden Flächen ein Unkrautdruck vorhanden, sollte zuerst die Frage gestellt werden, ob dieser ein tatsächliches Problem darstellt, beispielsweise für die Sicherheit der Verkehrsteilnehmenden, den Wasserabfluss oder den Oberflächenbelag, oder ob er nur ästhetische Bedenken hervorruft. Mit mehr Toleranz dem Unkraut gegenüber, einem differenzierten Unterhalt, kleineren baulichen Umgestaltungen sowie gezielten mechanischen, physikalischen und allenfalls thermischen Massnahmen ist trotz Herbizidverbot ein effizienter Unterhalt möglich. Das setzt jedoch fachliches Wissen voraus. Die Auswertung der CIPEL-Umfrage hat gezeigt, dass nur rund ein Drittel der Gemeinden im Einzugsgebiet der Rhone in den letzten Jahren Weiterbildungskurse zum Herbizidverbot besucht haben (CIPEL, 2019). Nicht nur im Wallis, sondern auch andernorts besteht diesbezüglich Nachholbedarf. Denn nur mit dem nötigen Fachwissen, dem frühzeitigen Einbezug der Unterhaltsfachleute in Planungsprozesse und einer klaren Zielsetzung können Konflikte vermieden, Pflegekosten gespart und gleichzeitig ökologisch wertvolle Flächen geschaffen werden.

*Claudia Vogt, Bereichsleiterin Natur- & Grünunterhalt, sanu future learning ag*

## Kurshinweise

Mehr zum Thema «Effizienter und nachhaltiger Strassen- und Grünunterhalt in der Gemeinde» wird im Praxiskurs am 21. September in Aarburg vermittelt: [www.sanu.ch/20NGG-DE](http://www.sanu.ch/20NGG-DE). Im Herbst findet in Basel der Praxiskurs «Pflegepläne und Pflegekonzepte» statt – mehr Informationen dazu unter: [www.sanu.ch/20NGPP](http://www.sanu.ch/20NGPP). Wie Dächer und Fassaden effizient und naturnah unterhalten werden, zeigt der Praxiskurs «Lebenszyklus Gebäude» am 9. September in Zürich: [www.sanu.ch/20NGLG](http://www.sanu.ch/20NGLG)



In der Gemeinde Ehrendingen, die im Jahr 2019 den dritten Platz in der Kategorie B (2000–6000 Einwohner) belegte, sind alle Generationen mit Elan bei der Sache.

Bild: zvg.

# «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» hat viel vor

Sportliche Schweiz: Neben den rund 160 Gemeinden, die sich am «Coop Gemeindeduell von schweiz.bewegt» beteiligen, können neu alle motivierten Schweizerinnen und Schweizer Bewegungsminuten sammeln.



Carolyn Hochstrasser,  
Teamleiterin von  
schweiz.bewegt.

Bild: zvg.

Seit nunmehr 15 Jahren nehmen jährlich rund 160 Gemeinden am nationalen Projekt «Coop Gemeinde Duell von schweiz.

bewegt» teil und stellen während des Monats Mai ein kostenloses und abwechslungsreiches Bewegungsprogramm für die Bevölkerung zusammen (sog. «aktive Gemeinden»). Ziel dabei ist es, mehr Bewegungsminuten als die anderen Gemeinden zu sammeln und sich am Ende des Monats die «bewegteste Gemeinde der Schweiz» nennen zu dürfen. Es wird bewusst die Bewegungszeit und nicht die effektive Leistung der Teilnehmenden gemessen. Das «Coop Gemeindeduell» ist ein Projekt, bei welchem vom Kleinkind bis zu den

Grosseltern alle mitmachen können. schweiz.bewegt hat nun grosse Ziele. Dank der im Jahr 2018 lancierten App kann die Bevölkerung ab nächstem Jahr neu auch für Gemeinden Bewegungsminuten sammeln, welche sich nicht für das Projekt angemeldet haben. Somit ist es der gesamten Schweizer Bevölkerung möglich, orts- und zeitunabhängig für die eigene (Wohn-)Gemeinde anzutreten. Carolyn Hochstrasser, Teamleiterin von schweiz.bewegt, gibt im Gespräch Auskunft über die neue Ausrichtung des Projekts.



Bewegung und Begegnung stärken seit 15 Jahren das Gemeinde- und auch das Vereinsleben in der Schweiz: das Emblem des «Coop Gemeinde Duells» 2021. Auf den Bildern oben nochmals Impressionen aus Ehrendingen. Bilder: zv.g.

**Frau Hochstrasser, dieses Projekt existiert und funktioniert seit 15 Jahren. Was hat Sie dazu bewogen, es neu auszurichten?**

**Carolyn Hochstrasser:** Am Grundsatz des Projekts ändert sich nichts. Die rund 160 teilnehmenden Gemeinden, welche jährlich mit dabei sind und ein tolles Programm für die Bevölkerung auf die Beine stellen, bleiben bestehen. Zusätzlich möchten wir aber allen Personen, welche nicht in einer dieser 160 Gemeinden wohnen, die Möglichkeit bieten, ebenfalls am Projekt teilzunehmen.

**Das war bisher nicht möglich?**

**Hochstrasser:** Jein. Die Sportangebote der teilnehmenden Gemeinden, waren/sind zwar für alle offen, jedoch war die Grundvoraussetzung, dass die Teilnehmenden in der Nähe einer solchen Gemeinde wohnten, um vom Angebot profitieren zu können. Somit schlossen wir einen Grossteil der Bevölkerung vom Programm aus, und genau das wollen wir nun ändern. Neu soll die gesamte Schweizer Bevölkerung teilnehmen können und für die eigene (Wohn-)Gemeinde Minuten sammeln.

**Das heisst, neu kann nicht nur für die 160 teilnehmenden Gemeinden, sondern auch für eine der restlichen 2000 Schweizer Gemeinden Minuten sammeln?**

**Hochstrasser:** Ganz genau. Neu kann jeder für die eigene (Wohn-)Gemeinde antreten, der Anreiz ist somit viel grösser. Diese Änderung bedingt aber auch eine Ausweitung der Möglichkeiten der Bewegungsaktivitäten. Neu ist es dank der schweiz.bewegt-App möglich, orts- und zeitunabhängig Minuten zu sammeln. Ob ich joggen gehe, die Pilates-Stunde besuche oder eine Velotour unternehme: App einschalten, Start drücken, bewegen, stoppen, und schon werden die Minuten der von mir ausgewählten Gemeinde gutgeschrieben.

**Viele halten ihre sportliche Aktivität heutzutage via Sportuhren usw. fest. Wieso sollte man die Minuten im Monat Mai zusätzlich via schweiz.bewegt-App tracken? Gibt es Richtlinien, was zählt und was nicht?**

**Hochstrasser:** Die Idee dahinter ist, dass man Teil von einem schweizweiten Projekt ist und für die eigene Gemeinde

einsteht. Der Lokalpatriotismus ist in der Schweiz nicht zu unterschätzen. Zudem soll dank der App der Spass an der Bewegung spielerisch geweckt werden. Dies mit der Möglichkeit, eigene Bewegungs-Challenges gegen die Familie, Freunde, Vereins- oder Arbeitskollegen zu eröffnen. Die «Spielregeln», was zur Bewegungszeit gezählt werden darf und was nicht, finden sich auf unserer Website.

**Wenn die Bevölkerung künftig sowieso für alle Schweizer Gemeinden Bewegungsminuten sammeln kann, worin besteht dann für eine Gemeinde der Anreiz, eine teilnehmende bzw. «aktive» Gemeinde zu sein und den Aufwand zu betreiben, ein Bewegungsprogramm zusammen-zustellen?**

**Hochstrasser:** Bei diesem Projekt geht es um mehr als um die «sportliche» Bewegung. Es ist vielmehr eine Plattform, um das Lokale zu zeigen. Das Projekt belebt das Vereinsleben und bietet den Vereinen eine Möglichkeit, sich zu präsentieren und neue Mitglieder zu gewinnen. Zudem «bewegt» das Projekt auch das Zusammenleben in der Gemeinde. Die Gemeinde setzt mit der Teilnahme am Projekt ein Zeichen für ein positives Engagement für nachhaltig mehr Bewegung und kann die eigenen Vorzüge und die lokalen Begebenheiten, wie beispielsweise Wanderwege, vorstellen. Zudem schaffen die von der Gemeinde bzw. den Vereinen organisierten Aktivitäten für die Bevölkerung innerhalb der Gemeinde neue Begegnungen. Und eine angemeldete Gemeinde erhält von schweiz.bewegt grosse Unterstützung in Sachen Material und Kommunikation.

**Letzte Frage: Wie kann sich eine Gemeinde anmelden?**

**Hochstrasser:** Die Anmeldung für das Projekt ist für alle Gemeinden kostenlos und jeweils vom Oktober bis im Dezember auf unserer Website möglich. Voraussetzung ist, dass die Gemeinde (in Zusammenarbeit mit Vereinen, der Schule, usw.) im kommenden Mai mindestens eine Stunde offizielles bzw. öffentliches Programm für die Bevölkerung anbietet. Weitere Infos dazu findet man auf der Website, und wir stehen bei Fragen auch jederzeit telefonisch gerne zur Verfügung. Wir würden uns natürlich freuen, möglichst viele neue Gemeinden aktiv mit dabei zu haben und die ganze Schweiz zu bewegen!

*Interview: Isabel Schnüriger schweiz.bewegt*

**Infos:**  
[www.schweizbewegt.ch](http://www.schweizbewegt.ch)

# Gedanken zur Governance in Schweizer Gemeinden

In keinem anderen Land sind Gemeinden derart stark an vorderster Front involviert. Das zeigt Corona exemplarisch. Das bedeutet aber auch, dass sie in Governance-Fragen stark gefordert sind, schreibt Philipp Weckherlin.



Weltweit waren alle Regierungen mehr oder weniger im gleichen Zeitraum mit der Bewältigung der Coronakrise gefordert. Die Bevölkerung musste informiert und die Freiwilligenarbeit hochgefahren werden. Es galt, Homeschooling einzuführen, Schutzkonzepte für Alters- und Gesundheitszentren zu definieren und umzusetzen, die Polizeiarbeit zu justieren und den Zivilschutz zu mobilisieren. Für Unternehmen und Organisationen, die von einem Lockdown besonders stark getroffen waren, mussten Hilfspakete geschnürt und Vorkehrungen getroffen werden, um eine Massenarbeitslosigkeit abzdämpfen und den Stillstand der Wirtschaft zu vermeiden. Die öffentliche Hand war also ausserordentlich durch den Einsatz eines riesigen Massnahmenkatalogs gefordert, die gesundheitlichen Risiken einzudämmen und dennoch das zivile Leben aufrechtzuerhalten.

## Von der Zürcher Gemeinde der Blick nach Bayern, Andalusien und England

In dieser Phase war es deshalb von speziellem Interesse zu erfahren, wie sich die Regierungen unterschiedlicher Länder aufgestellt hatten und die kommunale Ebene in ihre Arbeit einbezogen. Aus diesem Grund führte ich Gespräche mit Gemeindepräsidenten aus dem Kanton Zürich, der spanischen Provinz Andalusien, dem Freistaat Bayern sowie dem englischen Borough Telford & Wre-

kin. Die Zürcher Gemeinde hat rund 5500, die spanische Ortschaft ca. 3500, die deutsche Gemeinde rund 10 000 und die englische Stadt in etwa 25 000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Budgets der Gemeinden präsentierten sich bereits vor der Krise sehr unterschiedlich. Die Zürcher Gemeinde hatte pro Einwohner knapp 6000, die bayerische 3500, die spanische knapp 1000 und die englische Stadt lediglich 25 Franken zur Verfügung. Daraus lässt sich ablesen, dass schon vor dem Ausbruch der Krise der englischen Stadt mit einem Minimalbudget kaum Aufgaben übertragen waren, während die Gemeinden in Zürich und auch in Bayern in der politischen Arbeit über eine weit höhere Wertschöpfung und ein breiteres Aufgabenspektrum verfügten. Dies spielte in der Coronakrise eine wichtige Rolle.

## Nur Minibudgets im Ausland, um das lokale Gewerbe zu unterstützen

Insbesondere die Zürcher Gemeinde wurde in die Bewältigung der Krise weit mehr einbezogen, als dies im Ausland der Fall war. Die spanische, die englische und die deutsche Kommune hatten lediglich unterstützende Funktionen bei der Kommunikation an die Bevölkerung und beim Hochfahren der Freiwilligenarbeit. Die spanische und die deutsche Gemeinde hatten zudem minimalste Budgets von einigen Euro pro Einwohner, um lokalen Gewerbetreibenden etwas unter die Arme zu greifen oder bei der Übernahme von Zahlungen zum Beispiel für Stromrechnungen Härtefälle abzuwenden. Alle anderen Tätigkeiten bei der Bewältigung der Krise wurden auf Provinz-, Bundeslands- oder Nationalstaatsebene abgehandelt. In Spanien wurde zudem die Gemeindeautonomie geschwächt, indem zum Beispiel die Zuständigkeit für die Polizei der Kommune entzogen und auf Provinzebene angesiedelt wurde.

## Schweizer Gemeindebehörden viel näher bei der Bevölkerung

Im Unterschied hierzu wurde die Zürcher Gemeinde, zusätzlich zur Information an

die Bevölkerung und zum Aufbau der Freiwilligenarbeit, bei der Bewältigung von schulischen Massnahmen, der Kontrolle der Massnahmen, der Hilfe an das Gewerbe weit mehr einbezogen und hatte diesbezüglich auch weit grössere Kompetenzen. Zweifelsohne waren die Behörden in der Schweiz schon vor der Krise, während der Krise aber umso mehr, für die Bevölkerung fassbarer, näher und involvierter, als dies bei den befragten Gemeinden im Ausland der Fall war.

## 16 Prozent sämtlicher Fiskaleinnahmen der Schweiz gehen an Gemeinden

Schweizer Gemeinden erhalten knapp 16 Prozent sämtlicher Fiskaleinnahmen in der Schweiz, wozu auch kantonale und eidgenössische Steuern und Sozialabgaben zählen. Dies ist im internationalen Vergleich aussergewöhnlich hoch. Dazu kommen noch diverse Entgelte und sonstige Leistungen, die in Rechnung gestellt und ausserhalb des Fiskalertrags zusammengefasst werden. Der übrige Teil des Fiskalertrags geht an Bund (ca. 35%), Kantone (25%) und Sozialversicherungen (24%). Zum Vergleich: Die englische Kleinstadt, die für die Coronastudie befragt wurde, hatte lediglich 25 Franken Fiskalertrag zur Verfügung. In der Zürcher Gemeinde sind es knapp 6000 Franken. Das funktioniert aber nur, wenn die englische Gemeinde fast keine Verantwortung hat, die Schweizer Gemeinde hingegen eine sehr hohe.

## Schweizer Gemeinden haben hohe Wertschöpfung

Die kommunale Wertschöpfungstiefe und -breite ist in der Schweiz im internationalen Vergleich sehr hoch. Das bedeutet, dass auf kommunaler Ebene sowohl in der Breite als auch in der Tiefe sehr viele, im internationalen Vergleich überdurchschnittlich viele, Leistungen angeboten, erledigt und auch finanziert werden. In der Schweiz werden viele Aspekte der Schule, der Kinderbetreuung, der Sicherheit und der Versorgung sowie des Sozialwesens, des Verkehrs, des Fi-

nanzwesens und des Vereinslebens auf kommunaler Ebene abgewickelt. Im Ausland geschieht dies meist auf überregionaler, departementaler oder gar nationaler Ebene.

### Hohe Leistungsfülle – höhere Governanceansprüche

Die Organisation von Schweizer Gemeinden ist deshalb aufwendiger, sie verfügen über mehr Personal, mehr Mittel und mehr Kapital pro Einwohner. Diese Leistungsfülle wurde in der Coronakrise deutlich. In keinem anderen Land waren bzw. sind Gemeinden derart stark an vorderster Front in der Bewältigung dieser Krise involviert. Die höhere Aktivität bedeutet mehr Verantwortung, aber auch, dass die kommunale Ebene in der Schweiz in Governance-Fragen stärker als im Ausland gefordert ist. Ohne Zweifel sind die «Hauptzutaten» für eine gute kommunale Governance installiert. Dazu gehören die Wahl der Behörden durch das Volk (Accountability), eine einheitliche Rechnungslegung mit Erfolgsrechnung, Bilanz und Eigenkapitalausweis (Transparency) sowie eine formelle Aufsicht, insbesondere durch die Rechnungsprüfungskommission (RPK) (Independent Audit). Das heisst aber nicht, dass man sich damit zufrieden geben kann.

### Wo liegen die wichtigsten Potenziale?

Die Gemeinde gehört ihren Bürgern, jeder hat einen Anteil und eine Stimme. Dieser genossenschaftliche, gemeinnützige und dem Prinzip der Solidarität gehorchenden Grundgedanke entspricht der historischen Dorfgemeinschaft und prägte unseren Staatsaufbau von unten nach oben. Das bedeutet, dass die gewählten Behörden im Dienste aller aktiven und passiven Bürger stehen und deren rechenschaftspflichtige Treuhänder sind. Diese Treuhänderrolle der Behörden in ihrer Governance kann nicht genug in Erinnerung gerufen werden, vor allem, weil die Umverteilung im Dorf gewaltig sein kann und gut organisierte Interessengruppen dies ausnutzen können.

### HRM2 rückt die Bilanz in den Fokus

Seit der Einführung von HRM2 rückt auch auf der kommunalen Ebene die Bilanz mit ihrem Vermögen, ihren Schulden und dem Eigenkapital ins Blickfeld. Das Nettovolksvermögen bzw. das Eigenkapital gilt es, vermehrt treuhänderisch zu bewirtschaften. Dabei ist die Erhöhung des geringen Kapitalumschlags bzw. die Verringerung der Kapitalintensität ebenso von zentraler Bedeutung wie die Höhe des Eigenkapitals.

Vor der Einführung von HRM2 wurde vor allem der bar anfallende Mittelzu- und -abfluss bewirtschaftet. Mit HRM2 kommen die Aspekte Erfolgsrechnung und vor allem auch die Bilanz (Vermögen, Schulden, Eigenkapital) hinzu. Aber bei diesen Instrumenten sind die Gemeinden noch oft sehr unerfahren. Die Kernfrage ist dabei, wie viel Kapital brauche ich, um meine Dienstleistungen anzubieten bzw. meinen Ertrag zu generieren. Es ist wie bei den Bauern oder den Industriellen, die meinen, sie müssten alle Maschinen, alles Land und alle Gebäude im Eigentum haben (und damit in ihrer Bilanz), um ihre Leistungen zu erbringen, wengleich sie die Maschinen nur zweimal im Jahr brauchen und eine Zummietung die bessere Lösung wäre, als dies alles über Fremd- und Eigenkapital zu finanzieren. Je mehr Kapital man für seinen Ertrag braucht, umso geringer ist der Kapitalumschlag bzw. umso höher ist die Kapitalintensität – und das kostet. Dienstleistungsunternehmen sollten eigentlich nicht kapitalintensiv sein (Ausnahmen sind Banken und Versicherungen). Gemeinden sind Dienstleister, aber eben sehr kapitalintensiv. Der Kapitalbedarf muss finanziert werden. Je tiefer aber die Kapitalintensität ist, umso weniger muss man diese finanzieren, umso weniger Eigenkapital braucht man damit, um immer noch eine gute Eigenfinanzierung zu haben.

### Finanzausgleich: ja, aber ...

Eine wichtige Governance-Aufgabe ist es für jede Organisation, aus eigener Kraft selbstständig und leistungsfähig auch im Benchmarkvergleich zu bleiben oder es zu werden. Im Kanton Zürich sind weit über 50 Prozent der Gemeinden nicht in der Lage, sich aus den laufenden Einnahmen selbst zu finanzieren. Sie benötigen Mittel aus dem Finanzausgleich. Es entspricht dem Grundgedanken der genossenschaftlichen Solidarität auch unter Kommunen, dass der Starke dem Schwachen hilft. Nicht solidarisch aber ist, wenn der Schwache es sich gemächlich macht und nicht alle Hebel in Bewegung setzt, um bald aus seiner Lage herauszukommen.

Ein weiteres zentrales Governance-Thema ist die klare Arbeitsteilung zwischen der strategischen und der operativen Ebene, das heisst im Kontext, zwischen gewählten Gemeinderäten und der Verwaltung. Eine Durchmischung der Ebenen kann dazu führen, dass Gemeinderäte, mit oder ohne Sachkenntnisse, operativ zu engagiert sind, Verantwortlichkeiten verwischen, die Verwaltungen demotiviert und letztlich das Milizsystem überfordert wird.

Der «Zahlenfriedhof» an Budget- und Rechnungsversammlungen kann Bürger, wenn sie gute Entscheide fällen wollen, überfordern. Mehr Transparenz wäre hier angesagt, aber nicht, indem jeder einzelne Buchungsbeleg offengelegt wird, sondern indem Zahlen in Zeitreihen verdichtet, in den Kontext von Benchmarks und konkreten Leistungszielen gesetzt werden. Dabei darf man dem Bürger auch nicht vorenthalten, dass ein gesetzlicher Auftrag unterschiedlich gut und teuer erbracht werden kann und man sich am einen oder anderen Ort auch Luxuslösungen leistet. Ein letzter Punkt, in dem ein Potenzial für Verbesserungen besteht, betrifft die Aufsicht. Neben der fachlich mal mehr oder mal weniger aktiven RPK werden die Gemeinden in zahlreichen Bereichen zusätzlich beaufsichtigt, wobei nicht immer klar ist, zu wessen Entlastung dies dienen soll und ein sehr verzettelt Aufsichtsbild hinterbleibt. Im Sinne einer guten Governance wäre eine konstant engagierte, fachlich versierte und gebündelte Aufsicht, die mehrere Prüfbereiche abdeckt, zu begrüssen.

### Nutzen in erster Linie für Behörden

Man hört von Gemeindebehörden oft, die Bürger wären zufrieden, es wäre ruhig in der Gemeinde. Wozu also mehr Transparenz, Arbeitsteilung, Rechenschaft und Aufsicht? Wozu der ganze Aufwand, das interessiere die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger ohnehin nicht. Die gleichen Argumente waren von eigenmächtig führenden Börsenkonzernchefs zu hören, bevor die Governance-Richtlinien verschärft wurden. Wer so argumentiert verkennt, dass Transparenz, Arbeitsteilung, Rechenschaft und Aufsicht in erster Linie verantwortungsbewusstesten Vorgesetzten selbst einen Nutzen stiften. Sie sind Grundvoraussetzung für eine wirkungsvolle Amtsführung. Warum also die Früchte einer guten Governance nicht mit den Eigentümern teilen und damit sicherstellen, dass diese nachhaltig ruhig und zufrieden bleiben?

*Philipp Weckherlin  
Ökonom, Public Governance-Experte*

## Die neue Normalität

Dieses spezielle Editorial ist eine Premiere. Es erscheint namens und im Interesse des Vorstands der Schweizerischen Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschreiber.

Wir erachten es als wichtig, jetzt, da wir uns auf dem Weg in eine neue Normalität befinden, ein Zeichen zu setzen und uns zu Wort zu melden.

Uns allen ist bewusst geworden, dass 2020 ein besonderes Jahr ist. Nicht nur, weil unsere Generalversammlung und der Seminartag abgesagt werden mussten, was wir übrigens sehr bedauern.

Das Virus ist noch da, aber endlich können wir wieder Luft holen, Pläne für die Zukunft schmieden und unsere Prioritäten neu ordnen, nachdem wir vielleicht eine verdiente Sommerpause genossen haben.

Wir Gemeindegemeinschreiberinnen und -schreiber verwalten die öffentliche Sache mit völliger Normalität. Es war schon immer unsere Aufgabe, in unserer Funktion auch Unvorhergesehenes anzupacken und uns unfreiwilligen oder politischen Veränderungen, Notfällen oder speziellen Umständen anzupassen.

Auch die Behörden haben ausgezeichnete Arbeit geleistet. Wir beglückwünschen sie dazu, wie sie mit dieser aussergewöhnlichen Situation umgegangen sind, und danken ihnen für die Zusammenarbeit.

Das Coronavirus hat uns die harte Realität gezeigt. Es hat vor allem dafür gesorgt, dass der Begriff Globalisierung nicht länger nur der Marktwirtschaft und der Finanzwelt vorbehalten ist, sondern plötzlich in unsere Alltagssprache eingegangen ist.

Im Rahmen unserer Arbeit liesse sich Globalisierung mit dem traditionellen Motto «Einer für alle, alle für einen» übersetzen. Dieser Wahlspruch ist mit der Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft entstanden und so selbstverständlich, dass er leider nur allzu oft vergessen wird.

Doch wir sind der festen Überzeugung, dass das Motto für die Gemeindeverwaltungen, für unsere Kollegen der kantonalen und eidgenössischen Ämter und für alle öffentlichen Dienste von herausragender Bedeutung ist.

Im Kampf gegen das Coronavirus hat sich erneut gezeigt, dass wir alle am gleichen Strick ziehen und die gleichen Ziele verfolgen, Opfer bringen und volles Engagement zeigen müssen, ohne Unter-

## La nouvelle normalité

Cet éditorial particulier et inédit a été rédigé au nom et pour le compte du comité de la Conférence Suisse des Secrétaires Municipaux.

Nous avons jugé important de jalonner et de marquer notre retour à cette nouvelle normalité.

Nous l'avons tous compris, 2020 est une année spéciale, et pas uniquement en raison de l'annulation de l'Assemblée générale et de la Journée de séminaire, que nous regrettons beaucoup. Même si le virus continue de sévir, nous pouvons enfin respirer à nouveau, recommencer à planifier l'avenir, remettre de l'ordre dans nos priorités, idéalement après un repos estival bien mérité.

En tant que secrétaires communaux, nous assurons la gestion du bien public avec une normalité absolue. Gérer les imprévus, s'adapter aux changements forcés ou politiques, aux urgences ainsi qu'aux situations particulières fait en effet depuis toujours partie de nos tâches et de nos fonctions.

Les autorités ont elles aussi accompli un excellent travail. Nous les félicitons au passage pour la qualité de leur gestion de l'urgence et de leur collaboration.

Ce coronavirus nous a confrontés à la dure réalité, mais a surtout confirmé de façon on ne peut plus concrète que la mondialisation est non seulement un terme adapté à l'économie de marché et à la finance, mais que nous avons désormais ajouté à notre vocabulaire quotidien.

Dans notre domaine de travail, la mondialisation peut se traduire par l'ancienne devise «Un pour tous et tous pour un». Née en même temps que notre Confédération suisse, elle est si évidente qu'on a malheureusement trop souvent tendance à l'oublier.

Nous sommes convaincus que cette devise, qui unit l'administration communale, les collègues des services cantonaux et fédéraux, mais également tous les services publics, est absolument essentielle.

La lutte contre le coronavirus a clairement mis en évidence le fait que nous devons tous travailler dans le même sens, atteindre les mêmes objectifs, faire des sacrifices et nous engager au maximum, sans distinction et sans re-

## La nuova normalità

Questo particolare e inedito editoriale è scritto a nome e per conto del Comitato della Conferenza Svizzera dei Segretari Comunali.

Abbiamo ritenuto importante segnare e marcare presenza, al ritorno di questa nuova normalità.

Il 2020, lo abbiamo capito tutti, è un anno speciale e non solo per il fatto che Assemblea generale e Giornata di seminario sono stati annullati: e di questo ne siamo molto dispiaciuti.

Il virus è ancora tra di noi, ma possiamo finalmente respirare, possiamo riprendere a progettare il futuro, rimettere in ordine le nostre priorità, dopo magari un meritato riposo estivo.

Noi segretari e segretarie comunali gestiamo il bene pubblico con assoluta normalità: rientra da sempre nei nostri compiti, nelle nostre funzioni gestire anche l'imprevisto, adattarsi ai cambiamenti forzati o politici, alle emergenze, alle situazioni particolari. Anche le autorità hanno svolto un eccellente lavoro, i nostri complimenti per la gestione dell'emergenza e per la collaborazione.

Questo coronavirus ci ha messo di fronte alla dura realtà, ma soprattutto alla reale conferma che la globalizzazione non è solamente un termine adatto all'economia di mercato e alla finanza, ma è un termine che abbiamo aggiunto al nostro vocabolario quotidiano.

Nel nostro ambito di lavoro la globalizzazione la possiamo tradurre con il termine antico di tutti per uno e uno per tutti: una dizione nata con la nostra Confederazione Svizzera e che è talmente ovvia da purtroppo dimenticarsene troppo spesso.

Partiamo con l'amministrazione comunale, salendo dai colleghi dei servizi cantonali per arrivare in ambito federale, ma teniamo in considerazione anche tutti i servizi parapubblici: siamo sicuri che questo motto è vitale.

La lotta al coronavirus lo ha chiaramente spiegato: tutti assieme dobbiamo lavorare nella stessa direzione, raggiungere gli stessi obiettivi, fare sacrifici e mettere impegno massimo, senza distinzione e senza reclamare diritti, doveri o oneri.

schied und ohne Ansprüche geltend zu machen.

Natürlich helfen uns Homeoffice, leere Büros, digitale Kontakte, um nicht zu sagen der Verlust der menschlichen und emotionalen Seite der Arbeit im Büro, die Aufsplitterung der Kontakte und der Beziehungen unter den Menschen, Kollegen und Freunden nicht weiter.

Denken wir doch einmal daran, wie viele Lösungen wir an Sitzungstischen und im Restaurant gefunden haben, wo wir Beziehungen und Freundschaften gepflegt und verstärkt haben.

Solch wichtige soziale Momente lassen sich nicht einfach durch Zoom, WhatsApp usw. ersetzen. Sie sind insbesondere für uns Gemeindegliederinnen und -glieder wichtig, um den Kontakt aufrechtzuhalten. Ein Kontakt, der über Richtlinien und Gesetze hinausgeht; ein Kontakt, der sich in unserer geliebten Schweiz oft in Kompromissen, in allgemeinem öffentlichem Interesse, in der Kunst der Konkordanz manifestiert.

Wir Gemeindegliederinnen und -glieder müssen auch diese Aufgabe gewährleisten, und, glauben Sie mir, wir tun dies gerne und gut.

Last, but not least möchten wir vom Vorstand Ihnen allen für Ihren Einsatz bei der Arbeit, bei Ihrer Mission zugunsten unserer Gemeinschaften, Behörden und Kollegen herzlich danken. Bravo!

Gleichzeitig möchten wir mit diesen Zeilen ein Zeichen der Solidarität setzen für alle, die in dieser Zeit mit persönlichen und familiären Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

2020 soll in unserem kollektiven Gedächtnis als Jahr der neuen Normalität haften bleiben, in dem wir unsere Ziele, Wünsche und Träume neu definiert und ihnen neue Fristen zur Erfüllung gegeben haben.

Mit einer herzlichen Umarmung.

*Der Vorstand SKSG CSSM*

vendiquer ni droits, ni devoirs, ni charges.

Or, le télétravail à domicile, les bureaux vides, les contacts numériques, sans parler de la perte du côté humain et sentimental du travail de bureau ou encore celle des contacts et des relations entre personnes, collègues et amis, n'aident pas.

En regardant le passé, il suffit de se rappeler combien de solutions ont été prises autour d'une table de réunion ou de restaurant, en cultivant et en établissant des relations et des liens d'amitié. Des moments de socialisation aussi importants ne peuvent simplement être remplacés par des applications tels que Zoom, WhatsApp ou autres, pour la bonne raison qu'ils sont particulièrement vitaux pour nous, secrétaires communaux. Nous devons faire le possible pour maintenir un lien qui va au-delà des directives et des lois, un lien qui, dans notre Suisse bien-aimée, aboutit souvent au compromis, dans l'intérêt public général, dans l'art de la concordance.

En tant que secrétaires communaux, il nous incombe aussi d'assurer cette tâche, ce que nous faisons très volontiers et très bien.

Dernier point, mais non des moindres, au nom de l'ensemble du Comité de la CSSM, nous vous adressons nos plus vifs remerciements pour votre engagement dans votre travail et votre mission, ceci en faveur de nos communautés, de nos autorités et de nos collègues. Bravo!

Nous en profitons également pour témoigner notre solidarité à celles et ceux qui ont traversé cette période avec des difficultés familiales et personnelles.

Cette année 2020 restera gravée dans la mémoire collective comme une année placée sous le signe d'une nouvelle normalité, avec de nouvelles échéances et le renouvellement de l'ensemble de nos objectifs, désirs et rêves. Une chaleureuse accolade à toutes et à tous.

*Le Comité SKSG CSSM*

Certo che il lavoro da casa, gli uffici deserti, i contatti digitali, per non dire la perdita del lato umano e sentimentale del lavoro d'ufficio, la dispersione dei contatti e delle relazioni tra persone, colleghi, amici non sono di aiuto.

Se pensiamo al passato, quante soluzioni sono state prese al tavolo delle riunioni e dei ristoranti coltivando e intrecciando relazioni e amicizie.

Questi importanti momenti di socializzazione non possono essere semplicemente sostituiti da Zoom, WhatsApp, ecc., questi momenti sono vitali soprattutto in primis per noi segretari e segretarie comunali. Dobbiamo fare il possibile per tenere un legame che possa anche andare oltre alle direttive e leggi, un legame che nella nostra benamata Svizzera sfocia spesso nel compromesso, nell'interesse pubblico generale, nell'arte della concordanza.

Noi Segretari e Segretarie comunale abbiamo anche questo compito da garantire e, permetteteci, lo facciamo anche molto volentieri e molto bene. Da ultimo ma non per ultimo, è doveroso e dovuto un ringraziamento immenso, a nome di tutto il Comitato della CSSM, per l'impegno che mettete nel vostro lavoro, nella vostra missione, a favore delle nostre comunità, a favore delle nostre autorità, a favore dei nostri colleghi. Bravi!

Pure un sostegno di solidarietà per chi ha gestito questo periodo con difficoltà personali e famigliari.

Ricorderemo questo 2020 nella memoria collettiva, come una nuova normalità, per riportare a nuove scadenze, con rinnovamento, tutti i nostri obiettivi, desideri, sogni.

Un grande e caloroso abbraccio a tutti.

*Il Comitato SKSG CSSM*

Anzeige



**FOLLOW**  
US ON TWITTER

@CH\_Gemeinden

## Mutationen

### Neueintritte

Bucher Michèle

Luzern

## Impressum



Schweizerische Konferenz  
der Stadt- und Gemeindegemeinschaften

Conférence Suisse  
des Secrétaires Municipaux

Juli/August 2020

### Herausgeberin / éditeur / editore

Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschaften  
Conférence des Secrétaires Municipaux  
c/o Stadt Chur, Rathaus, CH-7000 Chur  
www.stadtschreiber.ch

### Redaktion / rédaction / redazione

Manfred Linke, Stadtschreiber St. Gallen  
manfred.linke@stadt.sg.ch

### Anmeldung / inscription / registrazione

Die Mitgliedschaft steht allen Stadt- und  
Gemeindegemeinschaften der Schweiz offen.  
www.stadtschreiber.ch



SCHWEIZER GEMEINDE  
COMUNE SVIZZERO  
VISCHNANCA SVIZRA  
COMMUNE SUISSE

### Redaktion «Schweizer Gemeinde» / rédaction «Commune Suisse» / redazione «Comune Svizzero»

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses  
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
www.chgemeinden.ch  
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin  
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher  
Verbandskommunikation  
Martina Rieben (mr), Layout  
info@chgemeinden.ch

## Anzeige

# Ältere Menschen und Angehörige ressourcenorientiert beraten

In Begleitungs- und Betreuungssituationen sind beraterische Kompetenzen gefragt. Lernen Sie, bestehende familiäre und nachbarschaftliche Ressourcen zu erkennen und in der Beratung beizuziehen.

Fachkurs, 6 Studientage  
November 2020 bis Februar 2021

Ihre Weiterbildung zum Thema Alter –  
kompetent, engagiert, zukunftsweisend:  
[bfh.ch/alter/weiterbildung](http://bfh.ch/alter/weiterbildung)

Nächste Infoveranstaltung:  
17. September 2020 in Bern



Berner  
Fachhochschule

► Institut Alter

## Anzeige



Die BVK ist die grösste Pensionskasse der Schweiz und erzielt für ihre Versicherten stets überdurchschnittliche Sparguthaben mit einer verantwortungsbewussten Anlagestrategie.



### Jürg Landolt

Key Account Manager  
[juerg.landolt@bvk.ch](mailto:juerg.landolt@bvk.ch)  
058 470 44 36

BVK

## Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.



**Schweizerischer  
Gemeindeverband**  
Laupenstrasse 35  
3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
verband@chgemeinden.ch  
www.chgemeinden.ch

## Eventaustattung

**Schöni** Festbankgarnituren  
*PartyWare* Falzzelte

**Schöni PartyWare AG**  
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05  
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

## Schwimmbadplanung



**beck  
schwimmbadbau**  
ihr planer.

**Beck Schwimmbadbau AG**  
Bürglistrasse 29  
CH-8400 Winterthur  
Telefon +41 (0)52 224 00 88  
mail@beck-schwimmbadbau.ch  
www.beck-schwimmbadbau.ch

## Arbeitsbühnen

**WS SKYWORKER®**  
**Arbeitsbühnen-Vermietung**

**WS-Skyworker AG**  
Dünnerstrasse 24  
4702 Oensingen

**Greenline** Testen Sie unsere Null-Emissions-Anhängerbühnen

Mietservice schweizweit 0800 813 813  
Basel - Bern - Luzern - Zürich - Winterthur - Mittelland - Lausanne  
www.ws-skyworker.ch miete@ws-skyworker.ch

## Facility Management/Software

**CAMPOS**  
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

**DAS CAFM-PORTAL**

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf  
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

## Spielplatzeinrichtungen

**Magie des Spielens...**

**bürli**

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU  
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

## Arbeitsschutzprodukte



**Thomi + Co AG**  
Rütschelenstrasse 1  
Postfach 180  
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83  
Telefax 062 919 83 60  
Internet <http://www.thomi.com>  
E-Mail info@thomi.ch

**Schutzartikel von Kopf bis Fuss:**  
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen,  
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,  
Sicherheitsschuhe, Arbeitsstiefel, Gehörschutz-  
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

## Informatik

**HÜRLIMANN  
INFORMATIK**

www.hi-ag.ch | 056 648 24 48

spielen bewegen sitzen

**bimbo**  
macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG  
T 041 672 91 11 - bimbo.ch

## Pumpenbau

**gloor** gloor-pumpen.ch  
**pumpenbau**

**Pumpen für alle Anwendungen**

3113 Rubigen (BE), 031 721 52 24 • 1410 Thierrens (VD), 021 905 10 80

**IRIS** Spielwelten  
Pädagogisch wertvolle  
Spiel- und Lebensräume

*balancieren, klettern, schaukeln...*

www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 |  
info@iris-spielwelten.ch

## Schneeräumung

**Bahnbrechend  
in jedem Schnee**

**zaugg.swiss**

## Krisenmanagement in Infrastrukturbetrieben

Die Leistungen kommunaler Infrastrukturbetriebe sind auch in Krisenzeiten gefragt, dies hat die COVID-19-Situation im Frühling 2020 klar gezeigt. Krisensituationen können aber ganz unterschiedlich sein. Die Tagung des Schweizerischen Verbands Kommunale Infrastruktur (SVKI) soll Anregungen für die stetige Optimierung des kommunalen Krisenmanagements liefern, mit Fokus auf den Wirkungsbereich der infrastrukturbezogenen Leistungen einer Gemeinde oder ihrer Betriebe. Zusätzlich findet an der Fachtagung auch die Verleihung des SVKI-Innovationspreises 2020 statt und liefert Anregungen aus dem Innovationswettbewerb. Der SGV ist Partner der Tagung, SGV-Mitglieder profitieren von einer reduzierten Teilnahmegebühr.

**Wann:** 27. Oktober 2020

**Wo:** Biel

**Kontakt:** 031 356 32 42

**E-Mail:** info@kommunale-infrastruktur.ch

**Web:** www.kommunale-infrastruktur.ch

## Elektromobilität in der Gemeinde fördern – mit System

Wird erneuerbarer Strom eingesetzt, können Elektrofahrzeuge einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion fossiler Treibstoffe im Verkehr leisten, die lokalen Emissionen senken und den Lärm vermindern. Die Teilnehmenden erfahren im Rahmen dieses Kurses anhand verschiedener Best-Practice-Beispiele, wie sie mit einer vorausschauenden Infrastruktur, gezielter Beratung und Förderprogrammen Anreize schaffen und zentrale Akteure einbinden. Der SGV ist Partner des Kurses, SGV-Mitglieder profitieren von einer reduzierten Teilnahmegebühr.

**Wann:** 4. Dezember 2020

**Wo:** Dietikon

**Kontakt:** 044 267 44 77

**E-Mail:** susanne.menet@pusch.ch

**Web:** www.pusch.ch/agenda

## Nachhaltig beschaffen für den Werkhof

Werkhöfe haben durch ihr grosses Beschaffungsvolumen eine hohe Relevanz für die Förderung umweltverträglicher Produkte. Effizienz, Langlebigkeit und gute Serviceleistung sind neben dem Preis ausschlaggebende Einkaufskriterien. Der Kurs zeigt auf, wie diese qualitativen Aspekte direkt im Einkauf umgesetzt oder rechtlich korrekt in Ausschreibungen berücksichtigt werden können. Der SGV ist Partner des Kurses, SGV-Mitglieder profitieren von einer reduzierten Teilnahmegebühr.

**Wann:** 13. Oktober 2020

**Wo:** Olten

**Kontakt:** 044 267 44 60

**E-Mail:** eva.hirsiger@pusch.ch

**Web:** www.pusch.ch/agenda

## Schulthess Forum Öffentliches Personalrecht

Öffentlich-rechtliche Arbeitgeber haben eine besondere Vorbildfunktion, dies ist allerdings nur eine Herausforderung in der Praxis von HR-Verantwortlichen. Das Schulthess Forum Öffentliches Personalrecht bietet den Teilnehmenden Aktuelles und Neuerungen sowie Expertenwissen aus erster Hand. Die Tagung zeigt aktuelle Herausforderungen und Besonderheiten im Führungsalltag auf. Der SGV ist Kooperationspartner der Tagung, SGV-Mitglieder profitieren von einem Vorzugspreis für die Teilnahme.

**Wann:** 20. Januar 2021

**Wo:** Zürich

**Kontakt:** 044 200 29 29

**E-Mail:** veranstaltungen@schulthess.com

**Web:** www.personalrecht-tagung.ch

## Tagung zur Langzeitpflege

In der Debatte um die Pflege nimmt die Frage, wie pflegebedürftige Menschen in Würde altern können, breiten Raum ein. Obwohl sich in den letzten Jahren der ethische Diskurs im Gesundheitswesen institutionalisiert hat, gibt es bei der ethischen Reflexion und Entscheidungsfindung in der Langzeitpflege nach wie vor Handlungsbedarf. Die RVK-Fachtagung widmet sich den verschiedenen Spannungsfeldern, z.B. den Entscheidungen über das Fortführen oder den Abbruch von lebenserhaltenden Massnahmen, der Respektierung des Selbstbestimmungsrechts der Pflegebedürftigen oder der gerechten Verteilung der Ressourcen unter dem Druck der steigenden Gesundheitskosten. Die Situation der Gemeinden wird dargelegt von SGV-Vorstandsmitglied Jörg Kündig. SGV-Mitglieder profitieren von einer reduzierten Teilnahmegebühr.

**Wann:** 15. Dezember 2020

**Wo:** Zürich

**Kontakt:** 041 417 05 70

**E-Mail:** ch.koller@rvk.ch

**Web:** www.rvk.ch

## Öffentliche Beschaffung nachhaltig und rechtskonform

Eine nachhaltige Beschaffung gewinnt in Gemeinden und Städten an Bedeutung. Langlebigkeit und Innovation, faire Arbeitsbedingungen und Umweltverträglichkeit sind neben dem Preis ausschlaggebende Einkaufskriterien. Die Teilnehmenden des Kurses lernen rechtliche Grundlagen, Verfahrensarten und Instrumente kennen. Der SGV ist Partner des Kurses, SGV-Mitglieder profitieren von einer reduzierten Teilnahmegebühr.

**Wann:** 19. November 2020

**Wo:** Zürich

**Kontakt:** 044 267 44 60

**E-Mail:** eva.hirsiger@pusch.ch

**Web:** www.pusch.ch/agenda



## Impressum

57. Jahrgang / Nr. 579 / August/août

### Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses

### Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur  
Organisation Infrastructures communales  
Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschaften  
Conférence des Secrétaires Municipaux

### Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
www.chgemeinden.ch  
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin  
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbands-  
kommunikation  
Martina Rieben (mr), Layout  
info@chgemeinden.ch  
Manfred Linke, Redaktion SKSG

### Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit  
Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

### Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90  
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

### Auflage/tirage (WEMF/REMP 2018/2019)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2317 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1126 Ex.
Total/total	3443 Ex.

gedruckt in der  
**schweiz**



AquaJet AG, Leuholz 15, CH-8855 Wangen SZ  
T +41 55 440 99 20  
www.aqua-jet.ch, bestellung@aqua-jet.ch

# Desinfektionsmittel AquaJet® Anolyte

- flüssig und pH-neutral
- ohne Alkohol
- sehr gut hautverträglich
- aus Schweizer Produktion
- mit ausschliesslich Schweizer Rohstoffen

Mit BAG-Zulassung  
gegen umhüllte Viren  
wie Covid-19 (Corona)



Artikel	Art.-Nr.	Preise
5 Liter	10439	CHF 30.00
5 Liter Schnabelkanister	10742	CHF 30.00
10 Liter	10143	CHF 60.00
25 Liter	10159	CHF 140.00
DesiBox® exkl. 5-L-Gebinde	10753	CHF 220.00

Preise inkl. MwSt und Gebinde, exkl. Porto

1 Produkt – 2 BAG-Zulassungen:  
CHZN4396 für die Produktarten PT2, PT3, PT4 und PT5  
CHZA0011 für die Produktart PT1

- PT1 Hygienische Händedesinfektion/Biozidprodukte für die menschliche Hygiene
- PT2 Desinfektionsmittel und Algenbekämpfung, die nicht für eine direkte Anwendung bei Menschen und Tieren bestimmt sind
- PT3 Biozidprodukte für die Hygiene im Veterinärbereich
- PT4 Desinfektionsmittel für den Lebens- und Futtermittelbereich
- PT5 Trinkwasserdesinfektionsmittel

ab sofort in unserem Webshop erhältlich: [www.aqua-jet.ch](http://www.aqua-jet.ch)



# SCHWIMMBAD

In öffentlichen Schwimmbädern und Wasserrutschen  
ist viel Wasser in Bewegung.



Wir liefern Pumpen für alle Anwendungen  
inkl. Beratung, Unterhalt & Reparatur



Vollständiges Pumpenprogramm: [www.gloor-pumpen.ch](http://www.gloor-pumpen.ch)  
Hauptsitz: Gloor Pumpenbau AG, Thunstr. 25a, 3113 Rubigen, Tel. 031 721 52 24  
Büro Westschweiz: Gloor Pumpenbau SA, Rue du Collège 3, Case postale,  
1410 Thierrens, Tél. 021 905 10 80

100% elektrisch  
mehr Infos auf  
[www.maxusmotors.ch](http://www.maxusmotors.ch)



MAXUS

# NEUER FORD RANGER



## DER MEISTVERKAUFTE PICK-UP DER SCHWEIZ.\*

Mit dem neuen Ford Ranger beherrschen Sie mehr als nur die Strasse. Dank Allradantrieb und einer Anhängelast von 3500 kg ist der Ranger der ideale Partner für die Arbeit und den Alltag. Erfahren Sie mehr auf [ford.ch](http://ford.ch).



**MOTOR DER  
WIRTSCHAFT**